

2/17

Bibel und Gemeinde

Heiliger Zeitgeist?

Berechtigte Kritik an der Moderne?

Glaube und psychische Erkrankung



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit



Der Zeitgeist sei die kleine Schwester des Heiligen Geistes, so hörte ich es in einer Pfingstpredigt. Dahinter stand folgender Gedankengang: Gott wirkt mit seinem Heiligen Geist in der Geschichte bis heute. Alle „positiven“ Entwicklungen der Geschichte und des Denkens seien Wirkungen des Geistes Gottes. Zwar gebe es auch negative Seiten im gegenwärtigen Denken, aber der Fortschritt, das Humane, das Positive überwiege und werde letztlich siegen.

Die Folgen dieses Denkens sind vielfältig. Die einen sehen das Werk des Heiligen Geistes in der Tradition ihrer römisch-katholischen Kirche. Die anderen wollen das aktuelle Erleben des Eingreifens Gottes prinzipiell über das frühere Reden Gottes stellen. Einige ordnen alles, was in der Bibel Altertum oder Rückständigkeit atmet, dem aktuellen Atmen des Geistes etwa in der wissenschaftlichen Erkenntnis unter. Andere erkennen in bestimmten politischen Entwicklungen den Geist Gottes am Werk oder hören sein Reden in kulturellen Leistungen wie bestimmten Kinofilmen.

Die Bibel stellt uns eine komplett andere Weltsicht vor. Wir leben in der gefallenen Schöpfung, in der es keinen Raum ohne die sündige Verdrehtheit des Menschen gibt (Röm 3,4.23). Auch die klügsten und schönsten Gedanken können und werden sich gegen Gott erheben. Die Welt ist die Welt des Satans (2Kor 4,2; Eph 6,12). Er ist der Gott dieser Welt, ob er nun in der Gestalt eines „Engels des Lichts“ daherkommt (2Kor 11,14) oder seine hässliche,

Heiliger Zeitgeist?

furchterregende Fratze zeigt. Der „Geist der Welt“ ist immer der Gegner des Heiligen Geistes (Jak 4,4), selbst wenn er an der einen oder anderen Stelle christliche Positionen vertritt. Es kann prinzipiell keine christliche politische Macht oder gar einen weltlichen Heilsbringer geben, die die Welt in das Reich Gottes transformieren könnten. Es gibt auch keine Möglichkeit die bösen Mächte durch Gebete oder christliche Riten aus der Welt zu vertreiben oder ihre Herrschaft zu brechen.

Christen sollen aber deswegen nicht zu Kulturpessimisten werden, die sich aus der Welt komplett in ihre christlichen Räume verabschieden. Sie leben in der Welt, ohne von der Welt zu sein (Joh 15,19). Das Reden des Heiligen Geistes hören sie grundsätzlich in der Bibel und messen alle andere Äußerungen und Entwicklungen daran. Dabei bleiben sie nüchtern, sowohl wenn sie Erweckung, Hinkehr zum Glauben und ethische Besserung sehen als auch wenn sie Abkehr von Gott, antichristliche Entwicklungen oder ethisch-moralischen Verfall wahrnehmen. Sie freuen sich, dass es durch Gottes Wirken das eine gibt und leiden darunter, dass aufgrund von Gottes Entscheidung das andere bis zum Wiederkommen von Jesus Christus und der Schöpfung des neuen Himmels und der neuen Erde bleiben wird. Bis dahin messen sie alles am Wort Gottes. Das ist ihr einziges, aber auch ihr überaus scharfes Schwert (Heb 4,12). Es unterscheidet alles haarscharf und atmet einzig und allein den Heiligen Geist Gottes.

Thomas Jering

Aus dem Bibelbund		Editorial: Heiliger Zeitgeist?	2
		Termine 2017 – Einladungen zu Konferenzen – Alternativer Reformationsgottesdienst	4 6
Theologische Aufsätze		Die verzimmerte Moderne – zur Kritik an der Moderne und der Kritik an der Kritik <i>von Holger Lahayne</i>	9
		Werbung für Charismatik und die römisch-katholische Kirche – Einblicke in die Theologie von Johannes Hartl <i>von Michael Kotsch</i>	23
		Zwei neue Bibeln für 2017 – eine kritische Betrachtung der Revisionen der Lutherbibel und der Einheitsübersetzung <i>von Karl-Heinz Vanheiden</i>	57
		Luther 2017 – Anmerkungen eines langjährigen Lesers der Lutherbibel <i>von Thomas Jeising</i>	64
Diskussion		Glaube und psychische Erkrankung – Thesen zu einer notwendigen Diskussion <i>von Michael Horton</i>	39
Predigten & Bibelstudien		Das 1. Buch der Bibel – Teil 5: Das Schöpfungshandeln Elohims <i>von Daniel Facius</i>	47
Zeit- strömungen		Vom Solus Christus zum „Solus Dialogus“ – wie sich die heutige Kirche von Jesus Christus entfremdet <i>von Martin Landmesser</i>	67
		Luthers Sicht des Islam und der Muslime – eine Buchvorstellung <i>von Thomas Jeising</i>	70
Buch- besprechung		Wilckens, Ulrich. <i>Theologie des Neuen Testaments: Band III. Kritik der historisch-kritischen Exegese</i> (Karl-Heinz Vanheiden); Thiessen, Jacob. <i>Schöpfung und Menschenwürde</i> . (Harald Seubert); Teichen, Tobias. <i>Roots. Auf der Suche nach dem Ursprung des Glaubens</i> (Daniel Facius); Elberfelder Bibel. <i>Sein Wort – meine Welt. Die Studienbibel für das 21. Jahrhundert</i> (KHV); Schnabel, Eckhard J. <i>Der Brief des Paulus an die Römer. Kapitel 6-16</i> (KHV); Roßkopf, Susanne. <i>Der Aufstand der Konservativen</i> . (Jürgen Thielmann); Robinson, Haddon. <i>Predige das Wort. Vom Bibeltext zur lebendigen Predigt</i> (Jonas Uhlig); Maaser, Wolfgang/Schäfer, Gerhard Karl-Heinz. <i>Geschichte der Diakonie in Quellen</i> . (Matthias Mack); Merk, Sebastian. <i>Die Familienandacht</i> . (T. Schnittjer); Husnain, Ali/Chester, J. <i>Der Preis meines Glaubens. Leben im Visier der Islamisten</i> (KHV); Hauschild/Drecoll. <i>Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 1: Alte Kirche und Mittelalter</i> (Benjamin Lange); Pailer, Norbert/Krabbe, Alfred. <i>Der vermessene Kosmos</i> . (KHV); Dreyer, Martin. <i>Der vergessene Jesus</i> . (T. Schnittjer).	71 72 73 75 76 78 79 80 81 82



Tagungen 2017 in Auswahl

Der Bibelbund hat zahlreiche Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Hier sehen Sie eine Auswahl. Jeweils aktuelle Informationen bieten wir auf unserer Internetseite www.bibelbund.de/tagungen

Regionaltagung Südwestdeutschland

6. Mai 2017 ab 10.30 Uhr

in der Stadtmission Neustadt an der Weinstraße

Thema: Solus Christus - allein Christus

Infos: Wagner@bibelbund.de

.....

Seminar des Bibelbundes Schweiz

25. - 28. Mai 2017 in Männedorf am Zürichsee

Thema: Gedenkt eurer Väter: die Botschaft der Reformation für heute

Infos: a.sigrist@bibelbund.ch

am 27. Mai 2017 Generalversammlung der Mitglieder des Bibelbundes Schweiz

.....

8. Reher Bibelbund-Konferenz

27. Oktober - 1. November 2017

Thema: Aus Liebe zur Wahrheit

Bibelarbeiten, Referate, Seminare mit zahlreichen Referenten

am 29. Oktober 2017 Mitgliederversammlung des Bibelbundes Deutschland

.....

22. Bibelbundtagung des Bibelbundes Schweiz

11. November 2017

in CH-8501 Frauenfeld

Infos: a.sigrist@bibelbund.ch

.....

40. Regionaltagung Siegerland und Nachbargebiete

18. November 2017

Vorträge von Martin Vedder

Thema: Christsein in der letzten Zeit

17.00 Uhr Mehr Schein als Sein (2Tim 3,19)

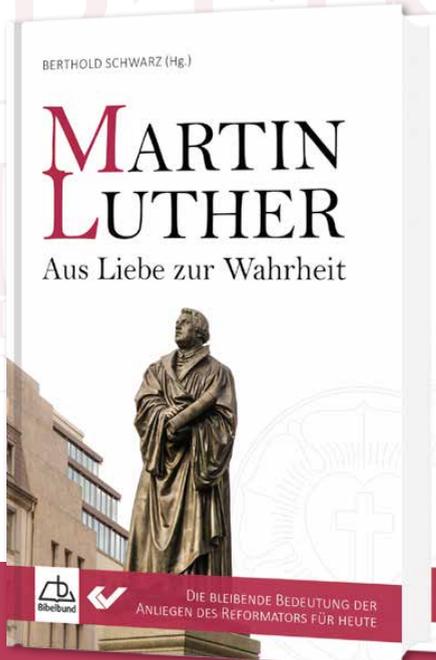
19.30 Uhr Du aber bleibe in dem, was Du gelernt hast (2Tim 3,10-17)

Infos: RegionSiegerland@bibelbund.de

Gebunden, 15 x 22,6 cm
500 Seiten
Best.-Nr. 271.361
ISBN 978-3-86353-361-8
€ (D) 19,90

bibelbund.de/shop

cb-buchshop.de



Geschäftsstelle umgezogen Bitte beachten Sie die neue Anschrift!

Die Geschäftsstelle des Bibelbundes ist umgezogen. Sie hat ihre Räume jetzt am Rande von Berlin. Dort erreichen Sie weiterhin unsere Mitarbeiterin Monika Grundmann, die sich um Bestellungen, Adressänderungen, Anfragen und diverse andere Dinge kümmert.

Bitte schreiben Sie jetzt an:

Bibelbund e.V. Geschäftsstelle
Helgolandstr. 86
D-15732 Schulzendorf
E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefonisch erreichen Sie die Geschäftsstelle vorübergehend unter dieser Nummer: (033762) 465 673

Der Schrift- und Verlagsleiter Thomas Jeising ist weiterhin mit diesen Kontaktdaten zu erreichen:

Thomas Jeising
Postfach 1202
D-34568 Homberg
E-Mail: schriftleitung@bibelbund.de
Tel: (05681) 939 65 80
Fax: (05681) 939 65 81

8. Reher Bibelbund- Konferenz



vom 27. Oktober bis 1. November 2017

Aus Liebe zur Wahrheit: die bleibende Bedeutung der Reformation

Herzliche Einladung

Zum achten Mal lädt der Bibelbund zu seiner Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein. Die Konferenz bietet eine gute Gelegenheit, das Anliegen des Bibelbundes näher kennenzulernen. Begegnungen mit Menschen, denen Gottes Wort wesentlich ist, können ermutigen und Orientierung geben.

Die Reformatoren wollten eigentlich keine Kirchen gründen oder die Welt verändern, sondern zu allererst Gott und seinem Wort gehorsam sein. Aus der Liebe zur Wahrheit Gottes und dem tiefen Wunsch, Gott die Ehre zu geben, haben Martin Luther, Jean Calvin, Martin Bucer oder Philipp Melancthon sich für eine Reformation der Gemeinde eingesetzt. Die Konferenz will anhand ausgewählter Personen aus der Reformationsgeschichte wesentliche Aspekte des Geschehens im Hinblick auf gegenwärtige Herausforderungen darstellen.

Die Referenten zeigen in Bibelarbeiten und Vorträgen, wie dabei Gottes Wort die Geltung bekommt, die ihm zusteht. Die Seminarangebote vertiefen verschiedene Aspekte dazu.

Aus dem Programm:

- Bibelarbeiten zu Abschnitten aus dem Römerbrief unter der Überschrift „Die Frohe Botschaft für alle“
- Vor der Reformation: Leben und Wirken von John Wycliff
- Von der Freiheit des Christenmenschen zum Dienst
- Dem Evangelium treu auch in Anfeindung und Verfolgung
- Christsein als Staatsbürger
- Als Christen trotz Unterschieden zusammenstehen
- Wer glaubt, der muss auch denken
- Die Stärken und Schwächen der Täuferbewegung

Anmeldung

Bitte melden Sie sich direkt an:
Christliches Gästezentrum
im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe
Telefon: 02664 5050
Email: info@cew-rehe.de

Bei Anmeldung im Internet auf www.cew-rehe.de/termine/anmeldung geben Sie die Seminarnummer K05 an.

Seminar des Bibelbundes Schweiz

25.-28. Mai 2017 in Männedorf am Zürichsee

Thema: Gedenkt eurer Väter: Die Botschaft der Reformation für heute

Das jährliche Seminar über Auffahrt beschäftigt sich mit dem fortwirkenden Einfluss der Reformation. Was Martin und Luther und die Reformatoren wollten, war keine Eintagsfliege, sondern hatte weitreichende Folgen. So stellt das Seminar 2017 viele Glaubenshilfen aus der Biographie und dem Wirken und Lehren der Reformatoren vor. Sie haben das gelehrt und gelebt, wovon wir heute profitieren.

Der Bibelbund Schweiz lädt alle Interessierten herzlich an den Tagungsort ins Bibelheim in Männedorf am Zürichsee ein.

Anmeldungen bitte direkt im Bibelheim, Hofenstrasse 41, CH-8708 Männedorf; Telefon 0041 44 921 6311

Weitere Informationen auf unserer Internetseite: www.bibelbund.de/ Tagungen

Aus dem Programm

- Vom Thesenanschlag zu den Katechismen – Was wollte Martin Luther?
- Nun freut euch, lieben Christen g'mein: Luthers Lieder und der Gemeindegesang
- Die Kraftquelle der Psalmen – Luther als Psalmenausleger
- Sich für die Reformation entschuldigen? Niemals!
- Können die Reformatoren Glaubensväter für heute sein?
- „Vom unfreien Willen“ - was Luther *uns* in seinem Büchlein lehrt
- Worte treffen das Herz: Luther als Sprachschöpfer und Bibelübersetzer und die moderne „Luther 2017“

Referenten

→ Steffen Denker, Kilchberg
Präsident des Bibelbundes Schweiz, Pastor in Zürich, Bibellehrer am *Europäischen Bibeltrainingscenter* in Zürich

→ Dr. Bernhard Kaiser, Reiskirchen,
Dozent für Systematische Theologie an der *Universität Komarno*; Leiter des *Instituts für Reformatorische Theologie*, Verfasser zahlreicher Schriften und Bücher

→ Reinhard Möller, Pfarrer und Verkündiger, Verfasser zahlreicher Bücher und Schriften; Verleger

→ Johannes Pflaum, Neu-St. Johann, Lehrtätigkeit am *EBTC* in Zürich, Verkündiger und Bibellehrer für Gemeinden

→ Siegfried Weber, Großheide,
Evangelist, Bibellehrer und Verkündiger



Reformationsgottesdienst

500 Jahre Reformation

am 30. Oktober 2017, 16.00 Uhr

in Kemberg bei Wittenberg

**Thema: Du hast Worte des ewigen Lebens
mit Pfarrer Theo Lehmann**

Es ist zu beobachten, dass das 500. Jubiläum der Reformation zu einem Spektakel verkommt, dass mit den eigentlichen Anliegen der Reformatoren und dem Evangelium der Bibel wenig zu tun hat.

Um das Evangelium von der Liebe und Gnade Gottes, auf dem Hintergrund der Reformation groß zu machen, hat sich ein Kreis bibeltreuer Christen entschlossen einen missionarischen Reformationsgottesdienst in Kemberg, sechs Kilometer vor den Toren Wittenbergs durchzuführen.

Der Bibelbund gehört mit dem Mitglied des Ständigen Ausschuss Rainer Wagner zu den Veranstaltern des Gottesdienstes.

Der Gottesdienst wird am 30. Oktober auch aufgezeichnet und ist ab dem Abend über das Internet abrufbar. So kann er als Übertragung auch Teil von Reformationsgottesdiensten an anderen Orten in Deutschland werden. Auch weltweit haben sich bereits deutschsprachige Gemeinden entschieden, den Gottesdienst in Übertragung als Reformationsgottesdienst für sich zu übernehmen.



Der Gottesdienst wird gefeiert in der

Evangelischen Marienkirche

Kreuzstraße 8

06901 Kemberg

Predigt: Pfarrer Theo Lehmann aus
Chemnitz

Zeugnis: Pfarrer Uwe Holmer aus
Serrahn

Weitere Informationen:

Rainer Wagner

Im Buchental 8

67468 Frankeneck

E-Mail: wagner@bibelbund.de



Die verzimmerte Moderne Über die Kritik an der Moderne und die Kritik an der Kritik

Der Theologieprofessor Siegfried Zimmer will konservative Christen über die Moderne aufklären. Dabei zeigt er allerdings, dass er selbst das Wesen der Moderne kaum verstanden hat. Ankommen in der Moderne hieße für ihn, sich nur noch von Vernunft und Erfahrung leiten zu lassen. Zeitübergreifende biblische Normen sollen keine Geltung mehr haben, sondern kategorisch untergeordnet werden. Dieser Weg ist aber weder sinnvoll noch von der Moderne wirklich gefordert.

Was ist die Moderne? Was ist das Moderne an der Moderne? Wann entstand die moderne Zeit? „Wie soll ich mich als Christ zur modernen Zeit stellen?“ Mit diesen Fragen beschäftigt sich Prof. Siegfried Zimmer in einem Vortrag zum Thema „Das Verständnis der Moderne als ein Schlüssel zum angemessenen Verständnis von biblischen Texten“.¹ Die Zuhörer würden in der guten Stunde, so Zimmer, „viele gesunde Erkenntnisse“ gewinnen, ja einen „Bildungsschub bekommen“.

Gleich in der ersten Viertelstunde mangelt es nicht an Kritik der „konservativen“ theologischen Blickrichtung – das ist Zimmers Ausdruck für den evangelikalischen Hauptstrom. „Die moderne Bibelwissenschaft ist nicht konservativ“, stellt Zimmer recht kategorisch fest, um gleich darauf irgendwie zu präzisieren: nur eine Minderheit der theolo-

gischen Gelehrten ist konservativ und will Dinge „zurückdrehen“. Er selbst habe sich zum Glück aus diesem „Korsett“ des konservativen Denkens herausentwickelt.

Im Hinblick auf das Thema Moderne lässt Zimmer kein gutes Haar an den Konservativen. Die von ihnen verfassten Bücher, die er gelesen hat, sprechen für ihn allesamt „inkompetent“ von der Moderne. Diese wird dort zu schnell abgewertet und als verkopft, rationalistisch und atheistisch dargestellt. Abfall von Gott und Überlegenheitsgefühl des Menschen seien aber nur gewisse Begleiterscheinungen der Moderne, nicht ihr Wesen.

Holger Lahayne



Holger Lahayne, Jg. 1967 ist verheiratet und hat vier Kinder. Er studierte am Theol. Seminar Rheinland und unterrichtet Ethik und Dogmatik am Evangelischen Bibelinstitut in Litauen. Er arbeitet in der dortigen reformierten Kirche mit und ist aktiver Blogger (www.lahayne.lt).

Schreiben Sie an:
holger.lahayne@gmail.com

¹ Siegfried Zimmer hielt den Vortrag beim „Freakstock“-Festival 2015. Ein etwas sperriger Titel, aber inhaltlich wird die Nr. 5.7.2 laut Begleittext in der Mediathek von „Worthaus“ oder auf Facebook als ein „absoluter Basis-Vortrag“ bezeichnet. Denn „hier wird thematisiert, warum *Worthaus* entstanden ist.“

Dieses Bild der Konservativen „stimmt nicht“; es führe zu „einseitigen Stereotypen und Klischees“. Die Moderne sei gekennzeichnet durch ein ganz bestimmtes Phänomen, und dies müsse man genau treffen, andernfalls könne man nicht qualifiziert zur Moderne Stellung nehmen. Zimmer kritisiert vor allem, dass Konservative sich zu schnell auf die Postmoderne, also die Nach-Moderne, stürzen, ohne dass sie die Moderne bewältigt hätten. „Bibelschullehrer reden dauernd von der Postmoderne“, und die „halbgebildeten Bücher im christlichen Bereich“ springen gleich in die Postmoderne. Was wollt ihr da, fragt Zimmer, wenn ihr die Moderne nicht mal verstanden habt?

Konservative Christen beschäftigen sich liebend gerne mit der Postmoderne, drücken sich damit aber um die ernsthafte Beschäftigung mit der Moderne herum, so die These. Zimmer geht aber noch weiter: *Keine* (deutsche) konservative Ausbildungsstätte habe die Moderne verstanden. Dort werden die Schlachten von gestern um die Postmoderne gefochten, doch an den Unis gäbe es um sie keine Diskussion mehr. Wir haben die Moderne nicht hinter uns; aber die Postmoderne ist eine „Sackgasse“ und „Kokolores“ (mit Habermas?), in Wahrheit eine weiterfortgeschrittene Moderne.

Natürlich finden sich in Zimmers Ausführungen Wahrheitselemente.² Nur zu gerne pflegen Evangelikale Lieblings-

2 Über den engen Zusammenhang der Epochen schreibt sehr gut Wolfgang Welsch in *Unsere postmoderne Moderne*.

themen; anderes wird dagegen eher links liegen gelassen. Man macht nichts falsch, wenn man den Konservativen das eine oder andere Wahrnehmungsdefizit vorwirft. Doch ist die Schwarz-Weiß-Malerei³ bei diesem Thema angebracht? Zimmer nennt keinen Autoren mit Namen, zitiert aus keinem Buch und wird auch bei den Ausbildungsstätten nirgends konkreter. Sicherlich lassen sich in der evangelikalen Welt genug Dummheiten zur Moderne und Postmoderne finden. An der von ihm gepriesenen Hochschulwelt aber auch! Zimmer sagt jedoch nicht, dass es irgendwo Inkompetenz bei den Konservativen gibt; das ist schließlich nicht zu leugnen. Bei ihm sind so gut wie *alle*, die sich zur (Post)Moderne geäußert haben, inkompetent. Allerdings liefert Zimmer noch nicht einmal einen Ansatz einer Begründung dieser These. Mit Vehemenz hämmert er seine Behauptung ein – was daran wissenschaftlich sein soll, erschließt sich mir nicht.

Hat Zimmer vielleicht *Trends 2000 – Der Zeitgeist und die Christen* aus der Feder von Stephan Holthaus gelesen? Der heutige Rektor der FTH setzt dort gleich auf der ersten Seite eine negative Note: „Die klassischen Werte der Moderne wie Pluralismus,

Hat Zimmer vielleicht *Trends 2000 – Der Zeitgeist und die Christen* aus der Feder von Stephan Holthaus gelesen? Der heutige Rektor der FTH setzt dort gleich auf der ersten Seite eine negative Note: „Die klassischen Werte der Moderne wie Pluralismus,

3 Interessanterweise distanziert sich Zimmer häufig davon – vielleicht gerade deshalb, weil er selbst sie so gerne betreibt? „Kein Buch, keine Ausbildungsstätte, kein Theologe...“ Auf die Dauer gewöhnt man sich an dieses Spiel bei Zimmer: er als Vertreter der wahren Universitätstheologie – die einzig echte *Bibelwissenschaft* –, und alle anderen scheinenden Dummerle zu sein.



Individualismus und Materialismus stehen in krassem Gegensatz zu christlichen Überzeugungen [...].“ Ich würde dies anders formulieren und sehe viele im Buch angeschnittenen Themen positiver als Holthaus. Dennoch würde ich nie wagen zu behaupten, der Theologe hätte *gar nichts* verstanden. Denn auch seine ‚dunklere‘ Sichtweise auf die Moderne hat ihr Recht.⁴ Zimmer kommt dagegen wie einer daher, der den einzig wahren Standpunkt zur Moderne vertritt. Hat er selbst vielleicht die Moderne noch nicht so recht begriffen?

Zimmer hätte besser daran getan, entweder seine Aussagen im Ton klar zu relativieren und vorsichtiger zu formulieren oder zu belegen. Er hätte einzelne konkrete Aspekte herausgreifen können, etwa die Darstellung der Geschichte der Moderne in evangelikalen Texten oder die Lehre der jüngeren Philosophie- und Geistesgeschichte an den Seminaren. Blicke dann aber wirklich so ein Schwarz-Weiß-Bild? Sind die FTH in Gießen, die STH in Basel oder das Martin Bucer-Seminar in Bonn tatsächlich so inkompetent?

Nicht dumm, hält sich Zimmer ein Hintertürchen offen: tatsächlich *alles* aus frommer Feder zum Thema habe er eben auch nicht gelesen; möglicherweise gibt es da doch einen kompetenten Konservativen. Kann es vielleicht sein, dass er Rolf Hilles zahlreiche Bücher und Beiträge nicht studiert hat, in denen Moderne und Postmoderne oft genug behandelt werden? Oder nehmen wir Heinzpeter Hempelmann, der sich selbst dem bibeltreuen Lager zurechnet: Gibt es unter den Christen Deutschlands jemanden, der kompetenter zu Moderne und

Postmoderne schreibt? Bisher sind drei Bände seiner Reihe „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde“ erschienen – tiefer in das Thema einsteigen kann man kaum! Beide sind in der konservativ-christlichen Welt so prominent, dass Zimmer sie eigentlich nicht hätte übersehen können.

Die Beschleunigung des historischen Wandels

Was ist nun der Kern der Moderne? Zimmer: Die Moderne entstand zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert, und „der Clou des Modernisierungsprozesses [...] ist die Beschleunigung des historischen Wandels.“ Diese Ursache der modernen Zeit müsse man „glasklar“ begreifen.

Die zwei tiefsten Veränderungen in der Weltgeschichte waren die Sesshaftwerdung der Menschen und der Modernisierungsschub. Zimmer unterscheidet dabei zwei Ebenen des Modernisierungsprozesses: die immer schneller auftretenden Erfindungen und Entdeckungen und die daraus folgenden wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Veränderungen.

Zimmer nennt und erläutert nun einige der bahnbrechenden Erfindungen der frühen Neuzeit⁵. Anschließend erläutert er einige der gesellschaftlichen Veränderungen. Eine realistische Ethik und Bibelwissenschaft sei nur möglich, wenn

⁵ Leider vertut er sich hier auch schon einmal, wenn er behauptet, dass das Schießpulver in dieser Zeit in Europa erfunden worden sei. Bekanntlich kommt es aus dem fernen Asien und war schon im späten Mittelalter (13. Jhdt.) in Europa bekannt. Auch das Geschützrohr erfand man keineswegs zuerst in Europa, auch wenn es hier weiterentwickelt wurde.

⁴ Eher kritisch zur Moderne äußern sich auch angesehene Theologen wie J. Milbank, S. Hauerwas, W. Cavanaugh, O. O'Donovan.

wir diese tiefen Veränderungen des Modernisierungsprozesses sachgemäß, angemessen einschätzten. Damit aber hätten – laut Zimmer wieder ohne Zwischentöne – die Konservativen „noch nicht einmal angefangen“. In seinen Augen lehnen diese den Wandel in und durch die Moderne ab, was den Vortragenden in Fahrt bringt: „Der sich beschleunigende Wandel ist doch keine Sünde!“ Konservative hätten den Wandel einfach nicht verkraftet. Er behauptet, die konservative Theologie habe die Wandlungsfaktoren bis heute noch nicht „angstfrei, unbelastet, fair analysiert“. Immer würde der historische Wandel „gleich mit Bedenken“ gesehen werden.

Wieder kritisiert Zimmer, dass viele Fromme an einzelnen Phänomenen der Moderne, wie der Überschätzung der Vernunft oder *ratio*, herumnörgeln. Der Rationalismus sei heute aber gründlich überholt, auch der Kritische Rationalismus. O-Ton Zimmer:

„Der Kampf der Frommen gegen den Rationalismus ist so was von überholt, das zieht einem die Socken aus.“

Das Wesen der Moderne sei die immer weiter zunehmende Beschleunigung des geschichtlichen Wandels.

Was ist von dieser Aussage nun zu halten? Zimmer beschreibt das Phänomen im Grunde richtig. Es wäre allerdings einiges Wichtige zu ergänzen. Der Wandel, wie er ihn meint, ein subjektiv deutlich erlebter Wandel innerhalb eines Generationwechsels oder während eines Lebensalters, setzte eigentlich erst mit der Industrialisierung ein. Die

Industrialisierung, nicht die Moderne allgemein, verdient den Namen „Revolution“ als die zweite große Umwälzung nach der neolithischen Revolution (Sesshaftwerdung, Ackerbau). Erst durch sie – ab etwa 1800 – wurde das Leben zuerst vieler Europäer auf den Kopf

**Zimmers
Kennzeichen
der Moderne
enthalten
so viele
Ungereimtheiten,
dass sein Entwurf
das Wesen
der Moderne
offenbar nicht
trifft.**

gestellt. Vorher in der Neuzeit lebten gerade die Ärmern und bäuerlich Wirtschaftenden nicht sehr viel anders als im Mittelalter und davor. Erst Kohle, Fabriken, Eisenbahn, Elektrik usw. gaben auch dem Leben der Massen ab dem 19. Jahrhundert eine umfassend neue Gestalt. Wenn immer schnellerer Wandel durch Technologien das Anfangskennzeichen der Moderne sein soll, dann ist sie

viel jünger als Zimmer behauptet.

Oder doch älter? Er nennt das Beispiel der Brille, deren Erfindung tatsächlich viel veränderte. Aber sie wurde im 13. Jahrhundert gemacht, im hohen Mittelalter, das ja im Übrigen gar nicht so arm an technologischem Fortschritt war. Warum also dann den Beginn der Moderne nicht früher ansetzen?

Diese Ungereimtheiten bekräftigen nur, dass Zimmers erster Schritt in seinem Narrativ der Moderne ihr *Wesen* doch nicht trifft. Denn die Frage drängt sich schließlich sofort auf, warum es denn in der Neuzeit zu diesem beschleunigten Wandel gekommen ist. Auf einmal kam es zu diesen immer zahlreicher werdenden Erfindungen und Entdeckungen. Warum? Sicher spielt der Zufall auch eine Rolle (wie bei den Entdeckungen). Aber der erklärt sicher nicht, warum ein regelrechter



„Entdeckungsmotor“ ansprang und immer weiterlief. Zimmer interessiert diese Frage in über einer Stunde überhaupt nicht. Für ihn ging es anscheinend auf einmal mit dem Wandel los.

„Die Essenz der Moderne“

Warum ging es in Europa los? Waren die Europäer erfindungsreicher und schlauer? Keineswegs. Bis in die frühe Neuzeit waren die Chinesen das Erfinder-Volk Nr. 1, und das mit Abstand. So gut wie alles, was es zu erfinden gab, hatten sie schon und kam von dort. Aber China machte sich damals *nicht* in die Moderne auf, im Gegenteil. Warum hat sich China nicht gewandelt und Europa und der Westen umfassend?

Immer schneller auftretende Erfindungen und Entdeckungen sind *Kennzeichen* der Moderne, machen aber nicht ihren Wesenskern aus. Gerade das, was Zimmer den konservativen Christen vorwirft, nämlich Folgeerscheinungen wie Rationalismus und Atheismus mit dem Wesen verwechseln, demonstriert er selbst.

Was ist nun das Wesen der Moderne? Darüber wurde und wird intensiv diskutiert und viele dicke Wälzer wurden geschrieben. Auch setzt jede Fachrichtung, ob nun Philosophie, Soziologie oder Kunst, ihre eigenen Akzente.⁶ Es geht aber kaum ein Weg am Buch *Ein säkulares Zeitalter* des kanadischen Philosophen Charles Taylor vorbei. Der Buchtitel sagt es schon: Die moderne Welt ist vor allem von Säkularisierung gekennzeichnet.

Damit werden heute bei Christen vor allem negative Erscheinungen verknüpft. Aber ursprünglich ist Säkularisierung eine

sehr wichtige Errungenschaft. Vereinfacht gesagt: Könige und Kaiser sind nicht göttlich und haben keine religiöse, heilsbringende Funktion; alle politischen Machthaber üben Herrschaft nur in diesem irdischen *saeculum* oder Zeitalter aus. Das Ewige, das Heil im zukünftig vollendeten Zeitalter, die Rettung der Menschen, fällt nicht in ihren Aufgabenbereich. Kirche und Staat müssen daher deutlich unterschiedliche Funktionen haben und ausüben.

Max Weber prägte den Begriff der „entzauberten Welt“, was für die Moderne in starkem Maße zutrifft: die Welt ist nicht einfach Teil des Göttlichen, hat nicht als Ganzes den Zauber des Magischen, sondern funktioniert nach eigenständigen Regeln und Gesetzen, die untersucht werden können. Moderne Wissenschaft und moderne Wirtschaft ruhen auf dieser „Entzauberung“.

Diesen Gedanken aber haben Judentum und Christentum gesät. Das gesamte politische und staatliche Handeln, das in der Antike ganz und gar von Religion durchsetzt war, wurde nach und nach verändert. Nur in Europa konnte auch dank des Christentums die Entgötterung der Herrschaft langfristig Fuß fassen. Hier entstand im Mittelalter die Spannung zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt. Selbst die Mächtigsten erreichten hier nicht mehr die Allmacht der Kaiser wie in

Zum Wesen der Moderne gehört, dass sie ein säkulares Zeitalter ist. Säkularisierung ist auch eine Errungenschaft, weil Herrschaft entgöttert wurde und Wissenschaft gefördert.

⁶ Viel – und viel Kritisches – ist bei Zygmunt Bauman zu finden (*Flüchtige Moderne*).



Bibel und
Gemeinde
2/2017

China. Es wurden eine rationale Theologie und Lehrsysteme entwickelt, die der antiken Religion noch ganz fremd waren. Damit war ein weiterer Dualismus verbunden: der zwischen rechtem und falschem Glauben, zwischen Orthodoxie und Heterodoxie. Dynamik und Spannungen, Dualismen und Ambivalenz pflastern den Weg zur Moderne.

Europa machte sich auf den holländischen Weg der Beschränkung der irdischen (Staats-)Gewalt, und dies schuf immer mehr Freiräume. Denn man machte sich nichts vor: die ‚normale‘ Herrschaftsform war (und ist) immer Despotie. Die Idee der Herrschaft des Rechts über den Machthabern etablierte sich erst Schritt für Schritt. Insofern könnte man ein erstes Aufbliken der Moderne schon in der englischen *Magna Charta* von 1215 finden.

Parallel dazu wurde das Individuum ‚erfunden‘.⁷ Dass der einzelne Mensch etwas zählt und Würde besitzt, war auch so ein Gedanke, der der biblischen Religion entstammt. Es dauerte grob ein Jahrtausend, bis diese Erfindung des Individuums halbwegs abgeschlossen war. Die *Befreiung des Individuums* von feudalen sozialen Hierarchien führte dann erst zur Geburt der Moderne.

Im religiösen Bereich wurden individuelle Erfahrung, die innere Welt, die persönliche Überzeugung und das Gewissen sowie individuelle Verantwortung immer wichti-

ger und kamen in der Reformation zum Durchbruch.

In einigen Ländern entstand um 1600 erstmals ein echter religiöser Pluralismus. In der Politik gewann das Bürgertum immer mehr Freiraum und Mitbestimmung, so dass sich Schritt für Schritt parlamentarische Verfassungen herausbildeten. In der Wirtschaft erlangte die bürgerliche Mittelschicht Würde und soziale Gleichheit, konnte Eigentum frei erwerben und mehren, was zur modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise führte.⁸

Auf welchen Punkt ist die Moderne nun zu bringen? Wolfgang Welsch schreibt in *Unsere postmoderne Moderne*, indem er den französischen Denker Paul Valéry (1871–1945) zitiert:

„Unsere Epoche ist modern, sofern ‚in allen kultivierten Köpfen die verschiedensten Ideen und die gegensätzlichsten Lebens- und Erkenntnisprinzipien frei nebeneinander bestehen‘. Eben diese Pluralität macht ‚die Essenz der Moderne‘ aus.“

Pluralität, d.h. Vielfalt und Verschiedenheit, – aber noch nicht Pluralismus, im Sinne eines relativistischen „alle haben Recht“! – ist ein guter Kandidat für eine Art Gesamtmotto. Dahinter steht, so glaube ich, persönliche Freiheit als die große Überschrift unserer westlichen Zivilisation

Zum Wesen der Moderne gehört die Entdeckung des Menschen als Individuum. Das machte auch die Bildung eines Bürgertums und parlamentarischer Verfassungen möglich.

⁷ Siehe Larry Siedentop *Inventing the Individual*, der ein faszinierendes Gemälde der Geistesgeschichte von der Antike bis zum Beginn der Moderne zeichnet.

⁸ Siehe die beiden Bücher von Deirdre McCloskey *Bourgeois Dignity: Why Economics can't explain the Modern World* und *Bourgeois Equality: How Ideas, not Capital or Institutions, enriched the World*.

und auch der Moderne, in der sie zum Durchbruch kam.

Gewiss sind westliche Zivilisation mit ihren Werten und die Moderne nicht in eins zu setzen. Meist wird Moderne weiter und neutraler und vor allem als Epoche gefasst. Modern waren auch der Kommunismus und Faschismus als *anti*-freiheitliche Ideologien. Heute gibt es einen auch modern geprägten Islamismus. Letztlich bestätigt das aber das vorher Gesagte, weil Freiheit, Demokratie, Pluralität usw. auch radikalen Gegenströmungen einen gewissen Raum geben.

Die westliche Kultur hat sich in der Moderne ausgebreitet und eine gewisse Normativität verschafft. Dies wird auch daran erkennbar, dass selbst Staaten und Völker, die sich nicht dem Westen im engeren Sinne zurechnen, fast alle Parlamente und oberste Gerichte besitzen, Verfassungen formuliert haben und sich zu den Menschen- und Bürgerrechten bekennen. Fast die ganze Welt ist modernisiert und damit auch in vielerlei Hinsicht westlich geprägt. Selbst Länder wie der Iran, der offiziell die Feindschaft zum Westen pflegt, hat eine erstaunlich moderne Bevölkerung.

Die Moderne gestaltet sich plural und deswegen muss auch das Verständnis der Moderne plural sein. Die breite Diskussion über ihre Kennzeichen und ihr Wesen zeigt dies ja. Gewisse Dinge haben sich herauskristallisiert, aber vieles bleibt skizzenhaft und unvollendet.

Pluralität kommt auch bei Siegfried Zimmer vor. Paradoxerweise lässt er jedoch keinerlei Raum für eine plurale Sicht

zu, wenn er kategorisch bestimmt: Wer dies nicht glasklar sieht, und zwar so wie ich, der hat noch nicht einmal angefangen zu verstehen. Könnte es nicht sein, dass unter konservativen Christen und in ihren Ausbildungsstätten eine bestimmte kritische Perspektive auf die Moderne betont wird, die aber ebenfalls zum Verständnis

Zur Moderne gehört eine Pluralität der Meinungen und Sichtweisen. Hier können die kritischen Ansichten konservativer Christen durchaus ihren Platz haben.

beiträgt? Für viele wegweisend war sicher Francis Schaeffers *Wie können wir denn leben?*, ein zugegeben kritischer Abriss unserer Geschichte und der modernen Zeit. Aber was soll daran unzulässig sein? Wollte Zimmer wirklich sagen, Schaeffer hätte mit seiner Kritik an der Moderne von nichts eine Ahnung gehabt? Könnte es nicht vielmehr so sein, dass der Professor aus Ludwigsburg sich zu weit aus dem Fenster gelehnt hat, da ihm das Wesen der Moderne

erst langsam zu dämmern scheint?

Augustinus und das historische Denken

Zimmer geht zu einem „zweiten Schritt“ seiner groß angelegten Deutung der Entwicklung zur Moderne über. Durch die Modernisierungsprozesse habe sich das Verhältnis der Menschen zur Vergangenheit grundsätzlich geändert. Bisher galt: In Kraft des Bewährten bewältige ich die Gegenwart. Doch nun, in der Moderne, kann die Vergangenheit, die Tradition, nicht mehr genauso Hilfe sein wie zuvor in einer Zeit des langsamen Wandels. Die Menschen haben sich nun stärker aus der Vergangenheit gelöst,

Alternativen werden denkbar, das Leben verläuft nicht mehr in durch Konventionen genau vorgeschriebenen Bahnen. Tradition ist nun nicht mehr selbstverständliche Hilfe. Sie besitzt keine unhinterfragte Autorität.

Diese Darstellung ist in mancher Hinsicht richtig. Durch die Zunahme der persönlichen Freiheit haben sich die Menschen aus vielen sozialen Zwängen und festgefügt Rollen gelöst, gestalten ihr Leben nicht einfach mehr so, wie es die

Die Moral wurde persönlicher und durchdachter, aber deswegen ist die Tradition nicht einfach überholt.

Vorfahren „schon immer“ getan haben. Insofern hat die Dynamisierung des modernen Lebens tatsächlich zu einer gewissen Loslösung von der Vergangenheit geführt. Zimmer definiert „Tradition“ in seinem Vortrag aber nirgends und differenziert auch nicht. Bei ihm wird *alles* aus der Vergangenheit nun relativ. Die Sicht auf das Überkommene wurde zunehmend kritisch, aber bedeutet das, dass der moderne Mensch gar nicht mehr „in Kraft des Bewährten“ lebt? Ich wage zu behaupten, dass er dies vielfach immer noch tut; Tradition hilft weiterhin und durchaus sehr oft.

Es hat vor allem eine Verinnerlichung der Moral stattgefunden; sie wurde persönlicher und dabei auch durchdachter. Nehmen wir das Beispiel der Ehe: Es ist modern, den Ehepartner selbst auszusuchen und zu heiraten, wann und wie man will; Grenzen von Stand und Schicht gelten kaum noch etwas. Wählten früher die Eltern oder die Sippe den Partner aus, so muss man sich heute selbst viele Gedanken machen und ist innerlich gefordert. Doch

noch immer ist die letztlich moralische Grundforderung der Ehe von einem Mann und einer Frau eine sehr wichtige, Orientierung gebende Norm, die natürlich aus der Vergangenheit übernommen wird.

Die grundlegenden Normen schöpfen wir immer noch aus der Tradition. Manche moralischen Traditionen sind immer noch so stark, dass sie beinahe unhinterfragbar erscheinen. Zum Beispiel darf man keinen anderen Menschen willkürlich töten. Genauso ist es falsch, Mitmenschen zu quälen und sich daran zu freuen.

Das Bewährte hat sich gewandelt. Vor allem Gebräuche, also eher auf das äußerliche Handeln abzielende Konventionen, haben tatsächlich an normierender Kraft verloren. Das heißt aber noch lange nicht, dass die Vergangenheit uns nicht mehr Orientierung geben kann und soll. Sie tut es nur auf andere Art, auf moderne Weise eben.

Traditionen wurden im Übrigen im Christentum schon immer kritisch gesehen – weil es eine Instanz über dem Prozess der Geschichte gibt, nämlich Gott und seine Offenbarung. Im Mittelalter war die Theologie keineswegs traditionshörig. Mit der Moderne wurde die Traditionskritik mitunter deutlich schärfer. Aber das von Siegfried Zimmer skizzierte Bild „vorher an Traditionen gebunden, nachher nicht mehr“ verzerrt die historischen Zusammenhänge.

Christen haben Traditionen immer kritisch gesehen, weil Gott und seine Offenbarung über jeder Tradition stehen muss.



Zimmer sieht einen „dritten Schritt“ zur Moderne: Es entsteht in Europa das historische Denken. „Das hat’s nie in der Welt vorher gegeben!“ Platon und Augustinus waren zwar Genies, aber sie konnten wie andere in der Antike (und im Mittelalter?) „nicht historisch denken, weil sie den Modernisierungsprozess nicht erlebt haben“. Nur dadurch lerne man, wie tief sich alles wandelt. „Das historische Denken erkennt die historische Bedingtheit der gesamten menschlichen Lebenswelt.“ Vor der Moderne *konnte* es dies nicht geben, denn man musste die Veränderung am eigenen Leib spüren.

Ich halte dies in dieser Art der Darstellung für baren Unsinn. Wieder einmal ist die Krux, dass Zimmer „historisches Denken“ nicht näher definiert. Wenn er damit „die Art und Weise, wie seit der Moderne Geschichte betrieben wird“ meint, wird es banal. Denn damit setzte Zimmer modernes und historisches Denken einfach in eins. Das Ergebnis wären banale „Erkenntnisse“ wie: „Augustinus hat nicht modern gedacht, weil er nicht in der Moderne lebte.“

Historisches Denken erkennt historischen Wandel und damit die Bedingtheit des Lebens: alles kann auch anders sein. Bis hierher kann man Zimmer zustimmen. Konnte aber Platon nicht historisch denken? Weil er keine Veränderungen „am eigenen Leib“ erlebt hat? Gewiss, es ging im vierten Jahrhundert v.Chr. nicht so dynamisch zu wie zweitausend Jahre später. Doch warum schrieb der große Grieche dann sein Hauptwerk, die *Politeia*?

Veränderung gab es immer, aber die Idee der Veränderung hatte als erster wohl Heraklit (geb. um 540) entdeckt.

„Bis zu seiner Zeit hatten die griechischen Philosophen [...] die Welt als ein riesiges

Gebäude angesehen [...], die Welt war die Totalität der Dinge – der Kosmos.“⁹

Nach Heraklits Meinung ist die Welt aber kein stabiles Gebäude, sondern eher ein riesiger Prozess, „ein planlos aufgeschütteter Misthaufen“, wie einer seiner Aussprüche lautete. Heraklit sah die Welt nicht mehr als die Gesamtheit der Dinge, sondern der Ereignisse und Veränderungen an.

Der berühmte Leitspruch seiner Philosophie heißt entsprechend:

„Alles ist im Fluss und nichts in Ruhe“.

Und als Urstoff aller Dinge betrachtete er daher – auch ganz konsequent – das bewegliche Feuer. Heraklit hatte damit das wichtigste intellektuelle und soziale Problem seiner Zeit entdeckt und formuliert: Die Welt ändert sich ständig.

Die alten Stammesaristokratien hatten sich in Demokratien verwandelt, die traditionellen Mythen wurden durch die kritische Philosophie ersetzt. Nichts hatte mehr seinen einzigen und festen Platz, nichts verlief mehr mit absoluter Notwendigkeit, das alles regierende Schicksal war entthront. Auf diese Herausforderung reagierte dann Platon mit seinem beachtlichen Werk, auf das hier aber nicht eingegangen werden soll.

Ähnliches ist zu Augustinus ein gutes halbes Jahrtausend später zu sagen. Auch er stand an einer Epochenwende, die noch viel dramatischer und folgenreicher war.

Die Erkenntnis der historischen Bedingtheit der menschlichen Lebenswelt gab es bereits lange vor der Moderne.

⁹ Karl R. Popper in *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*.

Die antike Ordnung brach unter dem Ansturm der germanischen Stämme zusammen, Rom war im Niedergang, der Siegeszug des Christentums setzte sich aber fort. 410 plünderten die Ostgoten unter Alarich Rom. Hat nicht die Abkehr von den alten Göttern diese Schmach verursacht?, so dachten viele dort. In dieser Situation schrieb der Bischof aus Nordafrika sein gewaltiges Werk *Der Gottesstaat* – eine breit angelegte Apologie des Christentums, die Augustinus in die gesamte Geschichte der Welt einbettete; diese wiederum ruht in seiner letztlich übergeschichtlichen Schau der Welt und der Geschichte.

In vielerlei Hinsicht ist Augustinus' Werk natürlich nicht modern; er betrieb Historie anders als später oder als in der Moderne. Doch er erlebte wahrlich massive Veränderungen am eigenen Leib und während der eigenen Lebensdauer. Er verarbeitete sie denkerisch, theologisch und auch historisch. „Was geschichtlich gewachsen ist, kann auch abgeändert werden“, so Zimmer über das historische Denken. Genau das gleiche hat Augustinus bezogen auf seine Zeit gesagt: Die Heiden Roms behaupten, dass der geschichtlich gewachsene Kult beibehalten werden muss; ich dagegen will, dass Veränderung geschieht.

„Granatendoof“

Zimmers Ausführungen zum historischen Denken enttäuschen daher auf ganzer Linie. Er wendet sich in einem modernen Beispiel wieder den konservativen

Christen zu, denjenigen unter ihnen, die sagen, Frauen dürfen in der Gemeinde nicht leiten.

„Jetzt gibt es tatsächlich fromme Leute, die meinen, man könne die Genderrolle der Frauen im Neuen Testament auch heute anwenden.“ Das sei ja wohl „granatendoof“. „Berücksichtigt den historischen Wandel! Der Fundamentalismus kann des net.“

Die Überredungskunst à la Zimmer unterstellt also tatsächlich, die konservativen Christen könnten nicht historisch denken, weil sie die historische Bedingtheit des Lebens in Bezug auf die Veränderung der Geschlechterrollen nicht mitmachen wollen.

Zimmer tut so, als wollten diese Frommen das erste Jahrhundert 1:1 kopieren. Was Christen schon immer taten und bis heute tun, ist die Anwendung der biblischen Normen, Prinzipien, Vorgaben usw. in ihre Zeit. Zimmer reißt Gräben auf, die so gar nicht existieren. Auch evangelikale Theologie berücksichtigt natürlich den historischen Wandel! So ist das

Verhältnis von Mann und Frau heute zweifellos ein anderes als in der Antike. Der Knackpunkt ist dabei einfach dieser: Gibt es in der Bibel Normen, die mit Autorität an uns herantreten? Hier einfach den historischen Wandel aus dem Zylinder zu ziehen, hilft nicht weiter. Das Eheleben hat sich so gewandelt, dass in vielen modernen Gesellschaften jede zweite Ehe geschieden wird. Dies ist in Theologie und Ethik, Predigt und Seelsorge natürlich zu berück-



sichtigen. Aber noch immer lehren und verkündigen die Christen, dass Gott – laut Bibel – will, dass Mann und Frau ein Leben lang zusammenbleiben. Will Zimmer diesen Christen nun „Das ist wohl granatendooft!“ entgegenschleudern?

Gibt es Ordnungen und Normen, die zeitlos gültig sind, die aber natürlich in unterschiedlichen Kulturen und Epochen unterschiedlich anzuwenden sind? Zimmer begrenzt diese Wahrheiten aber auf einen engen Bereich: „Natürlich gibt es Wahrheiten über den Menschen, die werden immer gelten.“ Jeder Mensch will geliebt sein; er hat Ängste, Sorgen, Sehnsüchte – „das stimmt immer“, dies sind „tiefe Existenzwahrheiten“.

Aber kann das alles sein? Gibt es so etwas wie Offenbarungswahrheiten, die mehr sind als reine *Existenzwahrheiten*? Wie steht es mit der Norm, dass ein Herrscher einen Untertanen nicht nach Belieben töten darf, weil auch der König unter dem Recht steht? Hier ist an Davids Auftragsmord (2Sam 11) zu denken. Ist das etwa keine Wahrheit, die immer gilt?

In der nachauflärerischen Theologie haben die Offenbarungswahrheiten einen schweren Stand. Aber ich kann nicht erkennen, dass es unvernünftig sein sollte, dass ein personaler Gott sich personalen Wesen in Worten und Handlungen mitgeteilt hat, auch autoritativ. Das geht über Existenzwahrheiten, die der Mensch in sich selbst finden kann, hinaus. Jeder Mensch will nicht nur geliebt sein. Die viel wichtigere Frage ist: Ist da ‚oben‘ jemand, der mich liebt? Und was hat dieses Wesen

für einen Charakter? Hier gibt die Bibel eine definitive, ‚zeitlose‘ Antwort.

Die Vernunft als Autorität

Zimmer erkennt noch einen vierten Schritt: Es entsteht eine neue Art von Wissenschaft. Nicht mehr die Tradition ist die oberste Autorität, „sie kann nicht mehr diese absolute, ständige Hilfe sein wie vorher“, wie im Mittelalter, wie bei Jesus. In der modernen Wissenschaft gebe es vor allem zwei Autoritäten. Neben sie *kann* die Tradition noch als drittes hinzutreten.

Diese Autoritäten sind „erstens Vernunft, zweitens Erfahrung“. Die Vernunft ist „ein Friedensband, ein Verständigungsmittel“. Es bleibt uns heute „nur die Vernunft als Autorität, die jeder Mensch anerkennen kann“. Daneben steht außerdem die empirische Erfahrung. Die „moderne Erfahrung wird zum Kriterium des Wandels“. Nun muss sich alles an dieser Erfahrung messen, wohingegen früher die Erfahrung zur Tradition passen musste.

Zimmer spricht hier allgemein von Wissenschaft, schließt aber Theologie ein. Und an einer Stelle, fast nebenbei, bekennt er klar Farbe: „Die Bibel würde da auch zur Tradition gehören.“ Vernunft und Erfahrungen sind für ihn die beiden leitenden Autoritäten, Tradition nur unter Umständen. Auch im Hinblick auf die Bibelwissenschaft gibt es für ihn also zwei Leitsterne, Vernunft und Erfahrung, und darunter kommt alles andere:

Zimmer will als zeitübergreifende Wahrheiten nur die existenziellen Ängste, Wünsche und Sehnsüchte gelten lassen. Offenbarte Wahrheit eines Gottes, der sich mitteilt, scheint es für ihn nicht zu geben.

Lehrtraditionen, Bekenntnisse und die Aussagen der Bibel selbst.

Das ist Theologie im tiefen Schatten der Aufklärung. Theologie des *Modernismus* und trotz allem Abstreiten seitens Siegfried Zimmer offensichtlich rationalistisch. Genau das ist, was Evangelikale häufig kritisch an der „Moderne“ sehen!

Die heißen Probleme der heutigen Zeiten lösen sich mit Zimmers Leitsternen schnell auf. Ehe von homosexuellen Paaren? Kein Problem. Die Erfahrung zeigt uns doch, dass Mann und Mann und Frau und Frau sich auch lieben und zu Treue fähig sind. Und die Vernunft erhebt auch keine Einwände (mehr). Die Tradition – die hat sich zu fügen. Die widerspenstige Bibel natürlich auch. Und wer trotzdem den Mund aufmacht, dem schallt es entgegen: Beachte den historischen Wandel!

Der Slogan „Beachte den historischen Wandel!“, gepaart mit Vernunft und Erfahrung, kann ganz gefährlich werden und jede überkommene Norm niederwalzen. Im totalitären Kontext kommen dann diejenigen, die an diese veralteten Werte glauben, schnell mit unter die Räder. Wenn sich der Mensch auf den Thron erhebt, sich der angeblichen Last der Vergangenheit entledigt und objektive ethische Normen – damals, heute, morgen gültige – zur Seite schiebt, dann muss man sich auf das Schlimmste gefasst machen.

In der griechischen und römischen Antike konnte man ungewünschte Neugeborene lange auf dem Müllhaufen entsorgen oder im Wald aussetzen. Eine damals gängige Praxis, die keinerlei Entrüstung

auslöste. Die Vernunft hatte keine Einwände, als

Methode der Begrenzung des Nachwuchses war es durchaus rational. Und die Erfahrung? Tja, man wird sich irgendwie daran gewöhnt haben.

Wenn die Bibel den Leitsternen Vernunft und Erfahrung untergeordnet wird, dann kann es keine Einwände gegen Ehen homosexueller Paare geben.

Nun haben sich die Zeiten gewandelt, wir praktizieren so etwas nicht mehr. Warum sollten wir aber auch in Zukunft Neugeborene nicht töten? Warum ist und bleibt das objektiv falsch und böse? Zimmer kann das auf Grundlage seiner Voraussetzungen nicht ausschließen. Und womöglich wird sich unser Denken und Empfinden ja wandeln.

Zimmer setzt also auf dem Höhepunkt seines Vortrags Vernunft und Erfahrung *über* alle Tradition mitsamt der Bibel und damit über alle autoritative Offenbarung. Die Autoritätsfrage ist damit für ihn letztlich geklärt. In seinem Schema ist es nicht mehr möglich, dass sich klare biblische Normen über die Vernunft und die moderne Erfahrung hinwegsetzen und diese korrigieren. Es ist vielsagend, dass Zimmer den Rationalismus zu einem Phänomen der Vergangenheit erklärt. So kann er um so leichter seine Version der Überschätzung der Vernunft unters Volk bringen.

Die Bibel sprechen lassen

Schließlich macht Zimmer Ausführungen zum Begriff der Kritik, „der Leitbegriff der modernen Wissenschaft“. Er betont den neutralen Wortgebrauch im Sinn des sorgfältigen Unterscheidens. Kritisch sein heißt, dass man die unterschiedlichen



Zeiten berücksichtigt, die Dokumente in ihrer historischen Eigenart würdigt. Wenn man das versteht, so Zimmer, „öffnet sich die Tür zur modernen Bibelwissenschaft, sonst nicht“.

Auch die biblischen Dokumente muss man „aus ihrer Zeit heraus verstehen“, und zwar unter der Leitfrage „Was wollte der Autor ursprünglich seinen Leser sagen?“ Zimmer betont: „Die Bibel muss erst mal ihr Wort sagen dürfen.“ Ähnlich heißt es auch im Begleittext:

„Eine 1:1-Übertragung biblischer Texte in die Gegenwart greift nicht nur zu kurz, sie ist nicht nur zu leichtfertig, sie stellt ganz klar einen gravierenden Missbrauch dar. Stattdessen muss genau berücksichtigt werden, in welcher Zeit, in welcher Kultur und mit welcher Intention ein Text ursprünglich entstanden ist. Alles andere führt in Sackgassen und mitunter zu schweren Missverständnissen.“

Ist man im Vortrag soweit gekommen, ist völlig klar, wer diesen „gravierenden Missbrauch“ betreibt – die dummen konservativen Christen natürlich.

Dabei sind auch die bibeltreuesten und beinhart konservativen Theologen hier ganz bei Zimmer: Auch sie wollen genau berücksichtigen, in welcher Zeit, in welcher Kultur und mit welcher Intention ein Text ursprünglich entstanden ist. Aber wo ist dann der Missbrauch?! Auch die „fundamentalistischen“ *Chicago-Erklärungen* betonen klar die Notwendigkeit einer grammatisch-historischen Schriftauslegung.

Was heißt es aber, die Bibel erst mal ihr Wort sagen zu lassen? Es geht letztlich

um die Autoritätsfrage. Zimmer kommt zu dem Schluss, dass dies und jenes in der Bibel damals so und so gesehen wurde. Er würde wohl eingestehen: In der Bibel stellte man sich damals das Zusammenleben einzig zwischen Mann und Frau vor. Die Geister scheiden sich nun an der Frage, ob Gott in und durch sein damaliges Wort immer noch mit bindender normativer Kraft zu uns heute spricht. Die nachaufklärerische Theologie verneint dies tendenziell, und ihr ist Zimmer offenbar verpflichtet. Die traditionelle Theologie aber bekräftigt die bindende Autorität der Bibel über die Konfessionsgrenzen hinweg.

Krebsvorsorge

In dem „Basis-Vortrag“ wurde „thematisiert, warum Worthaus entstanden ist“. Wenn dieser Vortrag gleichsam das Fundament der ganzen Reihe sein soll, dann steht „Worthaus“ m.E. auf tönernen Füßen. Die durchaus professionelle Machart und die Selbstdarstellung voller Eigenlob müssen die Baumängel übertünchen.

Offensichtlich geht es darum, konservativ und evangelikal geprägte Christen subtil mit der historischen Kritik an der Bibel zu infizieren.

„Viele gesunde Erkenntnisse“

– so das Eigenlob – sind für den Glauben in solchen Vorträgen nicht zu finden. Wer sich um Bildung bemüht, sollte m.E. einen großen Bogen um das „Worthaus“ machen! Wenigstens englischsprachige Alternativen gibt es in den Weiten der Internet-Welt allemal.

**Man kann die
Bibel nicht ihr
Wort sagen
lassen wollen,
aber ihr zugleich
die Autorität
absprechen
normativ zu
sagen, was
richtig und falsch
ist.**

Die Sache ist aber noch ernster. Im Begleittext in der Mediathek wird der Vortrag mit „eine[r] Art

Prostatakrebsvorsorge-Untersuchung für den christlichen Glauben“ verglichen. Vor dieser Untersuchung „haben viele Männer

Die richtige Krebsvorsorge für die konservativ evangelikale Bewegung hätte zu untersuchen, wie viel bibelfremde Theologie eingedrungen ist, deren Folgen so fatal wie Krebs sein können.

Das Bild der Krebsvorsorge ist gar nicht schlecht. Ich würde es nur anders anwenden. Die konservative, evangelikale Christenheit, die sich u.a. durch ihre Treue zum biblischen Wort und dessen Autorität definiert, sollte sich wirklich ab und an abtasten lassen: Ist eine fremde Theologie eingedrungen, deren Folgen so fatal wie Krebs sein können?

Wer sich auf die „Worthaus“-Theologie einlässt, der wird an der göttlichen Inspiration und der Unfehlbarkeit der ganzen Heiligen Schrift kaum festhalten können. Die Evangelikalen müssen tatsächlich die Kritik lernen, allerdings nicht die Bibelkritik, sondern die Kunst der sorgfältigen Unterscheidung!

Der Vergleich im Begleittext von „Worthaus“ gibt zu verstehen, dass die konservative Christenheit krankt. Das

mag sein, doch der Diagnose aus der Praxis von

Dr. Zimmer und Kollegen kann man gewiss nicht zustimmen. Die liefen darauf hinaus (um in der Medizin zu bleiben), einen Homöopathen zu Antibiotika Stellung nehmen zu lassen.

Folgt der konservative Patient dem Rezept Zimmers, wird er einen siechenden Tod erleiden. Es ist anders herum: Der Krebs ist eine Theologie, die die Autorität der Bibel der Vernunft und der Erfahrung kategorisch unterordnet – und die Moderne diktiert dies ganz und gar nicht. Diesen Krebs muss man beobachten, behandeln, unter Umständen herauschneiden.

Dann bestehen gute Heilungschancen. Das wohl beste Gegenmittel ist eine gute Dosis *traditioneller* und alter

Theologie. Und das kommt noch nicht einmal einer unangenehmen Chemotherapie nahe, dies ist vielmehr „der frische Wind der Jahrhunderte“ (C.S. Lewis), den wir durch unsere Köpfe wehen lassen sollten. Und nicht zu selten sollte man auch auf „Laiengeblök“ hören, um mit C.S. Lewis' genialem Essay zu den Verfehlungen der liberalen Theologie zu reden – ein Muss für jeden Theologiestudierenden! Fenster auf und den Gegenwartsmuff von „Worthaus“ raus! Der Bildung wird's nicht schaden, im Gegenteil. ■



Der Krebs ist eine Theologie, die die Autorität der Bibel der Vernunft und der Erfahrung kategorisch unterordnet. Gute Heilungschancen bestehen durch Entfernen und einer Dosis alter Theologie.



Werbung für Charismatik und römisch-katholische Kirche

Einblicke in die Theologie von Johannes Hartl

Der katholische Theologe Johannes Hartl hat mit seinem Gebetshaus in Augsburg einen großen Einfluss unter konservativ-evangelikalen Christen. Seine klare Stellung in ethischen Fragen, seine ansprechenden Predigten mit einem Vokabular, das auch unter Evangelikalen bekannt ist, lässt manche übersehen, dass Johannes Hartl nicht nur offen für charismatische Lehren wirbt, sondern auch für die römisch-katholische Kirche. Seine vereinzelt Kritik an katholischen Lehren darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er die katholische Dogmatik nicht nur grundlegend akzeptiert, sondern auch für klar unbiblische Lehren eintritt.

Kaum ein Prediger redet derzeit so eindringlich und fromm über die Wichtigkeit des Gebets und über die persönliche Beziehung zu Jesus Christus wie Johannes Hartl (geb. 1979). Zwischenzeitlich wird der konservative Starprediger nicht nur zu spezifisch katholischen Events eingeladen, sondern zunehmend auch auf evangelikale Großveranstaltungen wie dem Willow-Creek-Leitungskongress in Hannover (2016) oder dem Männertag des Forums Wiedenest (2017). Seine Bücher werden auch von evangelikalen Verlagen wie dem SCM R. Brockhaus herausgegeben.

Zuerst nutzte Hartl Räumlichkeiten der Katholischen Pfarrgemeinde „12-Apostel“ (seit 2007). Zu den bald beginnenden *MEHR-Konferenzen* kamen anfänglich rund 400 Personen. Am 7. Mai 2008 bezog das Gebetshaus eigene Räume. Viele Jugendliche aus verschiedenen Konfessionen interessierten sich für diese christlichen Events. Die *MEHR-Konferenz* 2011 wurde von ca. 1000 Menschen besucht. Zu MEHR 2017 kamen rund 8000

Personen nach Augsburg. Im Jahr 2011 begann Hartl in seinem Zentrum mit einem 24-stündigen Gebetsmarathon.

Rund um die Uhr soll seitdem ununterbrochen von zumindest einer Person gebetet werden. Durch finanzielle Unterstützungen war es 2012 möglich, mit dem Gebetshaus in ein umgebautes Fitnessstudio umzuziehen.¹ Tausende evangelikale Jugendliche pilgern seither jährlich nach Augsburg, um die Atmosphäre von Hartls Veranstaltungen zu genießen.

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds. Schreiben Sie an: Kotsch @bibelbund.de

¹ Vgl. Gebetshaus: Geschichte; <http://www.gebetshaus-augsburg.de/about/geschichte>, abgerufen 10.2.2017.



Auf den ersten Blick gibt es viele gemeinsame Interessen zwischen Johannes Hartl und konservativ-evangelikalen Christen, insbesondere in ethischen Fragen und in der Ablehnung von Bibelkritik. Über zahlreiche Aussagen Hartels kann sich ein konservativ orientierter Christ nur freuen. Ganz ohne bibelkritische Relativierungen stellt er sich hinter die absolute Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift, gerade in den heiklen ethischen Fragen wie Homosexualität oder Scheidung. Die Vereinlichungsversuche der Weltreligionen kritisiert Hartl ebenso klar wie die ideologischen Konzepte des Gender Mainstreamings. Erfrischend und unverkrampft stellt er sich zur Jungfrauengeburt, zu den Wundern Jesu und zur Realität der ewigen Verdammnis.²

Allerdings sollte man sich darüber klar sein, dass Hartls Treue in erster Linie nicht der Bibel, sondern der katholischen Dogmatik gilt. So gut wie nie übt er deutliche Kritik an Aussagen der Amtskirche, selbst wenn diese eindeutig nicht mit biblischen Aussagen belegbar sind. Hartl ist fest davon überzeugt, dass die katholische Kirche in allen ihren Entscheidungen vom Heiligen Geist geleitet wird. Deshalb sind ihre Lehren aus seiner Sicht immer im Einklang mit Gott. Evangelische Christen bezweifeln das zurecht.

² Vgl. Johannes Hartl: Der Maleachi Ruf, MEHR Konferenz 2014, <http://www.kath-tube.com/player.php?id=33849>, abgerufen 29.1.2014.

Gerne erzählt Hartl in seinen Vorträgen, was viele Christen zu hören hoffen: Auch in einer zunehmend säkularisierten Welt wirkt Gott auf außerordentliche Weise. Relativ großzügig reklamiert er passende gesellschaftliche Entwicklungen als Erfolg seines Augsburgers Gebetshauses. Dabei verzichtet Hartl zumeist auf die Darstellung genauerer Hintergründe oder glättet Unstimmigkeiten vorschnell. So entsteht, wie auch bei zahlreichen anderen charismatischen Erfolgsbilanzen, ein verzerrtes, einseitiges oder zuweilen auch falsches Bild der

Realität, in dem negative Entwicklungen einfach ignoriert werden, die positiven Entwicklungen aber auf den eigenen Glauben bzw. die eigenen Gebete zurückgeführt werden. Manche von Hartls Aussagen stehen schon nahe bei einer Lüge.

► *Prostitution in Augsburg*

Auf vielen christlichen Veranstaltungen hat Johannes Hartl in den vergangenen Jahren von der wunderbaren Abschaffung des Straßenstrichs in Augsburg berichtet und von der Tatsache, dass in Augsburg kein Arzt Abtreibungen anbietet.³ Unter dem Titel „Gebetserhörungen in

³ Vgl. z.B. MV-Delegiertentagung 2014: Johannes Hartl im Interview; <http://www.muelheimer-verband.de/dt-2014-in-schwabbach/mv-news/aus-dem-mv/delegiertentagung-2014-in-schwabbach/mv-delegiertentagung-2014-johannes-hartl-im-interview>, 4.9.2014.

Augsburg“ ist auf Hartls Internetseite seit dem 18.3.2013 zu lesen:

„Gebet für unsere Stadt ist ein bedeutender Bestandteil unserer Fürbitte. In den letzten Wochen durften wir Zeugen zweier bemerkenswerter Entwicklungen werden, die genau in die Richtung dessen gehen, worum wir beständig gebetet haben. Im Februar wurde Straßenprostitution im Stadtgebiet Augsburg verboten. [...]“⁴

Tatsächlich wurde in Augsburg Anfang 2013 die Straßenprostitution verboten, allerdings nicht, um Prostitution generell abzuschaffen, sondern in erster Linie, um die Arbeitsverhältnisse der Prostituierten zu verbessern.⁵ Die Presseberichte zu diesem Vorgang sind sich einig, dass kaum eine Prostituierte durch das Verbot der Stadt ihre Tätigkeit aufgegeben hat. Manche Prostituierte zogen einfach weiter in die Nachbarstädte, andere gehen jetzt in Wohnmobilen oder Wohnungen statt auf der Straße ihrem Gewerbe nach.

Ohne Hartls Kommentar bleibt der Anfang 2014 in Augsburg gefasste Beschluss, im Gewerbegebiet am Stadtrand ein neues Bordell mit 47 Zimmern zu eröffnen. Nicht erwähnt wird von Hartl, dass Augsburg nach Berichten von *Focus* und *Welt* trotz aller Gebete und verbotenem Straßenstrich die höchste Dichte von käuflichem Sex in ganz Deutschland hat.⁶ Nach wie vor arbei-

ten in der Stadt rund 700 Prostituierte.⁷ Ob das Augsburger Verbot des Straßenstrichs nun wirklich als geistlicher Durchbruch gefeiert werden kann, ist deshalb äußerst fraglich.

Als echtes Eingreifen Gottes wäre es anzusehen, wenn Prostituierte nicht nur weg- oder umziehen, sondern wenn sie sich entscheiden würden, ihren Beruf ganz aufzugeben und noch mehr natürlich, wenn sie ihr Leben Jesus Christus anvertrauen würden. Aber genau das ist in Augsburg bislang nicht geschehen. Die Augsburger Gebetsanhörung wird auch dadurch relativiert, dass ebenfalls andere deutsche Großstädte ganz ohne Gebetsunterstützung den Straßenstrich eingeschränkt (Köln) oder abgeschafft haben (Dortmund), in erster Linie, um die Prostitution besser kontrollieren und regulieren zu können.⁸ Auch passt es schlecht zu

Hartl führt positive Entwicklungen in Augsburg auf sein Gebetshaus zurück, verzerrt aber offenbar die Realität.

4 Hartl: Gebetsanhörungen in Augsburg, <http://www.gebetshaus.org/news/gebetserh-rungen-augsburg>, 18.3.2013.

5 Vgl. Ruhe auf dem Straßenstrich, in: Augsburger Allgemeine vom 31.8.2013; <http://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Ruhe-auf-dem-Strassenstrich-id26822511.html>.

6 „Augsburg hat die höchste Prostituierten-Dichte“ in: Focus vom 3.11.2013; <http://www.focus.de/politik/deutschland/umfrage-unter-grossstaedten-augsburg-hat->

[die-hoehchste-dichte-an-prostituierten-aid_1147201.html](http://www.welt.de/politik/deutschland/article121480296/Augsburg-mit-hoehchster-Dichte-von-Prostituierten.html); „Augsburg mit höchster Dichte von Prostituierten“ in: Die Welt vom 3.11.2013, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article121480296/Augsburg-mit-hoehchster-Dichte-von-Prostituierten.html>.

7 Vgl. Michael Müller: Hauptstadt der käuflichen Liebe?, in: *Hochschulmagazin Prestige* vom 19.6.2015; <http://presstige.org/2015/07/hauptstadt-der-kaeuftlichen-liebe/>.

8 Vgl. Der Straßenstrich bleibt verboten, in: Frankfurter Allgemeine vom 11.08.2015; <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/gericht-bestaetigt-verbot-des-strassenstrichs-in-dortmund-13744871.html>.

Hartls Erfolgsmeldung, dass viele andere deutsche Städte weit weniger Prostitution haben als Augsburg.

► **Abtreibung in Augsburg**

„Zu unserer großen Freude lasen wir letzte Woche in der Augsburger Allgemeinen, dass es im Stadtgebiet derzeit keinen Arzt mehr gibt, der Abtreibungen durchführt. Auch das ist für eine so große Stadt wie Augsburg sehr ungewöhnlich und für uns eine klare Gebetserhörung.“⁹

Bei Hartls Lesern und Zuhörern erweckt seine Meldung den Eindruck, es gäbe in Augsburg aufgrund seiner Gebetsinitiative keine Abtreibung mehr. Aber auch das erweist sich bei genauerer Recherche schnell als nur sehr eingeschränkt zutreffend. Zum einen wird in den entsprechenden Presseberichten darauf hingewiesen, dass in Augsburg nach wie vor Abtreibungen stattfinden, beispielsweise aus medizinischer Indikation, z.B. bei genetischen Defekten des Embryos. Über einen Rückgang von Abtreibungen sagt der von Hartl zitierte Pressebericht rein gar nichts. Er stellt lediglich fest, dass momentan kein niedergelassener Arzt in Augsburg Abtreibungen vornimmt. Wie die diesbezügliche Situation in den vergangenen Jahren war, wird hingegen nicht erwähnt.

Außerdem wird als Grund der Abtreibungszurückhaltung vieler Ärzte in dem Bericht der massive Druck der katholischen Kirche angegeben. Abtreibung ist auch in anderen Ländern (z.B. Polen) ver-

⁹ Hartl: Gebetserhörungen in Augsburg, <http://www.gebetshaus.org/news/gebetserhörungen-augsburg>, 13.3.2013.

boten oder stark eingeschränkt, in denen die katholische Kirche noch über viel gesellschaftlichen Einfluss verfügt. Obwohl in anderen Staaten (z.B. USA) ebenfalls viele Christen leben, die für das Wohl ihres Landes beten, ist Abtreibung dort weit verbreitet. Ähnliches lässt sich für die stark katholisch oder evangelisch geprägten Regionen Deutschlands feststellen. Eine direkte Abhängigkeit zwischen Gebet und Abtreibungshäufigkeit ist bisher nicht belegt worden.

Keine Schwangerschaftskonfliktberatung in Augsburg berichtet von weniger Abtreibungszahlen. Abtreibungswillige Frauen gehen stattdessen zu einem Arzt oder einer Klinik in benachbarten Städten.¹⁰ Von einem deutlichen Rückgang der Abtreibungszahlen in Augsburg wissen die lokalen Beratungsstellen für Schwangerschaftsabbrüche nichts.¹¹

Auch solch eine verhältnismäßig groß gefeierte Gebetserhörung klingt nur begrenzt glaubwürdig. Weit eher würde es doch christlicher Ethik und dem Willen Gottes entsprechen, wenn weniger Kinder abgetrieben werden, und nicht, wenn die Abtreibungen lediglich an einem anderen Ort vollzogen werden. Von einer gloriosen

¹⁰ Vgl. „Kein Arzt nimmt Schwangerschaftsabbrüche vor“, in: Augsburger Allgemeine vom 12.1.2013; <http://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Kein-Arzt-nimmt-Schwangerschaftsabbrueche-vor-id23463241.html>.

¹¹ Vgl. „Wenn ein Kind nicht erwünscht ist“, in: Augsburger Allgemeine vom 9.1.2013; <http://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/Wenn-ein-Kind-nicht-erwuenscht-ist-id23422261.html>.



Gebetserhörung kann man also auch bei dieser immer wieder von Hartl erwähnten Entwicklung kaum sprechen.

► *Kriminalität in Augsburg*

Auch der von Hartl angeführte Rückgang der Kriminalität in Augsburg aufgrund der Initiative des Gebetshauses¹² ist nur sehr eingeschränkt zutreffend. Nach Berichten der Polizei war die Kriminalität in Augsburg schon seit vielen Jahren vergleichsweise niedrig, auch lange vor Einrichtung des Gebetshauses.¹³ Darüber hinaus ging die Kriminalität tendenziell in ganz Bayern zurück.¹⁴ Die Augsburger Polizei führt einen großen Teil des Rückgangs offizieller Kriminalität darauf zurück, dass die Stadtwerke Schwarzfahrer nicht mehr automatisch anzeigen.¹⁵ In diesem Fall gäbe es zwar eine bessere Statistik, nicht aber eine wirklich fundamental veränderte Situation der Kriminalität in Augsburg.

12 Vgl. MV-Delegiertentagung 2014: Johannes Hartl im Interview; [http://www.muelheimer-verband.de/dt-2014-in-schwabbach/mv-news/aus-dem-mv/delegiertentagung-2014-johannes-hartl-im-interview](http://www.muelheimer-verband.de/dt-2014-in-schwabbach/mv-news/aus-dem-mv/delegiertentagung-2014-in-schwabbach/mv-delegiertentagung-2014-johannes-hartl-im-interview), 4.9.2014.

13 Vgl. Die wichtigsten Daten der Kriminalstatistik 2008, <http://www.augsburg-wiki.de/index.php/AugsburgWiki/Kriminalitaet>, 15.3.2016.

14 Vgl. „Weniger Straftaten in Bayern, aber Kriminalität der Ausländer steigt“, in: Augsburger Allgemeine vom 23.3.2016; <http://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/Weniger-Straftaten-in-Bayern-aber-Kriminalitaet-der-Auslaender-steigt-id37312412.html>.

15 Vgl. „So sicher ist Augsburg“, in: Augsburger Allgemeine vom 15.5.2013; <http://www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/So-sicher-ist-Augsburg-id25252791.html>.

Der Segen langer und ökumenischer Gebete

Suggestiv fragt Hartl in vielen seiner Veranstaltungen, warum es für evangelikale Christen nicht möglich sei, zusammen mit Katholiken zu beten, um auf diese Weise die Einheit aller Gläubigen zu fördern. Das gemeinsame Gebet von Christen unterschiedlicher Kirchen und Gemeinden ist allerdings prinzipiell nichts Neues, wie Hartl glauben machen will. Von der Evangelischen Allianz beispielsweise wird das seit 150 Jahren tatkräftig praktiziert.

Hartls Aufruf zum gemeinsamen Gebet verdeckt allerdings die viel näherliegende Frage: Warum nicht vielmehr zuhause in der eigenen Gemeinde gebetet wird, oder am Arbeitsplatz mit den Christen anderer Gemeinden? Es wundert, dass viele, die den heimischen Gebetsstunden fernbleiben, weite Reisen nach Augsburg auf sich nehmen, um an einem Event in Hartls Gebetshaus teilzunehmen.

In Augsburg geht es eben nicht nur ums Beten, es geht um die Atmosphäre, um das Erleben mystischer Frömmigkeit, um religiöse Erfahrungen. In der Einladung zur *MEHR-Konferenz* 2016 beispielsweise hieß es: „Erleben Sie die Faszination von 4 Tagen voller Begeisterung und die spürbare Gegenwart Gottes in der einzigartigen Atmosphäre ...“¹⁶ Vor dem Hintergrund einer emotional aufgeladenen Atmosphäre werden den Zuhörern neben allgemeiner Ermutigung zu mehr Gebet, tieferer Frömmigkeit und deutlichem Glaubensbekenntnis die Grundlagen charismatischer und katholischer Theologie vermittelt. Unehrllicher Weise wird das aber von

16 Johannes Hartl: Das MEHRforum auf der MEHR2016, <https://gebetshaus.org/tag/mehrforum>, 4.7.2015.



Bibel und
Gemeinde
2/2017

der beständigen Beteuerung begleitet, dass Konfession und Dogmatik hier keine Rolle spielen würden.

thodoxen Kirche könnten hier weiterhelfen.¹⁸

len würden.

► *Sind lange Gebete besser?*

Häufig betont Johannes Hartl den besonderen Wert langer Gebetszeiten.

Die Bibel stellt in Frage, dass lange Gebetszeiten besser sind als kurze. Hartl will dagegen, dass wir Gebetszeiten durch Zungenreden und Rosenkranzgebete verlängern.

Damit steht er weitgehend im Gegensatz zu biblischen Aussagen. Hier wird zwar immer wieder die Wichtigkeit des Gebetes hervorgehoben (Apg 2,42; Röm 12,12), vor künstlich langen Gebeten und vielen Worten aber wird gewarnt (1Kö 18,26ff). So

etwas sei eher das Merkmal heidnischer Gebetsriten, die hofften, Gott durch ihre vielen Worte beeindrucken und positiv stimmen zu können (Mat 6,7f.). Wichtig sind nicht die Länge oder Lautstärke des Gebets, sondern die Bereitschaft den Willen Gottes zu akzeptieren und zu tun (1Joh 5,14f.).

In seinen Gebetsanleitungen stellt Hartl fest, dass vielen Christen nach eineinhalb Stunden nichts mehr einfällt, was sie Gott noch sagen können. Um dann weiter beten zu können, sollte man, nach Hartl, zum Zungenreden¹⁷ oder zum katholischen Rosenkranz mit seinen Mariengebeten greifen. Auch die rituellen Gebete der or-

Katholische Kirche über alles

In den Veranstaltungen des Gebetshauses wird unter den Zuhörern angeblich echte Ökumene eingeübt: Christen aller Konfessionen sind eingeladen; manchmal dürfen sogar evangelische Gastredner sprechen. Das Grundkonzept aber bleibt streng katholisch.

In einem Gutachten des Bistums Augsburg wird Johannes Hartl und seinem Gebetshaus attestiert, ganz im Einklang mit katholischer Tradition und Theologie zu stehen:

„Aufgrund der immer größer werdenden Zahl der Teilnehmer am Leben und an den Initiativen des Gebetshauses e.V. sahen sich die Verantwortlichen des Bistums Augsburg veranlasst, Intention, Zielsetzung, und vor allem auch die theologischen Grundlagen des Gebetshauses eingehend zu prüfen. Dies geschah in einem längeren Prozess, dabei wurden auch zahlreiche Personen befragt. Als Ergebnis dieser Prüfung wurde festgestellt, dass im Gebetshaus nichts gelehrt und verkündet wird, was im Gegensatz zur Lehre der katholischen Kirche steht.“¹⁹

Evangelikale Christen sollten sich nicht täuschen, unter der Schale eines weichen, kommunikativen Äußeren verbirgt sich bei

18 Vgl. Johannes Hartl / Leo Tannert: Katholisch als Fremdsprache, WeG Verlag, Eggersriet 2015, S. 127.

19 Gebetshaus-Mitteilung vom 2.1.2017: Bischöfliches Ordinariat des Bistums Augsburg, <https://bistum-augsburg.de/content/download/155535/.../Gebetshaus-Mitteilung.pdf>

17 Vgl. Johannes Hartl: Wie überlebe ich eine zweistündige Gebetszeit?, <https://www.youtube.com/watch?v=sftv4cTXsQw>, 12.9.2011.

Johannes Hartl ein überzeugter Katholik. Weit mehr als die meisten Mitglieder ihrer Kirche hierzulande hält Hartl an den Lehraussagen des Vatikans fest. In seinen Veranstaltungen werden katholische Bräuche für evangelikale Christen erklärt und beworben.

Gut katholisch stehen für Johannes Hartl Dogmen des kirchlichen Lehramtes (von Bischöfen und Päpsten) über den unmittlerbaren Aussagen der Bibel. Wer demnach etwas aus der Heiligen Schrift anders versteht als in der katholischen Dogmatik, der irrt aus Hartls Sicht vermutlich.

„Als Christ bin ich Teil der Kirche und damit Teil eines Glaubens, der eine viel längere Geschichte hat als mein persönlicher Glaube oder meine persönliche Jesus-Beziehung. Dieser Glaube der Kirche ist geprüft und verlässlich. Im persönlichen Bibelstudium kann es auch einmal passieren, dass eine Stelle missverstanden oder falsch interpretiert wird. Der Glaube der Kirche gibt hier Richtung und Sicherheit.“²⁰

In seinem Gebetshaus-Vortrag zur Ökumene lobt Hartl die weltweit einheitliche Liturgie der katholischen Kirche, auch wenn der Gottesdienstbesucher im Ausland nichts von ihr versteht.²¹ Weihrauch vermittele Atmosphäre Gottes, ist Hartl überzeugt. Durch Weihrauch kann der „Raum für Gott vorbereitet werden“, wie es in katholischen Gottesdiensten üblich ist. Gott

ist für Hartl auch in heiligen Bildern gegenwärtig und kann in ihnen verehrt werden.²²

Der Bund Gottes gilt nicht zwischen dem einzelnen Gläubigen und dem himmlischen Vater, sondern zwischen Gott und der katholischen Kirche.²³ „In den Sakramenten gibt Jesus als der Auferstandene im Gewand der Kirche weiter, was Er getan hat.“²⁴ In Hartls Buch über den katholischen Glauben wirbt sein Coautor Leo Tannert außerdem für die Unfehlbarkeit des Papstes,²⁵ das Zölibat (priesterlicher Eheverzicht),²⁶ die katholische Lehre des Fegefeuers²⁷ und das Gebet für die Verstorbenen.

Nirgends benennt Hartl die jahrhundertalten Irrlehren der römisch-katholischen Kirche oder wendet sich gar von ihnen ab. Höchst selten fordert er seine Zuhörer zur Bekehrung auf oder findet mal klare Worte zur eindeutig unbiblischen Praxis der Gebete zu Verstorbenen. Im Grunde genommen vertritt Hartl in postmodernem Gewand die Lehrpositionen der katholischen Amtskirche.

Einseitige Kirchengeschichte

Es ist erstaunlich, wie glatt Johannes Hartl in seinen Vorträgen und Publikationen die historisch eindeutigen Vergehen der katholischen Kirche glattbügelt und wegzuerklären versucht.

²⁰ Johannes Hartl: Voll Glauben – trotz Zweifeln, Krisen und Kritik, http://www.jesus.ch/themen/kirche_und_co/christliches_gemeindeleben/gebete/283311-voll-glauben-trotz-zweifeln-krisen-und-kritik.html, 30.11.2015.

²¹ Vgl. Johannes Hartl: Ökumene; Vortrag im Gebetshaus Augsburg am 19.4.2012, <https://www.youtube.com/watch?v=OTEhhGMwYb4>.

²² ebd.

²³ Vgl. Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 76.

²⁴ a.a.O. S. 77.

²⁵ a.a.O. S. 135-142.

²⁶ a.a.O. S. 142-145.

²⁷ a.a.O. S. 151-155.



Die katholische Kirche habe nie „die Bekehrung zum Christentum mit Waffengewalt gutgeheißen“, behauptet Hartl beispielsweise.²⁸ Dabei verschweigt er bewusst, dass die Leiter der römischen Kirche jahrhundertlang Heiden, Gegner und Konkurrenten mithilfe staatlicher Macht gewaltsam aus dem Weg räumen ließen. Er erwähnt auch nicht die gängige Praxis der Schwertmission, bei der Völker in Zusammenarbeit mit weltlichen Herrschern erst militärisch unterworfen wurden, um sie dann besser missionieren zu können.²⁹

Päpste kämpften gegen Ämterkauf und den Missbrauch geistlicher Macht, belehrt Hartl seine Leser.³⁰ Er vergisst allerdings zu erwähnen, dass es Päpste und Bischöfe waren, die vorher lange genau diese geistliche Korruption betrieben.³¹

Die Kreuzzüge seien von Menschen geleitet worden, die keine frommen Christen waren und die sich nicht nach der katholischen Ethik richteten, ist Hartl überzeugt.³² Dabei erwähnt er aber nicht, dass Papst Urban II. (1035-1099) maßgeblicher Initiator der Kreuzzüge war und, dass man

28 a.a.O. S. 27.

29 Vgl. Hermann Kamp / Martin Kroker: Schwertmission. Gewalt und Christianisierung im Mittelalter, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2013.

30 Vgl. Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 29.

31 Vgl. Niels Grüne und Simona Slanicka: Korruption: Historische Annäherungen an eine Grundfigur politischer Kommunikation, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2010, S. 91f.; 207ff.; 401f.

32 Vgl. Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 30f.

unter Gebet und mit dem speziellen Segen der Priester

im Jahr 1099 Jerusalem eroberte. Dabei fanden 30 000 Menschen den Tod.³³ Hartl erwähnt auch nicht, dass niemand so begeistert zum Kreuzzug gegen die „Feinde des Glaubens“ aufrief wie der katholische Heilige Bernhard von Clairvaux (1090-1153).

Die Opfer katholischer Inquisition versucht Hartl mit dem Hinweis auf die Weltkriege des 20. Jahrhunderts zu relativieren.³⁴ Die grausame Hexenverfolgung wird von Hartl durch den Hinweis gerechtfertigt, dass sie auch in evangelischen Territorien stattfand.³⁵

Das grausame Vorgehen der katholischen Kirche in der Gegenreformation beantwortet Hartl mit der Feststellung, dass schließlich „beide Seiten“ hartherzig und unversöhnlich gewesen seien.³⁶ Ob das die Tötung und Vertreibung von Tausenden von Evangelischen in Österreich, Italien, Frankreich und Deutschland wirklich geistlich entschuldigt, ist doch mehr als fraglich, zumal die katholische Kirche jener Zeit die Ausrottung aller protestantischen Christen plante.³⁷

Hartl biegt die Geschichte zurecht, wenn sie ein schlechtes Licht auf die römische Kirche werfen könnte.

33 Vgl. Edward Peters: The First Crusade. The chronicle of Fulcher of Chartres and other source materials. University of Pennsylvania Press, Philadelphia 1998, S. 263 ff.

34 Vgl. Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 34.

35 a.a.O., S. 41.

36 a.a.O., S. 36.

37 Vgl. Robert J. Knecht: The French Wars of Religion, 1559–1598. Seminar Studies in History, Harlow, Longman, 2010.

Dann macht Hartl sogar noch die Reformatoren für die fehlende Einheit der Christenheit verantwortlich.³⁸ Dass die römische Kirche mit ihrer Exkommunikation Luthers und der Evangelischen diesen Bruch hervorrief, wird nicht erwähnt. Ungesagt bleibt auch, dass schon lange vor der Reformation Spaltungen zwischen Katholiken, Orthodoxen, Kopten, Nestorianern, Waldensern, Hussiten und anderen christlichen Gruppen existierten.

In erster Linie war es laut Hartl die katholische Kirche, die gegen die Ungerechtigkeiten der Industriellen Revolution und des Sozialismus Stellung bezog.³⁹ Die Gründung von Tausenden von Krankenhäusern, Schulen, Darlehenskassen, Behinderteneinrichtungen, Diakonissenhäusern, Jugendhilfswerken und anderem durch die evangelische Erweckungsbewegung übergeht er bei dieser Darstellung der Geschichte wohl bewusst.

Die von Hartl geschätzte Pfingstbewegung gehe eigentlich auf Papst Leo XIII. zurück, der ganz zu Anfang des 20. Jhdts. ein Zeitalter des Heiligen Geistes angekündigt habe.⁴⁰ Dass alle modernen Pfingstkirchen protestantisch waren, lässt Hartl bei seiner Beschreibung der Geschichte großzügig aus.

Die offensichtliche Geschichtsklitterung Johannes Hartls zur Rechtfertigung der katholischen Kirche sollte bei evangelischen Christen auf vehementen Widerspruch stoßen. Evangelikale, die zu stark mit Johannes Hartl sympathisieren und sich durch seine Sicht der Kirchengeschichte prägen lassen, verraten dadurch die mühsam errun-

gene Freiheit der Reformation und deren Hervorhebung von Gnade, Glaube und Bibel.

Gute Dogmen – böse Dogmen

In seinen Vorträgen beteuert Hartl durchaus zeitgemäß immer wieder, wie wenig ihm an Dogmatik und theologischer Auseinandersetzung liege. Auf der anderen Seite aber fordert er seine Zuhörer auf, sich mehr mit der Lehre zu beschäftigen, weil das Gott ehrt. Evangelikale Christen sollen von der katholischen Tradition und Dogmatik lernen.⁴¹ Lehre ist für Hartl aber immer konservativ katholische Lehre. Wenn es darauf ankommt, verteidigt er sowohl die Stellung des Papstes, das Zölibat, die Verehrung Marias und der Heiligen, als auch die Verlierbarkeit des Heils.⁴²

Insbesondere wenn seine Aussagen der biblischen Lehre widersprechen, wendet sich Johannes Hartl gegen theologische Diskussionen und christliche Dogmatik.⁴³ Zur Rechtfertigung katholischer Bräuche und Lehraussagen beruft er sich dann allerdings gerne wieder auf Päpste, Konzilien und Dogmen der katholischen Kirche.⁴⁴

► *Der Papst als letzte geistliche Autorität*

Immer wieder betont Hartl seine guten Beziehungen zu den katholischen

41 Vgl. Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 73.

42 Vgl. Hartl: Ökumene; Vortrag im Gebetshaus Augsburg am 19.4.2012, <https://www.youtube.com/watch?v=OTEhhGMwYb4>.

43 Vgl. Hartl: Wie überlebe ich eine zweistündige Gebetszeit?, <https://www.youtube.com/watch?v=sftv4cTXsQw>, 12.9.2011.

44 Vgl. z.B. Hartl: Warum Gebetshaus?, <https://gebetshaus.org/about/warum-gebetshaus>, abgerufen 10.2.2017

38 Vgl. Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 8; 51; 130.

39 a.a.O., S. 44.

40 a.a.O., S. 45.



Amtsträgern, die er auch gerne zu seinen Veranstaltungen einlädt: z.B. Kardinal Schönborn (MEHR-Konferenz 2016) oder den päpstlichen Hofprediger Raniero Cantalamessa (MEHR-Konferenz 2017).

Offen bewirbt Hartl den Papst und seine vorgebliche Bedeutung für alle Christen.⁴⁵ Ganz besonders habe Papst Franziskus auch die evangelikalen Christen im Blick. Wie sie liebt er Israel, betont das Gebet und steht zu strengen moralischen Standards. Außerdem lädt er sie in die Gemeinschaft mit katholischen Christen ein.⁴⁶ Für Johannes Hartl ist der Papst der geistlich relevante Leiter aller Konfessionen und Religionen. In ihm wendet sich Gott an alle Menschen. Selbstverständlich bedeutet das für Hartl keine Religionsvermischung. Gültig ist alleine die christliche, bzw. die katholische Wahrheit. Hier stützt Hartl sich auf ähnlich lautende Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils.⁴⁷

Mit Zitaten aus der frühen Kirchengeschichte will Hartl begründen, dass Gläubige sich der Kirchenleitung und insbesondere ihrem Bischof unterordnen müssen.⁴⁸ „Die Bischöfe sind an die Stelle der Apostel getreten.“⁴⁹ Das Papst-

tum geht nach Hartl auf die Anweisungen Jesu

zurück, auch wenn das nicht unmittelbar in der Bibel nachzulesen ist.⁵⁰ Der Papst sei in seinen Äußerungen vom Heiligen Geist inspiriert.⁵¹

Gläubige könnten nicht einfach so „zurück zum Wort Gottes“,⁵² wie evangelikale Christen das beabsichtigten, ist Hartl überzeugt. Die Verbindung zu Gott gäbe es nur über die von ihm eingesetzte Kirche. Auch die Bibel und deren zulässige Interpretation sei der anerkannten Kirchenleitung unterworfen und nicht der Erkenntnis des einzelnen Christen. Erst durch die Vollmacht der Päpste habe das Neue Testament seine Autorität erhalten. Die katholische Kirchenleitung ist laut Hartl auch verantwortlich für die Zusammenstellung der einzelnen Bücher des Neuen Testaments.⁵³

Evangelische Christen sehen das anders. Nicht Bischof Athanasius bestimmte den Kanon des Neuen Testaments, wie Katholiken das gelegentlich interpretieren. Er bestätigte im Jahr 367 lediglich, was in den meisten Gemeinden längst gang und gäbe war. Die Zusammenstellung des Neuen Testaments geschah bereits 180 Jahre früher in den örtlichen Gemeinden, die aufgrund zahlreicher apokrypher

Für Hartl ist die Bibel nur Grundlage des Glaubens, wenn sie von der katholischen Kirche richtig interpretiert ist.

45 Vgl. Thomas Jeising: *Urbi et Orbi: Franziskus als Papst aller Religionen*, Biblisch Glauben, Denken, Leben 110 (2016), Seite 1-4.

46 Johannes Hartl: *Papst Franziskus: Grund zu Hoffnung und Freude*, <https://gebetshaus.org/news/papst-franziskus-grund-zu-hoffnung-und-freude>, 18.3.2013.

47 Vgl. Johannes Hartl: *Ein erklärungsbedürftiges Video vom Papst*, <http://johanneshartl.org/ein-erklaerungsbeduerftiges-video-vom-papst/>, 18.1.2016.

48 Hartl/Tannert: *Katholisch als Fremdsprache*, S. 17.

49 a.a.O. S. 18.

50 a.a.O. S. 52f.

51 a.a.O., S. 46.

52 a.a.O., S. 20.

53 a.a.O., S. 57.

Schriften darum rangen, was als echt und was als falsch anzusehen war.⁵⁴

Für Hartl gilt die Bibel zwar als Grundlage des christlichen Glaubens. Aber allein die Bischöfe der katholischen Kirche haben die Vollmacht zur „richtigen Interpretation der Bibel“.⁵⁵

„Die Offenbarung ist zwar mit Ihm [Jesus] abgeschlossen, aber sie ist noch nicht voll entfaltet.“⁵⁶

Auf die Frage nach der Legitimität aller nicht durch die Bibel begründbaren katholischen Traditionen und Dogmen (etwa Transsubstantiation und Marienverehrung) antwortet Hartl:

„Es muss nicht in der Bibel stehen. Der Heilige Geist hat uns dies nach und nach gezeigt.“⁵⁷

Hartl stimmt der Formulierung des Konzils von Trient zu. Demnach gibt es „zwei Quellen der Erkenntnis über Gott [...] nämlich Schrift und Tradition“.⁵⁸ Regelmäßig zitiert er deshalb als argumentative Grundlage seiner Lehren Aussagen der Konzilien und Päpste.⁵⁹

► *Maria und die Heiligen*

Gerne zitiert Hartl katholische Heilige und Mystiker wie Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz, Henri Nouwen oder Therese von Lisieux.⁶⁰ Am Grab des

Johannes vom Kreuz (1542-1591) will er besonders intensiv die Gegenwart Gottes gespürt haben. Ganz generell sei Gott an Orten besonders erfahrbar, an denen katholische Heilige gelebt haben oder beerdigt wurden.⁶¹

Aus Hartls Sicht ist die Verehrung der katholischen Heiligen absolut legitim. „Wenn wir Heilige ehren, dann ehren wir das, was Gott in ihnen gewirkt hat.“⁶² Außerdem stehen katholische Christen aus Hartls Sicht in einer engen Beziehung zu den verstorbenen Heiligen, durch deren Vermittlung sich Gott den gegenwärtig lebenden Menschen zuwende.⁶³ Als Fürsprecher vor Gott sollten sie verehrt und angerufen werden.⁶⁴ Um das zu begreifen solle man nicht auf die (evangelische) Dogmatik hören, sondern auf seine emotionalen Erlebnisse vertrauen.⁶⁵

Heilige haben für Hartl auch eine apologetische und eine seelsorgerliche Funktion. „Die Heiligen sind das lebendige Zeugnis für das Evangelium. Sie ‚beweisen‘, dass die christliche Heilsbotschaft wirkt.“⁶⁶ Außerdem sollen gerade die Heiligen den heute lebenden Christen als Vorbilder dienen.

Wohlweislich erwähnt Hartl an dieser Stelle nicht, dass zu den katholischen

54 Vgl. Alfred Wikenhauser / Josef Schmid: Einleitung in das Neue Testament, Herder Verlag, Freiburg 1973, S. 25-44.

55 Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 58.

56 a.a.O. S. 53.

57 a.a.O. S. 54.

58 a.a.O. S. 62.

59 a.a.O. S. 94; 102; 132.

60 Vgl. Johannes Hartl: In meinem Herzen Feuer. Meine aufregende Reise ins Gebet, SCMR. Brockhaus, Witten, 2014, S. 225.

61 Vgl. Hartl: Ökumene; Vortrag im Gebetshaus Augsburg am 19.4.2012, <https://www.youtube.com/watch?v=OTEhhGMwYb4>.

62 Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 110.

63 a.a.O. S. 111-114.

64 a.a.O. S. 105f.

65 Vgl. Hartl: Ökumene; Vortrag im Gebetshaus Augsburg am 19.4.2012, <https://www.youtube.com/watch?v=OTEhhGMwYb4>.

66 Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 104.



Bibel und
Gemeinde
2/2017

Heiligen brutale Fanatiker und Mörder gehören wie der „Heilige“ Papst Pius V. (1504-1572), der in einem Massaker 2000 andersgläubige Waldenser ermorden ließ und Pogrome gegen Juden organisierte. Bei solchen Personen kann man wohl kaum von einem „Beweis für die Wahrheit des Evangeliums“ sprechen. Sicher würde man sie auch nicht wirklich als Vorbilder für heutige Christen heranziehen wollen.

Zum Fest der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“ verfasste Johannes Hartl auf seiner Facebook-Seite ein flammendes Plädoyer für die Sündlosigkeit der irdischen Mutter Jesu. Dabei gibt er durchaus zu, dass von einer solchen Lehre in der Bibel selbst nichts zu finden sei. Aber durch die Leitung des Heiligen Geistes habe die katholische Kirche erkannt, dass Maria ganz sicher sündlos gewesen sei.

„Wenn Jesus aber von Maria eine von der Sünde unverdorbene Naturempfängerin hat, dann muss Maria sie schon vorher gehabt haben. Also ganz klar: hier befinden wir uns auf der Ebene der Überlegungen. Doch es sind Überlegungen, die Jahrhunderte lang von betenden Theologen bewegt wurden, bevor sie als fixierte Lehre definiert wurden.“⁶⁷

Immer wieder tritt Hartl auch an Gedenkstätten für katholische Heilige und an Marien-Wallfahrtsorten auf, wie beispielsweise 2015 auf einem Jugendtag in Mariafried. „Maria, Mutter der Kirche ist das Motto der Gebetsstätte.“⁶⁸ Hartl sprach am *Internationalen Prayerfestival*, das un-

ter anderem mit folgenden Worten von den Veranstaltern beschrieben wurde: „[...] Im Hauptzelt auf einer Pyramide befand sich die Monstranz mit dem Leib Christi. In der Heiligen Messe, in Lobpreis und Anbetung wurde dort Gott die Ehre erwiesen.“⁶⁹ Marienwallfahrtsorte sind für Hartl „Orte der besonderen Gegenwart Gottes“.⁷⁰

Die Verehrung Marias als Gottesmutter, Himmelskönigin und Miterlöserin rechtfertigt Hartl nicht etwa durch biblische Aussagen, sondern durch den Hinweis auf die Tradition der Kirche im Mittelalter.⁷¹ Im Gegensatz zu biblischen Aussagen (z.B. Röm 3,10) habe die Leitung der katholischen Kirche beispielsweise zurecht verstanden, dass Maria vollkommen ohne Sünde gewesen sei.⁷² Heute sollten deshalb alle Christen Maria als „Mutter der Kirche“ akzeptieren.

Im Neuen Testament hingegen ist Maria einfach die irdische Mutter Jesu Christi. Für das Heil, die Gemeinde oder die christliche Lehre ist sie von untergeordneter Bedeutung. Ein Hinweis auf ihre mutmaßliche Sündlosigkeit oder ihre Beteiligung an der Erlösung findet sich nicht.

► *Super Sakramente*

Nach Johannes Hartl ist die Auffassung evangelikaler Christen falsch und unbiblisch, dass das Christsein auf

67 Hartl: 8. Dezember 2016, <https://www.facebook.com/johannes.hartl.100/posts/1649447905081200>.

68 Clemens M. Henkel: Maria, Patronin und Helferin der Christenheit, <http://www.marienfried.de/new/>, abgerufen 10.2.2017.

69 Jugend 2000. Internationales Prayerfestival 2015, <http://www.marienfried.de/new/rueckblick.htm>, abgerufen 10.2.2017.

70 Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 124.

71 a.a.O. S. 116f. „Im Verlauf der Zeit hat die katholische Kirche immer tiefer die Rolle von Maria im Plan Gottes erkannt“

72 a.a.O. S. 119.

einer Bekehrung und der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus beruht. Christsein ist für Hartl ganz wesentlich die Eingliederung des Menschen in die (römisch-katholische) Kirche.⁷³

Zur Kirche, wie Gott sie wolle, gehöre die Ausübung der sieben Sakramente.⁷⁴ Die Taufe vermittelt nach Hartl das Heil Gottes und gliedert den Menschen in die Kirche ein. Dadurch haben die Täuflinge Anteil am Segen der wahren katholischen Kirche, selbst wenn sie zu einer anderen Konfession gehören.⁷⁵ Auch wenn es an keiner Stelle des Neuen Testaments erwähnt wird, ist Hartl sich sicher, dass schon zu biblischer Zeit Kinder getauft wurden. Für ihn ist es ein heiliges Zeichen des Bundes zwischen Gott und der Kirche.⁷⁶ Indem er sich mit Weihwasser benetzt, erneuert der Christ seine Taufe bei jedem Kirchenbesuch.⁷⁷

Auch der katholische Zölibat ist nach Hartl ganz im Sinne Gottes. Selbst evangelikale Gemeinden bräuchten Christen, die zölibatär leben, das sei nach Hartl ein besonderer Segen Gottes.⁷⁸

► *Anbetung der Hostie*

Bereits als Teenager begann Hartl mit der Anbetung der geweihten Hostie. Am Grab einer katholischen Nonne im französischen Wallfahrtsort Paray-le-Monial will er erstmals die intensive Nähe Gottes in einer katholischen Monstranz gespürt haben. Er empfand eine „intensive Sehnsucht,

[...] Jesus in der eucharistischen Präsenz anzubeten“.⁷⁹

Gott begegnet Menschen in den katholischen Sakramenten, ist Hartl überzeugt, ganz besonders in der Eucharistie. Jesus kann in der geweihten Hostie erkannt und verehrt werden.⁸⁰ Getreu katholischer Dogmatik formuliert Hartl: „Dieses Opfer Seines Sohnes bringen wir in jeder Eucharistiefeier dem Vater mit Dank dar.“⁸¹ Die vom katholischen Priester geweihten Hostien und der Abendmahlswein sind für Hartl ganz substanzial Fleisch und Blut Jesu (Transsubstantiation).⁸² Deshalb kann in dem geweihten Brot „Jesus [...] angebetet und verehrt werden.“⁸³ Allerdings setzte sich die katholische Lehre der Wandlung des Abendmahlbrotes erst im Mittelalter durch und ist nicht im Neuen Testament zu finden.

Hartl befürwortet die Anbetung der geweihten Hostie als der wahre Jesus Christus zur Horizonterweiterung für alle Christen.⁸⁴ Er wirft evangelikalen Christen sogar vor, sich zu versündigen, wenn sie nicht die katholische Transsubstantiationslehre teilen: „Wenn wir Jesus in der Eucharistie [...] nicht ehren, dann versündigen wir uns und ziehen uns das Gericht zu.“⁸⁵

⁷⁹ Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 91.

⁸⁰ Vgl. Hartl: Ökumene; Vortrag im Gebetshaus Augsburg am 19.4.2012, <https://www.youtube.com/watch?v=OTEhhGMwYb4>.

⁸¹ Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 94.

⁸² a.a.O. S. 95.

⁸³ a.a.O. S. 96; vgl. 97f.

⁸⁴ Vgl. Hartl: In meinem Herzen Feuer, S. 33; 46.

⁸⁵ Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 98f.

⁷³ a.a.O. S. 66.

⁷⁴ a.a.O. S. 72.

⁷⁵ a.a.O. S. 72.

⁷⁶ a.a.O. S. 88f.

⁷⁷ a.a.O. S. 90.

⁷⁸ Vgl. Hartl: Ökumene; Vortrag im Gebetshaus Augsburg am 19.4.2012, <https://www.youtube.com/watch?v=OTEhhGMwYb4>.



Phänomene des Heiligen Geistes

Relativ früh kam Hartl in Kontakt mit der charismatischen Bewegung innerhalb der Katholischen Kirche (JCE – Jugendarbeit der Charismatischen Erneuerung), wo er seine „Geistestaufe“ erlebte.⁸⁶

1999 gründete Hartl zusammen mit Freunden eine Jugendgruppe mit dem Namen FCKW (Fröhlich, charismatisch, katholisch sind wir).⁸⁷

2003 treffe ich Kim Kollins ... [Die] in den USA geborene freikirchliche Predigerin, ist Anfang der 80er-Jahre nach Europa gekommen und katholisch geworden. Im Jahr 1997 schenkte Gott ihr auf spektakuläre Weise in Rom eine Vision von Gebet, das bei Tag und bei Nacht nicht endet. [...] Wir sprechen nächtelang. Sie erzählt mir von dem, was Gott ihr gezeigt hat. Und sie berichtet mir vom „International House of Prayer“, [...] unter der Leitung eines alten Bekannten von ihr: Mike Bickle.⁸⁸

Hartl reiste daraufhin in die USA, um sich von Mike Bickles Gebetshaus inspirieren zu lassen.

In der Charismatischen Bewegung sieht Hartl das Potential zu einer weltweiten Erweckung. Im Kern gehe sie auf die katholische Kirche zurück⁸⁹ und habe ihre Vorläufer in den Mystikern des Mittelalters.⁹⁰

In seinen Veranstaltungen versucht Hartl, katholische Dogmen mit pfingstlich-

charismatischer Frömmigkeit zu verbinden. Dabei

propagiert er Prophetie und Heilungen für jeden Christen. Bei Vorträgen räumt Hartl ein, dass es sehr schwierig ist, nach ein bis zwei Stunden noch einigermaßen gehaltvoll zu beten. Deshalb empfiehlt er charismatisches Zungenreden oder rituelle Gebete aus katholischer Tradition.⁹¹ Regelmäßig bietet Johannes Hartl auch sehr abgehobenen und zurecht umstrittenen charismatischen Rednern ein Forum. Dazu gehören etwa Arne Elsen, der jedem Heilung durch den Glauben verspricht (2014) und Heidi Baker, die außerordentlichen Wert auf Geistestaufe und Wunder legt (2016).

Reaktion der Gäste

Johannes Hartls Aufforderung zur Einheit auf katholischer Ebene fällt bei seinen evangelikalischen Gästen durchaus auf fruchtbaren Boden, wie die Einträge auf der Homepage des Gebetshauses in Augsburg deutlich machen. Regelmäßig öffnen sich bei Johannes Hartl Evangelikale, die vorher ein besonders krasses Feindbild vom Katholizismus hatten, für den römischen Glauben.⁹² Hier merken sie, dass Katholiken locker, verständlich und ganz persönlich fromm sein können.⁹³

86 Vgl. Hartl: In meinem Herzen Feuer S. 18.

87 a.a.O. S. 73.

88 a.a.O. S. 88.

89 a.a.O. 45

90 Vgl. Hartl: Ökumene; Vortrag im Gebetshaus Augsburg am 19.4.2012, <https://www.youtube.com/watch?v=OTEhhGMwYb4>.

91 Vgl. Hartl: Wie überlebe ich eine zweistündige Gebetszeit?, <https://www.youtube.com/watch?v=sftv4cTXsQw>, 12.9.2011.

92 Vgl. z.B. Jeremy Hammond: Katholischer Kulturschock, <https://erhoert.com/author/portlandboy/>, 10.10.2016.,

93 Vgl. z.B. Versöhnung mit dem Katholischen, in: <https://gebetshaus.org/augsburg/zeugnisse/vers-hnung-mit-dem-katholischen>, Juni 2016.

Die Gebetshaus-Besucherin Eva-Maria B. formuliert ihre Eindrücke online:

Nach mehr als 13 Jahren bin ich nun kürzlich wieder in die katholische Kirche zurückgekehrt und glücklich darüber. [...] Durch eucharistische Anbetung und das Rosenkranzgebet hat aber auch die katholische Kirche besondere, wunderbare, alte Schätze, die es meiner Meinung nach neu zu entdecken gilt. [...] Rosenkranzgebet ist in meinen Augen eine herrliche Möglichkeit, Maria zu vertrauen [...].⁹⁴

Andere Besucher öffnen sich für katholische und charismatische Frömmigkeitsformen, ohne diese allerdings biblisch-dogmatisch zu reflektieren. Als Reaktion auf einen Vortrag Hartls im Augsburgers Gebetshaus 2011 schreibt ein Besucher:

Ich hab auch die Erfahrung gemacht, dass wenn jemand anders in Sprachen betet mir das total gut tut und heilt.“

Eine andere Person stellt fest:

„Eucharistie ist auch was Wunderbares, Jesus ist echt gegenwärtig in der Hostie. [...] Ich liebe aber auch die Sakramente wie Eucharistie und auch Beichte.“⁹⁵

Nach Auskunft von Besuchern des Augsburgers Gebetshauses geht es vielfach eher um das gefühlvolle Gruppenerlebnis, die bewusst inszenierte Atmosphäre, als um tiefe Sündenerkenntnis oder geistliche Hingabe. Hier werden die Sehnsüchte nach mehr, nach einer tieferen Beziehung

zu Gott, nach Bedeutung und religiösen Erfahrungen angesprochen.⁹⁶

Zwiespältiger Johannes Hartl

Für die katholische Kirche ist Johannes Hartl ein wirklicher Glücksfall. Er spricht überzeugend, frisch und zeitgemäß. Er kann seine Zuhörer begeistern und versteckt sich nicht hinter schwammigen Formulierungen oder traditionellen Phrasen, die nur allzu oft bei traditionellen Priestern anzutreffen sind.

Letztlich aber will Johannes Hartl alle Christen wieder in der katholischen Kirche vereinen und benutzt dazu etwas charismatisches Beiwerk, um die Emotionen der Menschen anzusprechen. Als Ziel des Augsburgers Gebetshauses benennt Hartl, „charismatische und traditionell katholische Elemente kreativ [zu] vereinen“.⁹⁷

Als dogmatisch konservativer Katholik benutzt Hartl in seinen Ansprachen auch zentrale biblische Begriffe wie Kreuz, Glaube, Gnade, Erlösung oder Gebet. Allerdings füllt er sie in vielen Fällen anders als evangelikale Christen das gewöhnlich machen.

Postmodern spielt Johannes Hartl in seinen Ansprachen mit biblischen Inhalten. Er spricht weniger über die notwendige historische Zuverlässigkeit biblischer Aussagen als über deren „metaphorische Bedeutung“. Ob und wann was wirklich geschehen und gesagt worden ist, spielt für ihn eine untergeordnete Rolle, da es sich

⁹⁴ Eva-Maria B.: Gott hat mich befreit zur Freude am Glauben: „Es geht um mein Herz!“, <https://gebetshaus.org/augsburg/zeugnisse/befreit-zur-freude-am-glauben>, abgerufen 10.2.2017.

⁹⁵ Kommentar zu: Wie überlebe ich eine zweistündige Gebetszeit?, <https://gebetshaus.org/medien/lehre/wie-berlebe-ich-eine-zweist-ndige-gebetszeit-0>, September 2011.

⁹⁶ Vgl. Hartl: Der Maleachi Ruf, MEHR Konferenz 2014, <http://www.kathtube.com/player.php?id=33849>, 29.1.2014.

⁹⁷ Hartl: Warum Gebetshaus?, <https://gebetshaus.org/about/warum-gebetshaus>, abgerufen 10.2.2017

bei biblischen Aussagen häufig nur um literarische Bilder handle.

„Auch darf die Theologie nicht vergessen, dass die Anfänge des Glaubens über weite Strecken hinweg von einer naiven religiösen Weltsicht geprägt waren. Die Israeliten glaubten an einen an ihrer Seite kämpfenden Gott, die frühen Christen an einen in Jesus Mensch gewordenen, Wunder wirkenden, die Erde einst richtenden Gott ... Metaphorische Theologie ist Theologie unterwegs zu einer zweiten Naivität ... Metaphorische Theologie lädt ein zu einer Hermeneutik des Vertrauens. Sie ermöglicht einen rational verantwortbaren Wiedereinstieg in die religiöse Bildwelt - wissend, dass es sich um eine Bildwelt handelt.“⁹⁸

Das Faktische und Historische der biblischen Aussagen tritt bei Hartl hinter das Spirituelle, Erlebbar zurück. Damit steht allerdings die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift grundlegend in Frage.

Seine evangelikalen Leser fordert Hartl auf: „Oft müssen wir unsere eigene Enge öffnen und eigene Fehler, Vorurteile und Einseitigkeiten zugeben.“⁹⁹ Selbst hält er sich an seine Empfehlung allerdings nicht. Kein einziges katholisches Dogma wird infrage gestellt, kein Irrweg der römischen Kirche benannt oder gar bereut. Dass Hartl sich schlicht weigert, allgemein bekannte Missstände offen anzusprechen, schmälert seine Glaubwürdigkeit erheblich.

In erster Linie geht es ihm offensichtlich nicht um die Vermittlung des biblischen

Evangeliums, sondern um die Rechtfertigung der katholischen Kirche und um eine Wiedererweckung ihrer Spiritualität durch Elemente der charismatischen Bewegung.

Es wäre fatal, wenn evangelikale Christen die Grundlagen ihres Glaubens gegen ein religiöses Gefühl und katholische Traditionen eintauschten. Dabei geben sie all das preis, wofür ihre Vorväter seit der Reformation gekämpft haben und sogar getötet wurden. Luther hatte erkannt, dass der Mensch nur aus Gnade allein gerettet wird. In der traditionell katholischen Kirche und bei Johannes Hartl ist es das Zusammenspiel von Gnade Gottes und den Werken des Menschen.

Für die Reformatoren sollte jede gemeindliche Lehre aus der Bibel abgeleitet werden. Bei Johannes Hartl werden, wie in der katholischen Kirche, theologische Lehre und fromme Praxis neben der Bibel auch aus den Dogmen der Kirche und aus individuellen Erfahrungen begründet. Dann ist es keine Überraschung, dass Hartl Jesus nicht nur in der Bibel begegnen will, sondern seine Nähe in der Gegenwart der geweihten Hostie oder am Grab eines katholischen Heiligen erfahren haben will. Wahr ist für ihn, was die Kirche lehrt und was er gefühlt hat, selbst dann, wenn es den Aussagen der Bibel deutlich widerspricht. ■



Es wäre fatal, wenn evangelikale Christen die Grundlagen ihres Glaubens gegen religiöses Gefühl, charismatisches Erlebnis und katholische Tradition eintauschten.

⁹⁸ Johannes Hartl: Metaphorische Theologie: Grammatik, Pragmatik und Wahrheitsgehalt religiöser Sprache, LIT – Verlag, Münster 2008, S.486f.

⁹⁹ Hartl/Tannert: Katholisch als Fremdsprache, S. 131.



Glaube und psychische Erkrankung

- Thesen zu einer notwendigen Diskussion

Viel stärker als in Deutschland sind Christen in den USA misstrauisch, wenn es um die ärztliche Behandlung psychischer Erkrankungen geht. Allerdings gibt es die Unsicherheit im Angesicht der manchmal verstörenden Krankheitsbilder auch hier. Durch den Einfluss der sogenannten Biblischen Seelsorge, bei der einige Vertreter lehren, dass es keine psychischen Erkrankungen gebe, sondern nur Fehler im Denken aufgrund von Sünde, gibt es auch in Deutschland eine Diskussion, zu der dieser Beitrag einzelne Aspekte beitragen kann. Michael Horton sieht in der Ablehnung von psychischen Krankheiten ein theologisches Ungleichgewicht und einen zugrunde liegenden Irrtum, dem er entgegentritt.

Laut einer Studie der „LifeWay Research“¹ von 2013 stimmen ein Drittel der Amerikaner zu, dass Gebet und Bibelstudium allein psychische Krankheiten überwinden können. Innerhalb der Evangelikalen meinen das sogar fast die Hälfte der Befragten (48%).

Wie ihre Nachbarn teilen auch Christen die Ansicht, dass Menschen, die an Krebs, AIDS, Migräne oder Kinderlähmung leiden, immer noch für ihr Handeln Verantwortung tragen. Ihr Leiden berechtigt sie nicht zu Gehässigkeit, Selbstverachtung oder schlechter Behandlung anderer. Aber wir zeigen doch Verständnis. Mit ein wenig Sympathie stellen wir fest, dass es ihnen auf eine Weise schlecht geht, die nicht auf ihre körperlichen Krankheiten beschränkt ist. Zuerst wollen wir ihren aktuellen Schmerz lindern und dann, so gut es geht, die Auswirkungen ihrer Erkrankungen. Wir suchen nach jeder Möglichkeit einer medizinischen Behandlung für sie.

Wenn ein Bruder oder eine Schwester Krebs, Diabetes oder einen Schlaganfall hat, beten wir, dass Gott den Ärzten und Krankenschwestern Weisheit und „Befähigung“ schenken möge, ihr Leiden zu lindern. Damit haben wir erkannt, dass es einen wichtigen Ort für die Sorge um ihren Körper und ihre Seele gibt, sowohl was die medizinischen Bedürfnisse angeht, die weit über die Fähigkeiten einer Gemeinde hinaus gehen, als auch für ihre Beziehung mit Gott.

Aber wenn es um psychische Erkrankungen geht, fällt es einigen schwer zu glauben, dass es sich überhaupt um ein medizinisches Problem handelt. Viele von

Michael S. Horton



Dr. Michael S. Horton, geb. 1964, verh., 4 Kinder, ist Professor für Apologetik am Westminster Seminary in Kalifornien. Er ist auch Redaktionsleiter der Zeitschrift *Modern Reformation*, in der dieser Artikel zuerst erschien (Bd.23,4-2014).

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung

¹ <http://blog.lifeway.com/newsroom/2013/09/17/half-of-evangelicals-believe-prayer-can-heal-mental-illness>

uns sind mit der Meinung aufgewachsen, dass psychische Krankheiten irgendwie „nur in deinem Kopf“ da sind und damit nicht wirklich real wären, zumindest nicht so wie ein gebrochener Arm. Diese Tendenz spiegelt nicht nur einen Mangel an Anerkennung für den großen Fortschritt in medizinischer Diagnostik und Behandlung von psychischen Störungen wieder, sondern auch eine Ansammlung von theologischen Missverständnissen. Ich stelle einige einführende Thesen auf, die bei diesem Thema in Betracht gezogen werden sollten.

These 1: Wir sind keine in Körper gesperrten Seelen, sondern Körper-Seele Geschöpfe

Die aktuelle Gehirnforschung hat den bemerkenswerten Umfang gezeigt, in dem unsere Gedanken, Gefühle, Einstellungen und Handlungen mit unserem Körper verbunden sind. Das gilt besonders für unser Gehirn und die chemischen Interaktionen im Körper. Das geht soweit, dass kein Platz mehr für die Seele bliebe, wenn wir uns selbst auf Objekte solcher Beobachtungen und wiederholbarer Experimente reduzieren lassen wollten. Die Tatsache aber, dass Körper und Geist so verflochten sind, ist auch elementar für die biblische Sicht der Menschheit.

„Verstand über die Materie“ verrät eher einen Heiden als eine biblische Sicht auf den Menschen. Wir kennen Geschichten aus einer sogenannten christlichen Wissenschaft oder aus dem Raum der charismatischen Bewegung, die, in Erwartung einer wundersamen Heilung, mit fatalen Folgen – eine medizinische Behandlung für eins ihrer Kinder ablehnten. Obwohl wir eher traditionellen Christen über solche Dumm-

heit den Kopf schütteln, unterscheiden sich vie-

le evangelikale Christen (in den USA) nur im Ausmaß. Es ist schon erstaunlich, dass zu einer Zeit, in der viele, auch evangelikale Gemeinden, das Evangelium zu einer Form von persönlicher Therapie verdreht haben, Psychiatrie und Psychotherapie selbst als etwas Bedrohliches angesehen werden.

Nach der Heiligen Schrift ist die Realität nicht unterteilt in Geist und Materie, sondern zwischen Gott und allem anderen. Da ist ein dreieiniger Schöpfer und seine Schöpfung. Engel und menschliche Seelen sind nicht göttlicher als Antilopen oder Fingernägel. In der Ganzheit unserer Existenz sind wir nicht Gott und trotzdem sind wir *wie* Gott: Geschaffen in seinem Ebenbild – das ist in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Weil wir psychosomatische Wesen sind, d.h. eine Körper-Seele-Einheit, können körperliche und geistige Bereiche in mancher Hinsicht unterschieden werden, aber sie dürfen nicht einfach getrennt werden. Wer an einer Rückenmarksverletzung leidet, wird besonders anfällig sein für Phasen von seelischer Niedergeschlagenheit, Zweifel und Wut. Das gleiche gilt aber auch für seelische Erkrankungen. In einem Extrem reduziert eine naturalistische Perspektive den Menschen auf eine große Anzahl von physisch-chemischen Ereignissen. Auf der anderen Seite will eine übertrieben supranaturalistische Reaktion alle psychisch-chemischen Probleme nur als geistliche Nöte behandeln. Gute Theologie ist nicht genug, aber schlechte Theologie tötet – buchstäblich, körperlich und auch geistlich.

Es ist daher eine biblische Sicht des Menschen, die uns darauf aufmerksam



macht, psychische Traumata nicht einfach als Illusion zu werten oder nur die geistliche und moralische Verantwortung anzusehen. Nach einem Skiunfall mögen wir zur Notaufnahme eilen, aber wenn es zu seelischen Krankheiten kommt, sind wir zurückhaltender. Wir fragen uns, ob psychische Krankheiten auf einer Stufe mit Herzleiden und Rückenmarksverletzungen stehen können. Wir sind zu Recht skeptisch aufgrund eines wissenschaftlichen Naturalismus, der als „reduktionistischer Physikalismus“ bekannt ist, und der geistliche und sogar moralische Faktoren aus unserem Handeln ausscheidet. Aber wir sind dadurch in der Gefahr, die zahlreichen wissenschaftlichen Belege dafür zu verworfen, die zeigen, welch große Rolle die chemischen Vorgänge in unserem Gehirn in unserem Leben spielen. Sie sind aber nur für einen Körper-Geist Dualismus bedrohlich, der mehr mit heidnischer Philosophie als mit dem Apostel Paulus zu tun hat. Das „wahre Du“ ist nicht nur dein Geist, sondern deine Körper-Geist Einheit: Unterscheidung ohne Trennung.

Während der reduktionistische Physikalismus im glatten Widerspruch zur Heiligen Schrift steht und es ihm zudem auch an wissenschaftlichen Beweisen mangelt, kann uns die biblische Sicht des Menschen als Körper - Geist Einheit dazu helfen, zu akzeptieren, dass jedes geistliche Problem eine körperlich-materielle Seite hat und umgekehrt genauso.

These 2: Sünde ist ein Zustand, nicht nur Taten

Laut einer „Baylor Studie“ aus dem Jahr 2008 gaben 36 Prozent der psychisch Kranken in den USA, die regel-

mäßig eine Gemeinde besuchen, an, dass ihnen von der Gemeindeleitung gesagt wurde, dass ihre Krankheit eine Folge von Sünde sei; 34 Prozent gaben an, dass ihnen gesagt wurde, es wären Dämonen ursächlich; 41 Prozent hörten, dass sie gar keine psychische Krankheit hätten; und 28 Prozent wurden sogar aufgefordert, ihre Medikamente abzusetzen.² Sogenannte „Befreiungsdienste“ legten sich oft auf diesen Punkt fest. Aber viele glauben auch, dass Dämonen für „generationenübergreifende Flüche“ verantwortlich seien, die dann von Generation zu Generation weitergegeben würden.

Diese erstaunliche Perspektive ist genauso theologisch irrig wie sie medizinisch gefährlich ist. Sie stammt aus einer theologischen Tradition, die Sünde auf bestimmte Dinge reduziert, die du entweder tun darfst oder nicht – oder du hast vielleicht auch eine „Belastung“ durch generationenübergreifende dämonische Aktivitäten geerbt. In solchen Sichtweisen findet sich einfach keine Anerkennung für das Gewicht, das die Bibel unserem sündigen Zustand gibt.

In einer biblischen Perspektive ist Sünde nicht einfach etwas, was wir tun oder nicht

² http://www.baylorisr.org/wp-content/uploads/stanford_perceptions.pdf

Pastor zur Herausforderung psychischer Krankheit in der Gemeinde:

„Gelegentlich ist die wichtigste Frage bei einem Familienbesuch oder einem Seelsorgegespräch: ‚Nimmst du deine Medikamente noch?‘ Wenn die Person es nicht tut, hilft es, viel von ihrem Verhalten zu verstehen, und es hilft mir zu wissen, wie ich durch die verbleibende Zeit unseres Gesprächs navigiere.“

tun. Das entspringt vielmehr aus einem sündigen Zustand. So wie das ganze Selbst des Menschen nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, so ist auch das ganze Selbst in Adam gefallen. Folglich sind wir Sünder und solche, gegen die gesündigt wird; wir sind Täter und Opfer. Wir sind

Gute Theologie ist nicht genug, aber schlechte Theologie kann töten – buchstäblich, körperlich und geistlich.

wortlich sind. Das soll nicht bedeuten, dass wir selbst nicht für unsere Sünde verantwortlich wären, aber der sündige Zustand ist in seinen Dimensionen viel größer als das.

Doch selbst in konservativen Gemeinden, in welchen extrem pfingstliche Ansichten gemieden werden, gibt es häufig eine Tendenz, körperliches Leid mit bestimmten Sünden zu verbinden. Wir können dann sein, wie die Seelsorger Hiobs, die annehmen, dass er irgendetwas getan hätte, dass er diese Unglücke verdient hat. Wenn er seine Sünden nur aufspüren und bekennen würde, dann würde Gott sein Schicksal zum Guten wenden. Aber weder Hiob noch seine Freunde hatten Zugang zum ersten Kapitel des Buches, in dem Gott dem Satan erlaubt, Hiob zu testen, sodass etwas Größeres als Gesundheit, Wohlstand und Glück zum Vorschein kommen würde. Satan beabsichtigte etwas Böses, aber Gott beabsichtigte es zum Guten. Hiobs Leiden brachte ihm das Bewusstsein, das

er in Kapitel 19,25-27 zeigt:

Doch ich weiß, dass mein Erlöser lebt, er steht am Schluss über dem Tod. Nachdem man meine Haut so sehr zerschunden hat, werde ich auch ohne mein Fleisch Gott schauen. Ihn selbst werde ich sehen, ja, meine Augen schauen ihn an; er wird kein Fremder für mich sein. Ich sehne mich von Herzen danach. (NEÜ)

Weder seine Freunde noch ein moderner Naturalismus wären in der Lage, den wahren Sinn von Hiobs Leiden nur anhand der sichtbaren Daten zu erklären. Bei unserem eigenen Leid haben wir auch keinen Zugriff auf das „erste Kapitel“. Was wir kennen, sind die natürlichen Ursachen und wir kennen die göttliche Offenbarung, dass Gott mit allen Dingen zu unserem Besten wirkt, weil er schon durch den Tod Jesu Christi über die Sünde und den Tod triumphiert hat.

Die Verbindung von Leid mit speziellen Sünden, die durch ein Mehr an Glauben und Gehorsam beseitigt werden, kombiniert mit einem Geist-Körper Dualismus, der psychische Krankheiten nur einer Seite zuordnet, ist giftig – beides: geistlich und körperlich. Wenn die Psychologie noch mehr als die Psychotherapie als Disziplin offensichtlich Neigungen zu ei-

Pastor zur Herausforderung durch psychische Erkrankung in der Gemeinde:

„Ich bin kein Psychiater oder Psychologe. Ich bin ausgebildet zum Pastor, Lehrer und geistlichen Seelsorger. Ich kann dir nur sagen, was die Bibel sagt und hoffentlich etwas Weisheit weitergeben. Dies sind die Beschränkungen meiner Ausbildung und meiner Kompetenz. Das Falsche zu sagen, ist furchterregend.“



nem reduktionistischen Physikalismus widerspiegelt, dann neigen viele konservative Gemeinden zu einem reduktionistischen Spiritualismus oder Moralismus. Das führt uns zum nächsten Punkt.

These 3: Gott wirkt durch Mittler oder göttliche Fügungen (das bezeichnen Theologen als allgemeine Gnade / Heilslehre), nicht einfach durch Wunder (oder errettende Gnade). Wissenschaft ist ein Geschenk Gottes, wenn sie ihre eigenen Grenzen erkennt.

Wir werden zu Menschen mit Krebs nie einfach sagen: „Bete nur mehr und lies mehr in der Bibel.“ Warum glaubt dann die Hälfte der Evangelikalen, dass psychische Krankheiten nur durch mehr Gebet und Bibelstudium geheilt werden können?

Traditionell hat die Christenheit die Bedeutung von Sekundärursachen unterstrichen. Das sind z.B. natürliche Ursachen, durch die Gott jedes Detail der menschlichen Existenz dirigiert. Gott handelt normalerweise nicht sofort und direkt, sondern indirekt durch sekundäre Ursachen. Es ist interessant, dass wir in 1Mose 1 und 2 nicht nur die direkten Anordnungen finden „Es werde ...“ gefolgt von dem Bericht „und es ward...“, sondern auch den Befehl, „Die Erde bringe ... hervor“. Selbst bei dem mächtigen Handeln der Schöpfung hat Gott die Welt aus dem Nichts geschaffen (*ex nihilo*) und auch durch die physischen Elemente und Prozesse gewirkt, die er selbst erschaffen hatte, damit sie dann ihre Fruchtbarkeit hervorbringen. Beides ist Gottes Handeln. Wenn er die Welt in jedem Moment bis jetzt erhält im Sohn und durch den Geist, dann lenkt der Vater normalerweise die natürli-

chen Prozesse, die er eingerichtet hat, statt dass er als einzige Ursache handelt, so wie er es tat, als er am Anfang alles in die Existenz gerufen hat.

Paradoxerweise teilen viele konservative Christen mit ihren säkularen Gegnern ein falsches Dilemma: Entweder scheint Gott offensichtlich oder durch Wunder in der Welt aktiv zu sein oder er ist es gar nicht. Als Reaktion gegen eine atheistische Pseudowissenschaft riskieren wir eine eigene hyper-supranaturalistische Pseudowissenschaft zu erschaffen. Anstatt die medizinische Wissenschaft einfach dem Bereich der natürlichen Ursachen zuzuordnen, erwarten beide, Naturalisten und Hyper-Supranaturalisten, dass ihre Theorien alles erklären könnten. Der Mensch wird entweder auf seinen Körper oder auf seinen Geist reduziert. Dann gibt es entweder natürliche Heilmittel oder übernatürliche Heilmittel. Das ist ein gefährlicher Standpunkt und das Resultat einer falschen theologischen Grundannahme.

Was fehlt, ist eine widerstandsfähige Lehre von Gottes erhaltendem Handeln, nach der Gott zu jeder Zeit und in jedem Atom wirkt, auch wenn er es durch untergeordnete Mittel tut. Der Naturalismus behauptet, dass es nichts außer den natürlichen Prozessen gebe; ein Hyper-Supranaturalismus spielt aber die natür-

Paradoxerweise teilen viele konservative Christen ein falsches Dilemma mit ihren säkularen Gegnern. Sie meinen, Gott sei entweder offensichtlich und durch Wunder am Werk oder gar nicht.

lichen Mittel herunter, die Gott nutzt. Dann bleibt nur, Gott allein im übernatürlichen, direkten Eingreifen in der Welt zu erkennen – oder gar nicht.

Meine Frau und ich beteten, dass Gott unsere Drillinge heilen würde, als sie zu früh mit vielen Komplikationen geboren wurden. Uns kam es nicht darauf an, ob Gott durch ein Wunder oder durch sein erhaltendes Wirken durch exzellente Ärzte

Es kam uns nicht darauf an, ob Gott durch ein Wunder oder durch exzellente Ärzte und Krankenschwestern handeln wollte. Er erhörte unser Gebet auf dem zweiten Weg.

und Krankenschwestern handeln wollte. Wie sich herausstellte, war es letzteres. So oder so: Gott erhört Gebet. Warum kann unser Gebet nicht sein, dass Gott durch Ärzte wirkt, die sich um uns und unsere Lieben kümmern? Ist das

weniger Gottes Wirken als das Teilen des Roten Meeres? Unsere Tendenz hier zu zögern – oder sogar zum „Ja“ – verrät eine geringe Meinung über Gottes erhaltendes Wirken, so als wolle man sagen, wenn Gott etwas getan hat, dann bedeutet das notwendig, dass er es nicht durch gewöhnliche Mittel tat, die er selbst geschaffen und geschenkt hat.

Eines der Mittel, die Gott nutzt, um seine Pläne zur Erfüllung zu bringen, ist das Gebet. Und trotzdem ist Gebet keine Magie. Der Reformator Johannes Calvin stellte fest, dass Gott das Resultat unserer Gebete immer auf der Grundlage seiner Liebe und seines weisen Ratschlusses festlegt. Aber wir kennen seine geheimen Pläne nicht und er wirkt gewöhnlich durch natür-

liche Mittel. So wie Christus selbst in Gethsemane „seinen Blick nicht auf den göttlichen Plan warf, sondern den brennenden Wunsch in die Hände seines Vaters legte, ...“ sollten auch wir „durch das Ausschütten unserer Gebete nicht immer versuchen über die Geheimnisse Gottes zu spekulieren“.³ Anstatt zu versuchen Gottes verborgene Absichten zu entschlüsseln, sollten unsere Gebete auf das Gute konzentriert sein, das er über uns offenbart hat. Wir sollten so mutig in unseren Gebeten sein, wie uns die biblischen Vorbilder mehrfach dazu ermutigen. Einmal mehr dominiert das väterliche Bild in Calvins Auslegung: „Wir dürfen die Schwierigkeiten, die uns quälen, an Gottes Brust ausschütten, damit er die Knoten löst, die wir nicht lösen können.“⁴

These 4: Christus kam, um die Kranken zu heilen, nicht die Gesunden (oder die, die meinen, es zu sein)

„Bete mehr!“ und „Lies mehr in deiner Bibel!“ An sich sind das gute Ratschläge. Aber was jeder leidende Mensch am meisten braucht, sind gute Nachrichten! Wenn du depressiv bist und dir gesagt wird, du solltest einfach mehr auf Gott vertrauen oder du bräuchtest dich nur intensiver mit bestimmten geistlichen Übungen zu befassen, dann wird dich das nur tiefer in dich selbst drängen. Aufgrund deiner Körperchemie bist du – wenn du depressiv bist – aber nicht in der Lage aufzusteigen und dich dem Tag zu stellen. Abseits vom Evangelium werden Aufrufe zu mehr



3 Calvin, Kommentar zu Matthäus 26,39

4 Calvin, Kommentar zu Genesis 18,25

Gebet und mehr Bibellesen zu bedrückenden Gesetzen, die uns wegführen vom Sein in Christus. Es ist die Verkündigung des Evangeliums im Wort und im Sakrament, die uns aus uns selbst herausholt, um uns an den Vater aller Gnade zu klammern, die er in seinem Sohn durch seinen Geist offenbart hat. So suchen wir nach dem offenbarten Willen und den offenbarten Absichten Gottes für unser Leben.

Es geht um Folgendes: Gebet und Bibellesen sind keine Therapien, noch weniger Ersatz- oder Alternativlösungen zu einer medizinischen Verordnung. Paradoxerweise zitieren viele Christen die neuesten psychologischen Studien, die die Vorteile des Gebetes hervorheben, während sie zugleich die Notwendigkeit psychiatrischer oder psychotherapeutischer Behandlung herunterspielen wollen. Christliches Gebet bedeutet aber einfach mit Gott, dem Vater, im Sohn und durch den in uns wohnenden Heiligen Geist zu sprechen. Das Lesen der Bibel mag „therapeutisch“ sein, d.h. heilende Wirkung haben, aber nur dann, wenn wir nach etwas darüber hinaus suchen: die Wahrheit über Gott, über uns selbst, unsere Welt, unsere Hoffnungen und Ängste und die Versöhnung mit Gott in seinem Sohn.

Wenn der Fokus auf Christus liegt, der uns im Evangelium verkündigt wird, können wir uns mit ehrlichem Gebet selbst in Gottes Gnade fallen lassen. Wir kommen nicht zu einem Richter oder einem Therapeuten, sondern zu unserem himmlischen Vater, der uns in seinem Sohn angenommen hat. Wir klopfen nicht auf Holz und sprechen dabei einen Wunsch aus. Sondern wir sind Kinder, die zu einem souveränen Gott schreien, der sich um uns sorgt und unseren kraftlosen, halbherzigen und vielleicht unangemes-

senen Wortschwall mit Liebe, Weisheit und Barmherzigkeit beantwortet.

Johannes Calvin stellte fest:

„Unsere Gebete sind für Gott nur annehmbar, insofern Christus sie mit dem Wohlgeruch seines Opfers besprengt und geheiligt hat.“⁵

An anderer Stelle sagt er:

„Das rechte und einzige Ziel des Gebetes besteht darin, dass die Verheißungen Gottes an uns wahr werden.“⁶

So wie das Evangelium der Nährboden des Glaubens ist, so ist der Glaube, „diese unerschütterliche Gewissheit, dass Gott wohlwollend und gütig zu ihnen ist“, die Wurzel aufrichtigen Gebetes.⁷

These 5: Christus rettet den ganzen Menschen, aber die Heiligung ist ein Prozess, der im jetzigen Leben nicht endet.

Wie die ganze menschliche Person nach Gottes Ebenbild geschaffen ist – weder göttlich noch dämonisch, aber doch vollständig gefallen in Körper und Geist – so wird auch die ganze Person gerechtfertigt und wird jeden Tag nach dem Ebenbild Christi erneuert. Diese Erneuerung ist offensichtlich geistlich. Während der Körper auf dem Weg zum Grab verfällt, wird das „innere Selbst“ Tag für Tag erneuert (2Kor 4,16).

Wir alle würden gerne in einem sicheren Hafen ankern mit einem Optimum an Gesundheit, in dem wir nicht länger mit

5 Calvin, Psalmenkommentar zu Ps 20,3

6 Calvin, CR 32,231; zitiert nach Wilhelm Niesel, Die Theologie Calvins. 2.Aufl. München 1957: S. 159.

7 Calvin, Institutio, 3,20,12.

Sünde kämpfen müssten oder mit den körperlichen und emotionalen Schmerzen des täglichen Sterbens zu tun hätten. Aber unsere Erfahrung zeigt, dass wir einen solchen sicheren Landeplatz weder körperlich noch geistlich erreichen können. Der einzige sichere Hafen ist Christus selbst, der tatsächlich Sünde und Tod überwand, und als unser Mittler für uns an der rechten Seite des Vaters ist, bis er uns körperlich für die ewigen Ruhe auferstehen lässt.

These 6: Der Triumphalismus führt uns zum Absturz; die Theologie des Kreuzes und der Auferstehung gibt uns Glauben, Liebe und Hoffnung.

Hiobs Freunde wurden ebenso sehr von einer Theologie der Herrlichkeit geplagt, wie Hiob an seinen körperlichen Erkrankungen leiden musste. Wie gesagt, der Triumphalismus ignoriert die Realität von Sünde als Zustand. Dann scheint alles einfach erklärt: Gute Menschen leben ein gesundes Leben; wenn du leidest, musst du herausfinden, wo du vor Gott versagt hast.

Aber die Heilige Schrift lehrt uns etwas anderes: Wir sind getauft in Jesus Christus. Was war das Muster seines Lebens? Anstatt den einfachen Ausweg zu wählen – Satans Angebot des sofortigen Ruhmes – wählte er das Kreuz, aber nicht als gleichmütigen Entschluss, sondern aufgrund der „Freude die noch vor ihm lag“. Das ist unsere Rettung (Phil 2,5-8). Durch sein Leiden ist der Stachel des Todes (der Fluch des Gesetzes) entfernt worden (1Kor 15,56-57). Aber wir folgen ihm vom Tod bis zum Sieg. Doch der Sieg über die Schmerzen der Sünde und des Todes liegt nicht auf dieser Seite der Herrlichkeit (Röm 8,18-25).

Eine starke biblische Theologie des Kreuzes und der Auferstehung fixiert unsere Hoffnung auf Christus, der unser Leiden mehr kennt als wir selbst und es tatsächlich überwunden hat. Wir leben in unseren christlichen Familien und in unseren Gemeinden in dieser Zwischenzeit, in der wir warten auf den Tag, an dem wir vollständig – in Körper und Geist – an der Herrlichkeit Christi Sieg teilhaben. Unsere Gemeinden müssen Orte sein, an denen wir darauf zusammen „mit Geduld warten“.

Auf diesem Weg brauchen wir bessere Seelsorge, die in dieser Zwischenzeit das Ausmaß hoch schätzt, in welchem physisches und psychisches Leid tatsächlich erleichtert werden kann. Christen sollen solche Fortschritte als Zeichen von Gottes Vorsehung und mitfühlender Sorge für seine Schöpfung willkommen heißen. Es wird immer einen zentralen Ort für geistliche Seelsorge geben, das ist vor allem der treue Dienst des Predigens, Lehrens, des Feierns der Sakramente, das Gebet und die Jüngerschaft. Aber wie bei einem Kind mit einem gebrochenen Bein kann es sein, dass es zuerst dran ist, einen Menschen in die Notaufnahme zu bringen. ■

Pastor zur Herausforderung durch psychische Erkrankung in der Gemeinde:

„Ich habe für mein Predigen und die Seelsorge gelernt, von Schmerz und Leiden zu sprechen, die über das hinausgehen, was man sehen, genau benennen und erfolgreich behandeln kann. Manchmal reicht der dunkle Todesschatten weit über die Mitglieder meiner Gemeinde. Ich habe diese Realität anerkannt und sie glauben, dass Jesus sogar dann für sie sorgen kann.“





Das 1. Buch der Bibel

Teil 5: Das Schöpfungshandeln Elohims

Bereits das hebräische Wort für Gottes Schöpfungshandeln auf der ersten Seite der Bibel zeigt, dass dahinter eine durchdachte Wahl steht, die die Einzigartigkeit von Gottes Schaffen anzeigen soll. Nur der ewige Gott konnte aus Nichts alles ins Dasein rufen, was sein Handeln auch im Vergleich mit Schöpfungsmythen anderer Religionen einzigartig macht. Es ist der dreieinige Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. Nachdem Gott mit seinem Schöpfungswerk angefangen hatte, besaßen Himmel und Erde allerdings nicht die Kraft, sich selber weiter zu formen. Sie brauchten Gottes Handeln, Formen und Schaffen, um die Schöpfung zu werden, von der Gott sagt, dass sie sehr gut war.

Nachdem nun festgestellt wurde, dass die Eingangsworte der Genesis einen absoluten Anfang beschreiben, widmet sich Mose dem Schöpfungsvorgang selbst. Das hier verwendete Wort **בָּרָא** (*bara*) sorgt aufgrund der Lautmalerei mit dem vorangegangenen **בְּרֵאשִׁית** (*bereschit*) für einen poetischen Beginn, da sich die ersten drei Konsonanten gleichen.

Fachbegriff für eine Schöpfung aus dem Nichts?

Der Begriff bedeutet zunächst schlicht „schaffen“, wobei seine Etymologie umstritten ist¹. Er hat aber noch weitere Besonderheiten, deren augenfälligste ist, dass **בָּרָא** (*bara*) ausschließlich mit Gott als Subjekt erscheint. Er steht damit für eine

spezielle Form des Schaffens, die Gott vorbehalten ist und die in etwas Neuem oder Erneuertem mündet². Das Wort beschreibt dabei das Ergebnis des Schöpfungsvorgangs und bezieht sich nicht auf das Material, aus dem dieses Ergebnis gemacht ist³. Hierin unterscheidet es sich von **עָשָׂה** (*asa*), das ebenfalls „machen“ oder „schaffen“ bedeutet, dessen Subjekt aber auch der Mensch sein kann und das an vielen Stellen bereits die Existenz existierender Materials voraussetzt, mit dem etwas „gemacht“ wird⁴. Aus

Daniel Facius

Dr. Daniel Facius,
Jg. 1981, Theologe
(M.Th., South African
Theological Seminary),
verheiratet, 3 Kinder
Schreiben Sie an:
facius@bibelbund.de

1 Zur möglichen Herkunft des Wortes vgl. etwa Raymond van Leeuwen. **בָּרָא**. S. 728–35 in: VanGemeren (Hrsg.). *New International Dictionary of Old Testament Theology & Exegesis*. Band 1. Zondervan: Grand Rapids, 1997.

2 Kenneth A. Mathews. *Genesis 1-11:26*. Broadman & Holman: Nashville, 1996. S. 128. Gordon J. Wenham. *Genesis 1-15*. Zondervan: Grand Rapids, 1987. S. 14 („the most frequently named products of creation are man and unexpected novelties“).

3 Kenneth Mathews. *Genesis 1-11:26*. Ebd.

4 Eugene Carpenter. **עָשָׂה**. S. 546–52 in: VanGemeren (Hrsg.). *New International*

diesem Grund haben früher viele Ausleger die Verwendung von ברא als *terminus technicus* für eine *creatio ex nihilo* verstanden⁵. Dem wird heute unter anderem entgegengehalten, dass ברא etwa auch von David verwendet wird, wenn er in Psalm 51 um ein „neues Herz“ bittet. Diese Bitte steht parallel zur „Erneuerung“ des Geistes, so dass klar werde, dass David nicht um etwas völlig Neues, sondern um eine Umwandlung bitte⁶. Zudem gilt es zu berücksichtigen, dass ברא in der Schöpfungsgeschichte nur bei drei weiteren Anlässen verwendet wird, nämlich in Gen 1,21, in Gen 1,27 und bei der Zusammenfassung in Gen 2,3,4⁷, während

עשה immerhin elfmal gebraucht wird⁸.

Nicht aus dem hebräischen Wort „bara“ allein lässt sich erweisen, dass Gott aus Nichts erschuf, wohl aber zeigt der Kontext, dass das gemeint sein muss.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass eine Dominanz von ברא zu erwarten gewesen wäre, wenn es denn als *terminus technicus* für eine *creatio ex nihilo* verwendet werden sollte⁹. Allein mit lexikalischen Argumenten wird man die Schöpfung aus dem Nichts anhand dieses Verbes daher nicht begründen können.

Aus dem unmittelbaren Kontext wird jedoch klar, dass genau dies ausgesagt werden soll. Dass es um den absoluten Anfang des Geschaffenen geht, wurde bereits aufgezeigt, ebenso, dass ein Begriff verwendet wird, der ein spezielles, Gott vorbehaltenes Schaffen ausdrückt. Wenn aber offenkundig ein terminologischer Unterschied zwischen dem Schaffen des Menschen und dem Schaffen Gottes besteht, weil nur letzteres mit ברא beschrieben wird, dann liegt es nahe, diese Differenz darin zu sehen, dass Gott *ex nihilo* schafft. Dies ist der ultimative Unterschied, für den es keine menschliche Parallele gibt¹⁰. Abgesehen

Dictionary of Old Testament Theology & Exegesis. Band 3. Zondervan: Grand Rapids, 1997. Es kann ebenfalls die Bedeutung „aus Nichts erschaffen“ haben.

- 5 Bereits Johannes Calvin hat so argumentiert: „Mose lehrt durch das Wort ‚schuf‘, dass hier etwas geschaffen wurde, das vorher nicht existierte. Denn er verwendet nicht *yatsar*, was formen bedeutet, sondern *bara*, das eine freie Schöpfung meint“. Johannes Calvin. Commentaries on the First Book of Moses, Called Genesis. Eerdmans: Grand Rapids, 1948. Band 1, S. 70 (Übersetzung durch den Autor).
- 6 So argumentiert etwa Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. Ebd. Zwingend erscheint das nicht, denn das „neue Herz“ ist nach biblischem Verständnis wohl eher etwas völlig anderes als das alte (vgl. Hes 36).
- 7 Auch diese Art der Verwendung zeigt, dass bei ברא das Neue im Vordergrund steht, in Gen 1,21 die ersten lebenden Kreaturen und in Gen 1,27 der Mensch (ברא wo gleich dreifach steht!).

8 In Genesis 1, 7.11.12.16.25.26.31 und in Gen 2,2.3.4.18. Vgl. auch die Analyse bei Walter Hilbrands. Zehn Thesen zum biblischen Schöpfungsbericht (Gen 1,1-2,3) aus exegetischer Sicht. S. 151–64 in: Junker (Hrsg.). Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel. SCM Hänssler: Holzgerlingen, 2015. S. 152f. (These 2).

9 Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 129.

10 Nahum M. Sarna. Genesis. Jewish Publication Society: Philadelphia, 1989. S. 5. Gerhard v. Rad. Das erste Buch Mose.

davon ist allein die Tatsache bedeutungsvoll, dass präexistente Materie gerade nicht erwähnt wird, derer sich Gott für seine Schöpfung bedient haben könnte.

Bedenkt man das Gewicht, das solcher Materie in anderen Schöpfungsmythen zukommt, deutet auch das biblische Schweigen in Richtung einer *creatio ex nihilo*¹¹. Karl Friedrich Keil ergänzt noch den Gedanken, dass „das Vorhandensein eines Urstoffs schon durch das Objekt des Schaffens negiert“ wird¹². Im Ergebnis dürfte feststehen, dass בראה jedenfalls im vorliegenden Kontext eine souveräne Schöpfung aus dem Nichts beschreibt¹³.

Der dreieine Gott

Das dritte Wort des Textes führt den Hauptakteur der Genesis und der gesamten Schrift ein, den dreieinigen und einzigen

Gott. Als erstes Subjekt der Bibel nennt Mose אֱלֹהִים (Elohim),

Die Pluralform des Gottesnamens nimmt Bezug auf die personale Mehrheit in Gott, der zugleich als der Eine da ist und handelt.

die Pluralform des hebräischen Begriffs für Gott, אֱל (El)¹⁴. Auffällig ist, dass diese Pluralform, wann immer sie von Israels Gott redet, mit einem Verb im Singular steht¹⁵. Damit ist mehr ausgedrückt als Intensivierung, Absolutierung oder Exklusivität, es wird vielmehr auf die personale Mehrheit der Gottheit Bezug genommen, die zugleich doch nur als der Eine existiert und handelt¹⁶. Dabei ist natürlich nicht zu bezweifeln, dass man in den Begriff keine bereits ausge-

14 Terence Fretheim. אֱל. S. 400-401 in: VanGemeren (Hrsg). New International Dictionary of Old Testament Theology & Exegesis. Band 1. Zondervan: Grand Rapids, 1997 (“a generic name for Israel's God”).

15 Terence Fretheim. אֱלֹהִים. S. 405-406 in: VanGemeren (Hrsg). New International Dictionary of Old Testament Theology & Exegesis. Band 1. Zondervan: Grand Rapids, 1997.

16 Anders aber Terence Fretheim. אֱלֹהִים. a.a.O. S. 405 („Trinitarian perspectives are probably not in view“). Dem jüdischen Ausleger Benno Jacob nach drückt der Plural „die Fülle des göttlichen Wesens aus“. Das Buch Genesis. Calwer: Stuttgart, 2000. S. 23. Zum Teil wird der Plural auch schlicht als Majestätsplural gedeutet. Noch einschränkender Gordon Wenham. Genesis 1-15. a.a.O. S. 14 (“simply the ordinary form for God; plural in form but singular in meaning”). Diese Ansicht setzt sich aber nicht ausreichend damit auseinander, dass gerade kein echtes Pluraletantum vorliegt, da das Hebräische eben auch die Singularform אֱל kennt, die 233 mal im Alten Testament Verwendung findet. Einzuräumen ist allerdings, dass das Verhältnis zwischen beiden Formen (und der ebenfalls üblichen Singularform אֱלֹהִים) unklar bleibt.

Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1987. S. 30 („Es ist die Rede von einem Schaffen grundsätzlich analogieloser Art“).

11 Nahum Sarna. Genesis. a.a.O. S. 5. Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 129. Das gilt auch dann, wenn man den Schöpfungsbericht nicht primär als Polemik gegen solche Schöpfungsmythen versteht.

12 Karl F. Keil. Biblischer Kommentar über die fünf Bücher Mose's. Erster Band: Genesis und Exodus. Dörfpling und Franke: Leipzig, 1878. S. 9 (Rechtschreibung angepasst). Dazu sogleich.

13 Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. Ebd. Gordon Wenham lässt die Frage offen. Genesis 1-15. a.a.O. S. 14 („quite possible“). Gerhard von Rad. Das erste Buch Mose. Ebd („Man sagt mit Recht, dass das Zeitwort ‚schaffen‘ [...] den Gedanken der creatio ex nihilo enthalte“).



Bibel und
Gemeinde
2/2017

bildete christliche Trinitätslehre hineinlesen darf¹⁷. Warum man aber deshalb annehmen sollte, der Heilige Geist habe die Trinität *nicht* im Blick gehabt, als er Mose zu seiner Formulierung inspirierte, erschließt sich kaum. Hier wird ein Geheimnis angedeutet, das erst sehr viel später voll entfaltet wird.

Auffällig ist sofort, dass der Text keine Hintergrundinformationen über Gott, seine Herkunft oder seine Motivation liefert. Gottes Existenz wird nicht erklärt, sondern vorausgesetzt. Es wäre unsinnig, nach dem Ursprung Gottes fragen zu wollen, ist er selbst doch Grund und Begründung für alles, was ist¹⁸. Auffällig ist aber auch die Häufigkeit, mit der אֱלֹהִים in diesem ersten Kapitel verwendet wird. Mit 31 Vorkommen in 31 Versen dominiert „Elohim“ den Auftakt der Genesis auf beeindruckende Weise. *Kidner* schreibt zu Recht:

„Diese Passage, tatsächlich das ganze Buch, dreht sich zuallererst um Ihn. Sie

17 So die berechnete Mahnung von Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 127. Ähnlich auch Arnold G. Fruchtenbaum. Das 1. Buch Mose. Christl. Mediendienst: Hünfeld, 2009. S. 38 („Dieses Wort beweist keine Vielzahl, viel weniger die Dreieinigkeit. Trotzdem öffnet es eindeutig die Tür für die Vorstellung einer Mehrheit innerhalb Gottes“).

18 Vgl. auch Nahum Sarna. Genesis. a.a.O. S. 5 („His existence prior to the world is taken as axiomatic and does not even require assertion, let alone proof“).

mit einem anderen Fokus zu lesen hieße, sie zu missdeuten“¹⁹.

Objekte des Schöpfungshandelns sind „die Himmel“ (הַשָּׁמַיִם) und „die Erde“ (הָאָרֶץ), beide in der determinierten Form. Unter alttestamentlichen Auslegern ist allgemein anerkannt, dass es sich bei „Himmel und Erde“ um einen Merismus handelt, eine Stilfigur, mit der eine Gesamtheit durch zwei meist gegensätzliche Begriffe ausgedrückt wird²⁰. Ein ähnlicher Gebrauch lässt sich auch im Ägyptischen, Akkadischen und Ugaritischen nachweisen²¹. Demnach dient die ganze Wendung „Himmel und Erde“ dazu, die Gesamtheit alles Geschaffenen auszudrücken, gemeint ist schlicht das gesamte Universum²². Man könnte also sinngemäß „Am Anfang schuf Gott alles“ übersetzen²³.

19 Derek Kidner. Genesis. An Introduction and Commentary. InterVarsity Press: Downers Grove, 2008. S. 47.

20 Vgl. zum Merismus grundlegend Jozef Krasovec. Der Merismus im Biblisch-Hebräischen und Nordwest-semitischen. Biblical Institute Press: Rom, 1977, konkret zu Gen 1,1 S. 16-25.

21 Vgl. dazu Luis Stadelmann. The Hebrew Conception of the World. Pontifical Biblical Institute: Rom, 1970.

22 Benno Jacob. Das Buch Genesis. a.a.O. S. 23 („Himmel und Erde‘ ist das All“). John Collins. Genesis 1-4. P & R: Phillipsburg, 2006. S. 55 („everything in the material universe“). Gordon Wenham. Genesis 1-15. a.a.O. S. 15. Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 129 („indicates the totality of the universe“). Nahum Sarna. Genesis. a.a.O. S. 5 („totality of cosmic phenomena“).

23 Gordon Wenham. Genesis 1-15. a.a.O. S. 15.

Überschrift, Einleitung, Zusammenfassung?

Der Inhalt dieses ersten Verses der Genesis liegt damit klar zu Tage: An einem absoluten Anfang, vor dem es weder Raum noch Zeit gab, rief Elohim das gesamte Universum aus der Nichtexistenz ins Dasein. Wie aber ist das Verhältnis dieses Verses mit dem folgenden Vers zu bestimmen? Hier herrscht einiges an Uneinigkeit.

Manche Ausleger halten Vers 1 für eine Art Überschrift oder Zusammenfassung²⁴, deren Aussage sich darin erschöpfen soll, dass Gott eben der Schöpfer des Himmels und der Erde ist. Dies wird häufig damit begründet, dass Gen 1,2 mit Schöpfungsmythen des Nahen Ostens, namentlich dem babylonischen *Enuma Elish*, korrespondiere, die den urzeitlichen Zustand der Welt mit „noch-nicht“-Formulierungen schildern, wie sie sich etwa auch in Gen 2,4b-7 finden²⁵. Dies soll entsprechend für Gen 1,2 gelten. Vers 2 soll dann einen chaotischen Zustand schildern, der bereits vor Gottes Schöpfungshandeln existiert, das erst in Vers 3 beginnt²⁶.

24 Gerhard von Rad. Das erste Buch Mose. a.a.O. S. 30 („summarische Aussage“). Claus Westermann. Genesis 1-11. Neukirchener Theologie: Neukirchen-Vluyn, 1999. S. 94 (Überschrift, die die ganze Erzählung in einem Satz zusammenfasst) und 102. Victor Hamilton. The Book of Genesis. Eerdmans: Grand Rapids, 2006. S. 117 („superscription and summary“).

25 Ausführlich findet sich dieses Argument bei Claus Westermann. Genesis 1-11.

26 Sogenannte „Precreation Chaos Theory“, die besonders vehement von Bruce Waltke vertreten wird. The Creation Account in Genesis 1:1-3. Part III: The Initial Chaos Theory and the Precreation Chaos Theory. S. 216–28 in: Bibliotheca Sacra 132 (1975), Nr. 3. Diese Theorie ist schon deshalb abzu-

Hiergegen wurde frühzeitig eingewandt, dass Gen 1,2 gerade keine ausdrückliche „noch-nicht“-Formulierung enthält²⁷, sondern nur der Sache nach einen Zustand schildert, der „noch nicht“ endgültig ist, sondern eben erst weiteren Schöpfungshandeln Gottes harret. Darüber hinaus wird die zeitliche Bestimmung „am Anfang“ nicht berücksichtigt, die dafür spricht, dass der Verfasser über den Beginn einer Sequenz von Ereignissen berichten möchte²⁸. Und letztlich spricht gegen die Überschriftenthese, dass keine historische Erzählung mit „und“ beginnt²⁹, was aber dann der Fall wäre, würde man Vers 1 nur als Überschrift deuten.

Nach der traditionellen Auslegung schildern Vers 1 und 2 das anfängliche Stadium der Schöpfung, die erst in den folgenden sechs Tagen vollendet wird³⁰. Dagegen

lehnen, weil sie die klar bezeugte „creatio ex nihilo“ negiert.

27 Vgl. etwa den instruktiven Aufsatz von Gerhard Hasel. Recent Translations of Genesis 1:1 - A Critical Look. S. 154–67 in: The Bible Translator 22 (1971). S. 165 („corresponds only in thought but not in form to these parallels“).

28 Gerhard Hasel. Recent Translations of Genesis 1:1. Ebd („The author of the first verse of the Bible expresses the idea that ‚in the beginning‘ (...) God created ‚heaven and earth‘ and that the created world was then in a condition different from the present one“).

29 Anton Pearson. An Exegetical Study of Genesis 1:1-3. S. 20-21 in: Bethel Seminary Quarterly 2 (1953), der noch zahlreiche weitere Gründe gegen die Überschrifts-These nennt.

30 Vgl. etwa Karl Friedrich Keil. Biblischer Kommentar über die fünf Bücher Mose's. a.a.O. S. 8-10. Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 141. Derek Kidner. Genesis. An Introduction and Commentary. a.a.O. S. 49. John Collins. Genesis 1-4. a.a.O.



Bibel und
Gemeinde
2/2017

könnte vor allem die Nach einem weiteren Einwand ist „der Begriff ein mit zwangsläufig ein bereits komplettes, vollständig geordnetes Werk bezeichnet würde. Es bliebe kein Raum mehr für ein weiteres Schöpfungshandeln, wäre das Werk bereits fertiggestellt. Vertreter dieser Sicht verweisen darauf, dass die Kombination „Himmel und Erde“ im Alten Testament üblicherweise das abgeschlossene Schöpfungswerk bezeichnet und dies deswegen auch in Gen 1,1 der Fall sein müsse.

Dieses Argument ist jedoch von nur geringer Überzeugungskraft, denn da die Kombination „Himmel und Erde“ im weiteren Verlauf zweifellos nur Zeitpunkte *nach* Fertigstellung der Schöpfung beschreibt, ist sie von ihrer Bedeutung her kaum vergleichbar mit der Verwendung in Gen 1,1, wo ja gerade *der Schöpfungsakt selbst* beschrieben werden soll³¹. „Himmel und Erde“ setzen daher nicht zwangsläufig eine vollständig abgeschlossene Ordnung voraus. Hier steht vielmehr die umfassende Gesamtheit im Vordergrund, nicht die Organisation³².

S. 50-55 und S. 43 („more likely an event that precedes the storyline than a summary of the account“).

31 Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 142.

32 Gordon Wenham. Genesis 1-15. Ebd („totality rather than organization is its chief thrust here“). Zustimmend Mark F. Rooker. Genesis 1:1-3: Creation or Re-Creation? S. 316–23 in: Bibliotheca Sacra 149 (1992), Nr. 3. S. 319.

Die Lückentheorie geht davon aus, dass der Schöpfungsbericht ein Bericht von der Wiederherstellung der Schöpfung nach dem Abfall Satans sei.

zwei Schöpfungen, wobei zwischen der ersten und der zweiten Schöpfung eine „Lücke“ liegt. Während dieser zeitlichen Lücke soll sich der Fall Satans ereignet haben, der dann, als Ergebnis eines göttlichen Gerichtes, zum „Chaos“ in Vers 2 führte. Nach dieser Theorie beginnt der erste Schöpfungstag mit Vers 3. Als Argumente werden angeführt:

- ▶ Hesekiel 28,11-19 berichte vom Fall Satans, der zu einem Chaos auf der Erde geführt habe.
- ▶ Nach Jes 45,18 habe Gott die Erde nicht „tohu“ geschaffen.

33 Gerhard von Rad. Das erste Buch Mose. a.a.O. S. 29.

34 Die Lückentheorie ist nicht ausschließlich Reaktion auf Datierungsversuche neuzeitlicher Wissenschaftler, bekam aber durch solche Datierungen Auftrieb. Nach Arthur Custance geht die Theorie auf jüdische Wurzeln zurück. Without Form and Void. Doorway Publications: Brockville, 1970.

- ▶ Finsternis ist „böse“, weswegen Vers 2 nicht die ursprüngliche Schöpfung beschreiben könne.
- ▶ Die Aufforderung an Adam in Gen 1,28, die Erde wieder zu bevölkern³⁵ zeige, dass diese vorher bereits einmal bevölkert war.
- ▶ Der masoretische Text verwendet zu Beginn von Vers 2 eine sogenannte „Rebbia“-Notation, die einen trennenden Charakter besitze.³⁶
- ▶ Das Verb in Vers 2 הִתְהַוָּה (hajta) müsse mit „wurde“ übersetzt werden, nicht mit „war“.

**Keine der
vorgebrachten
Begründungen für
die Lückentheorie
ist wirklich
überzeugend.**

Keiner dieser Gründe ist jedoch zwingend. Abgesehen davon, dass völlig unklar ist, ob Hesekiel 28,11-19 tatsächlich vom Fall Satans handelt³⁷, ist an keiner Stelle von einem Chaos auf der Erde die Rede. Die verhängte Strafe für den Gefallenen

betrifft vielmehr ausschließlich seine Person³⁸. Die Erklärung in Jes 45,18, Gott habe die Welt „nicht leer“ (לֹא־תִהְיֶה) geschaffen, betrifft weniger den Schöpfungshergang als den Schöpfungszweck: Gott hat die Welt mit dem Ziel geschaffen, bevölkert zu werden. Luther übersetzt daher sinngemäß korrekt: „Er hat sie nicht geschaffen, dass sie leer sein soll, sondern sie bereitet, dass man auf ihr wohnen solle“.

Johannes Calvin kommentiert: „Der Prophet redet hier nicht vom Beginn der Schöpfung, sondern von Gottes Absicht, die Erde zum Nutzen der Menschen vorzusehen, die sie bewohnen sollten. Demnach gibt es hier keinerlei Widerspruch zu dem, was Mose schreibt, denn Jesaja betrachtet Ende und Nutzen³⁹“.

Auch die „Finsternis“ der Erde (חֹשֶׁךְ) meint nicht zwangsläufig etwas Böses oder die Folge eines Gerichts, sondern ist in diesem frühen Stadium der Schöpfung einfach eine Beschreibung für die Abwesenheit des

³⁵ Die King James Version übersetzt „replenish the earth“, was etwa „regenerieren, wiederauffrischen“ bedeutet. Deutsche Übersetzungen haben diesen Vorschlag, soweit ersichtlich, nicht aufgegriffen.

³⁶ So die Argumentation bei Arnold Fruchtenbaum. Das 1. Buch Mose. a.a.O. S. 42. Alternative Schreibweisen der Notation sind „Rewia“ oder „Revia“.

³⁷ Dagegen etwa Ralph Alexander. Ezekiel. The Expositor's Bible Commentary. Band 6. Zondervan: Grand Rapids, 1986. S. 881-885. Die meisten Ausleger deuten den Vers neben dem König von Tyrus auf den ersten Menschen. Vgl. Carl Friedrich Keil. Der Prophet Ezechiel. Dörffling und Franke: Leipzig, 1882. S. 273-280. John Taylor. Ezekiel. InterVarsityPress: Downers Grove, 1969. S. 193. Joseph Blenkinsopp. Ezekiel. John Knox Press: Louisville, 1990. S. 123-125.

³⁸ Verstoßen, zu Boden stürzen, ein Schauspiel machen, ein Feuer, das „dich verzehrte und zu Asche gemacht hat auf der Erde vor aller Augen“, all das betrifft die Person des Königs. Ein Gericht an der Erde wird nicht beschrieben, es ist auch kein Grund für ein solches Gericht ersichtlich. Vgl. Bruce Waltke. The Creation Account in Genesis 1:1-3. Part II: The Restitution Theory. S. 136-44 in: Bibliotheca Sacra 132 (1975), Nr. 2. S. 143 zu Jes 14 und Hes 28: „The point is that neither passage contains any explicit statement that God judged the universe when these kings rose up (...). In fact, nowhere in Scripture do we find an explicit statement to such an incident“.

³⁹ John Calvin. Commentary on the Book of the Prophet Isaiah. Übersetzt von William Pringle. Band 3. S. 418.



Lichts⁴⁰. „Trotz der Zuordnung der Finsternis zum Chaos in Gen 1,2 ist die Finsternis nicht als eine gottfeindliche Macht gedacht. (...) So lange die Finsternis im Rahmen ihrer mit der Schöpfung gesetzten Grenzen auftritt, ist sie keine Chaosmacht“⁴¹. Gen 1,28 schließlich ist schlicht falsch übersetzt, wenn das hebräische **נָלַל** mit „wiederbevölkern“ wiedergegeben wird. Tatsächlich bedeutet es „füllen, voll sein“⁴², wie auch die meisten Übersetzungen richtig formulieren.

Letztlich überzeugen auch die grammatischen Gründe nicht. Es ist zwar richtig, dass der masoretische Text ein Rewia-Zeichen über dem Aleph von **וַיִּבְרָא** notiert und dass dieses Zeichen trennende Funktion hat. Hierbei ist aber zum einen zu bedenken, dass diese Notation lediglich etwas über die Interpretation des Textes durch die Masoreten im frühen Mittelalter aussagt, nicht über seine ursprüngliche Bedeutung, zum anderen hat das Rewia hier keine starke Rolle. Die disjunktiven d.h. trennenden hebräischen Akzente haben nämlich vier Ränge, angefangen beim Kaiser, über König und Herzog bis hin zum Graf⁴³. Das hier untersuchte Rewia hat lediglich den Rang eines Herzogs, seine trennende Bedeutung darf daher nicht übertrieben werden – zumal sich bereits

in Gen 1,1 zwei „Kaiser“ befinden, ohne dass jemand hieraus schließen würde, Vers 1 müsse inhaltlich in irgendeiner Form unterteilt werden.

Was nun den Sinn von **וַיִּבְרָא** angeht, dem ersten Verb in Vers 2, liegt die Übersetzung „war“ deutlich näher als die Übersetzung „wurde“⁴⁴, auch wenn **הָיָה** sowohl „sein“ als auch „werden“ bedeuten kann. Die grammatische Konstruktion *waw* + Nicht-Verb + Perfektform, wie sie hier vorliegt, deutet aber eine Unterordnung des Verses unter Vers 1 an⁴⁵. Hätte Mose eine Abfolge von Ereignissen beschreiben wollen, hätte er sich anders ausgedrückt⁴⁶, wie er es beispielsweise ab Vers 3 tut. Vers 2 beschreibt so lediglich einen Teil des Verses 1 näher, nämlich „die Erde“, auf die sich der Fokus des Verses richtet.

Bei der „Lückentheorie“ handelt es sich daher letztlich um eine „gewaltige Spekulation“, die vielleicht nicht unbedingt „sprachlich und sachlich ganz unmöglich ist“⁴⁷, deren exegetische Basis

40 Anders aber Nahum Sarna. Genesis. a.a.O. S. 6 („a distinct entity, the origin of which is left unclear“).

41 Sverre Aalen in: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament. Band 2. Kohlhammer: Stuttgart, 1970. S. 170+172.

42 Snijders/Fabry in: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament. a.a.O. Band 4. S. 876–887.

43 Vgl. Mordechai Breuer. Die Teamim in den 21 Büchern und in den Büchern Psalmen, Sprüche und Ijob. Jerusalem, 1981, S. 13–30.

44 So auch Karl Friedrich Keil. Biblischer Kommentar über die fünf Bücher Mose's. a.a.O. S. 10 („Und die Erde war (nicht: wurde) Wüste und Leere“).

45 Kenneth Mathews. Genesis 1-11:26. a.a.O. S. 139. Derek Kidner. Genesis. An Introduction and Commentary. a.a.O. S. 48 (Fn. 2). Gerhard Hasel. Recent Translations of Genesis 1:1. a.a.O. S. 165.

46 Bruce Waltke. The Restitution Theory. a.a.O. S. 140 („It is inconceivable that Moses would have used a construction which does not indicate sequence“). Victor Hamilton. The Book of Genesis. a.a.O. S. 116 („he would never have used the construction he did“).

47 So das Verdikt bei Gerhard von Rad. Das erste Buch Mose. a.a.O. S. 31. Ähnlich Bruce Waltke. The Restitution Theory. a.a.O. S.

aber so gering ist, dass sie fallengelassen werden sollte.

Tohuwabohu

Hinzu kommt, dass es auch inhaltlich keine Veranlassung gibt, eine „Lücke“ zu postulieren. Für viele Ausleger ist es Aufgabe der Lückentheorie, „das Chaos aus Vers 2 zu erklären“⁴⁸. Hierfür gibt es jedoch keinen Grund, wenn Vers 2 überhaupt kein Chaos beschreibt. Das sprichwörtliche „Tohu wabohu“ (תְּהוֹ וּבְהוֹ) meint nämlich nicht zwangsläufig ein unkontrolliertes, negativ konnotiertes Durcheinander. Die Übersetzungen schwanken zwischen dem bekannten „wüst und leer“ Luthers über „leer und ohne Leben“ bis hin zu „leer und öde“⁴⁹. תְּהוֹ meint tatsächlich „etwas Wüstes, Einöde, das Leere“⁵⁰, das immer mit ihm in Verbindung stehende בְּהוֹ ebenfalls schlicht „Leere“⁵¹. Die Verbindung selbst signalisiert daher keine Unordnung, sondern völlige Leere, Unproduktivität, Leblosigkeit.

In Jer 4,23, der einzigen Stelle, an der die exakte Kombination ebenfalls verwendet wird, beklagt sich Gott über die Leere des

Landes⁵². „Da war kein Mensch, und alle Vögel unter dem Himmel waren weggeflogen“ (V. 25) und „das Fruchtland war eine Wüste“ (V. 26). Auch in Jes 34,11, wo beide Begriffe vorkommen, liegt der Schwerpunkt nicht auf einem Durcheinander, sondern auf der Unfruchtbarkeit und Leblosigkeit des Landes: außer Dornen, Disteln und Raubtieren ist dort nichts mehr zu finden. Auch wenn es im direkten Kontext um Gottes Strafgericht über Edom geht, folgt aus dem Text weder, dass der entstehende „leere“ Zustand selbst das Ergebnis des Gerichts ist⁵³, noch – und das ist wesentlich – dass jeder derartige Zustand des Ergebnis eines Gerichts sein müsste.

„Sowohl die biblischen, als auch die außerbiblischen Parallelen legen nahe, dass die Formulierung „Tohuwabohu“ in Gen 1,2 nichts mit ‚Chaos‘ zu tun hat, sondern einfach ‚Leere‘ bedeutet und sich auf die Erde als einen unproduktiven, unbewohnten Ort bezieht. Der Hauptgrund für den Autor, diesen Zustand zu beschreiben, ist es, den Zuhörer zu informieren, dass die Erde ‚noch nicht‘ so war, wie er sie kennt“⁵⁴.

143 („impossible on both philological and theological grounds“).

48 So etwa Arnold Fruchtenbaum. Das 1. Buch Mose. a.a.O. S. 43.

49 *Hoffnung für alle und Gute Nachricht*. Die schlechteste Übersetzung, „wüst und wirr“, findet sich in der Einheitsübersetzung, die eine Unordnung andeutet.

50 Wilhelm Gesenius. Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Springer-Verlag: Berlin, 1962. S. 871.

51 Wilhelm Gesenius. Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. a.a.O. S. 85.

52 Zum Zusammenhang zwischen Jer 4,23-26 und Gen 1 vgl. Bruce Waltke. *The Restitution Theory*. a.a.O. S. 140f. mit dem Fazit: „It obviously does not follow that the precreative state itself is the result of God's fury“.

53 Bruce Waltke. *The Restitution Theory*. a.a.O. S. 142 („And again, it does not follow that the precreative, unformed state is itself the result of judgment“).

54 David Toshio Tsumura. *Earth and the Waters in Genesis 1 and 2: A Linguistic Investigation*. JSOT-Press: Sheffield, 1989. S. 43. Im Ergebnis zustimmend auch Walter Hilbrands. *Zehn Thesen zum biblischen Schöpfungsbericht* (Gen 1,1-2,3) aus exegetischer Sicht. a.a.O. S. 159 („bezeichnet den unbewohnbaren Zustand der Erde zu



Die Erde wies also, als sie nun in Vers 2 in den Fokus rückt, einen unbearbeiteten Rohzustand auf.

Dieser Zustand wird genauer beschrieben, wenn es heißt: Finsternis (war) auf der Oberfläche der Tiefe. Das hebräische *tehom* (תְּהוֹם), hier mit „Tiefe“ übersetzt, gehört zu den etwas schwieriger fassbaren Begriffen. Es geht wahrscheinlich auf eine gemeinsemitische Wurzel mit der Grundbedeutung „Meer, See“ zurück⁵⁵ und meint hier die vorzeitliche Urflut. Einige Theologen haben Verbindungen mit dem babylonischen Schöpfungsmythos „Enuma Elisch“ konstruiert, wo das personifizierte Urmeer Tiamat nach heftigem Kampf durch den Gott Marduk bezwungen und vernichtet wird⁵⁶. In Gen 1 findet sich aber „nicht die leiseste Spur von der babylonischen Tiamat und dem Kampf mit ihr“. *Benno Jacob* schreibt:

„Es ist schon ein unmöglicher, lästerlicher und lächerlicher Gedanke, dass der allmächtige Gott, der durch sein Wort das

All erschuf, mit einem Element zu ‚kämpfen‘ gehabt habe“⁵⁷.

Leblos, passiv, finster, still bedeckt die Urflut die ungeschiedene, ungebohrte Erde, ein Bild ohne Zukunft und Perspektive, das Mose hier zeichnet⁵⁸. Leblos, passiv, finster, still, das ist der Zustand der Schöpfung ohne das lebendige, Leben bringende und erhaltende Wort Gottes. Hierin dürfte, jenseits der poetischen Komposition mit ihrer ausgeklügelten Spannungskurve, auch die theologische Bedeutung des Verses liegen, in dem Hinweis nämlich auf das Schicksal und die Gestalt der Welt ohne den Geist des Herrn, die permanent des stützenden Schöpferwillens bedarf, um nicht in Dunkelheit und Tod zu versinken. Denn während sich der Leser fragen muss, wie dieser toten Finsternis gewehrt werden kann, kommt Hoffnung auf: „Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern“. Wo der Geist Gottes ist, so ahnt man, da kann es nicht lange finster bleiben. ■

Beginn der Schöpfung“). Victor Hamilton. *Genesis. Evangelical Commentary on the Bible*. Baker Bytes: Grand Rapids, 1996. S. 11 („the two words designate a state of material devoid of order“). Mark Rooker. *Genesis 1:1-3: Creation or Re-Creation?* a.a.O. S. 321 („condition that was not habitable for mankind“). Bruce Waltke. *The Restitution Theory*. a.a.O. S. 143 („a state of material devoid of order, or without being shaped or formed into something“).

55 Ernst-Joachim Waschke, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament*. Band 8. Kohlhammer: Stuttgart, 1995. S. 564. Es findet sich fast ausnahmslos in poetischen Texten.

56 Der Vergleich geht zurück auf Hermann Gunkel. *Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1895. S. 29-114.

(Wird fortgesetzt)

57 Benno Jacob. *Das Buch Genesis*. a.a.O. S. 27. Ablehnend auch Kenneth Mathews. *Genesis 1-11:26*. a.a.O. S. 13 („the differences between them are monumental“) und Victor Hamilton. *The Book of Genesis*. a.a.O. S. 111.

58 Nahum Sarna merkt zu Recht an, dass die Tatsache, dass Gott einen solchen ungeordneten und leblosen Ausgangspunkt für sein schöpferisches Handeln wählt, genausowenig ein Problem darstellt, wie die Tatsache, dass er sich weitere sechs Tage (genauer vielleicht: noch viele tausend Jahre mehr) Zeit nimmt, anstatt augenblicklich ein perfektes und vollendetes Universum zu schaffen. *Genesis*. a.a.O. S. 6.



Zwei neue Bibeln für 2017

Eine kritische Betrachtung der Revisionen der Lutherbibel und der katholischen Einheitsübersetzung

Zum Reformationsjubiläum haben sowohl die Evangelische Kirche als auch die Römisch-katholische Kirche in Deutschland ihre Hauptbibelübersetzungen revidiert und neu herausgegeben. Obwohl die Übersetzungen nicht schlecht sind, geben sie auch Anlass zu einigen notwendigen kritischen Anmerkungen. So transportieren beide Ausgaben in ihren Sacherklärungen und Anmerkungen bibelkritische Aussagen und sind teilweise vom aktuellen Zeitgeist bestimmt.

Gegen Ende des Jahres 2016 erschienen zwei neubearbeitete Bibelübersetzungen auf dem Buchmarkt. Beide wurden mit erheblichem Personalaufwand in jahrelanger Arbeit revidiert: Die *Einheitsübersetzung* (EÜ) von 2006 bis 2016, Die *Lutherübersetzung* (LÜ) von 2010 bis 2016.

Der Anlass

LÜ: Die schon mehrfach im vergangenen Jahrhundert revidierte Lutherübersetzung (1912, 1956, 1964, 1975 und 1984) sollte erneut auf exegetische und sachliche Richtigkeit überprüft werden. Aber nicht die heute gesprochene und geschriebene, sondern die „heute verstandene“ Sprache sollte der Maßstab sein.

EÜ: Die 1961 bis 1974 neu geschaffene (1976-78 überarbeitete) Einheitsübersetzung (ökumenische Mitarbeit der EKD beim Neuen Testament und den Psalmen) sollte nach mehr als 30-jährigem Gebrauch moderat revidiert werden. Die EKD begründete 2005 ihren Austritt aus der gemeinsamen Arbeit damit, dass zu-

nächst – laut römischer Instruktion – die sogenannte *Neo-Vulgata* Kriterium der Übersetzung sein sollte. Faktisch spielte das aber dann bei der Revisionsarbeit keine Rolle.

Was man verbessern wollte

LÜ: Verbessert werden sollte die Texttreue gegenüber dem biblischen Ausgangstext, wobei der bekannte und vertraute Klang der Lutherbibel aber erhalten bleiben musste, wie z.B. in der Weihnachtsgeschichte. Außerdem sollte der Duktus der Luther-sprache entgegen früheren Revisionen wie-

Karl-Heinz Vanheiden



Karl-Heinz Vanheiden
Jg. 48, verh., zwei Kinder. Er ist Publizist, Bibellehrer und Bibelübersetzer; Mitglied im Ständigen Ausschuss; von 1998-2013 Schriftleiter des Bibelbundes. Seit 2014 Theologischer Referent des Bibelbundes.
Anschritt:
Ahornweg 3
D-07926 Gefell

Email: vanheiden@bibelbund.de

derhergestellt werden, auch wenn die Satzstellung nicht ganz der heutigen entspricht.

Die liturgische Verwendbarkeit musste immer gewährleistet sein.

EÜ: Biblische Redeweisen („siehe“) sollten stärker hervortreten, erläuternde Zusätze, die sich beim Übersetzen mit dem Ziel der Verständlichkeit eingeschlichen hatten, verringert und kleine Fehler ausgemerzt werden. Einleitungen, Zwischenüberschriften, Anmerkungen und Parallelstellen sollten überprüft und überarbeitet werden.

Was beim Aufschlagen der Bibeln auffällt

EÜ: Das sind zuerst die großen Gliederungs-Überschriften, die über beide Textspalten und in einen Freiraum von sechs(!) Zeilen gesetzt sind. Neben dem Buchtitel sind es zwei Ebenen von Überschriften: die manchmal kapitelübergreifenden Gliederungs-Überschriften und viele kleine Abschnitts-Überschriften. In Anhang I wird dazu erklärt: Überschriften besitzen eine wichtige steuernde Funktion für das Leseverständnis und die Interpretation(!) der Perikopen.

Weiter fällt auf, dass jedes biblische Buch mit einer theologischen Einleitung beginnt, die Aussagen zum Namen des Buches, dem Verfasser, den geschichtlichen Umständen und der Abfassung, der Gliederung und der Wirkungsgeschichte enthält. Das gilt auch für die sogenannten apokryphen Bücher, die an passender Stelle eingefügt, aber nicht als solche gekennzeichnet sind, weil sie nach katholischem Verständnis zum Kanon und damit zum eigentlichen Bibeltext gehören. Man hat sie später zwar als deuterokanonisch

(Schriften zweiter Ordnung) bezeichnet, sie aber in ihrer Geltung nie wirklich herabgestuft.

LÜ: Auch diese zweispaltig gesetzte Bibel besitzt wie früher eingefügte Abschnittsüberschriften und hat auch die Gepflogenheit Luthers beibehalten, Kernstellen durch Fettdruck hervorzuheben. Die Psalmen sind einspaltig(!) im Flattersatz gedruckt, wodurch die poetischen Parallelismen gut hervortreten. Ansonsten sind nur einzelne poetische Texte im zweispaltigen Flattersatz gedruckt. Dadurch werden die Psalmen stark hervorgehoben.

Einleitungen in die biblischen Bücher sind nicht vorhanden. Es gibt nur eine Gesamteinleitung für die Bücher der Apokryphen, die zwischen dem Alten und dem Neuen Testament eingeordnet sind. So war es schon in der Lutherbibel von 1545. Die Apokryphen werden nach Luthers Kennzeichnung von den kanonischen Büchern deutlich unterschieden: „Das sind Bücher, so der heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind.“

Die Textgrundlage der Übersetzungen

Als Grundlage für die Revision beider Bibelübersetzungen dienten der hebräische, aramäische und griechische Bibeltext nach den heutigen wissenschaftlichen Ausgaben.



Für das Alte Testament folgten beide der *Biblia Hebraica Stuttgartensia* und der *Biblia Hebraica Quinta*, für die Apokryphen der *Göttinger Septuaginta* Ausgabe.

Für das Neue Testament folgte die EÜ



praktisch immer der 27. und 28. Auflage des griechischen Textes von *Nestle-Aland*, die LÜ folgt nur der NA28 und bei den Katholischen Briefen der *Critica Maior* Ausgabe Band IV.

Die Theologie im Hintergrund

Die Entscheidung für eine wissenschaftliche Grundtextausgabe hat so gut wie nichts mit der theologischen Überzeugung der Übersetzer zu tun, auch wenn Verfechter anderer wissenschaftlicher Ausgaben des Neuen Testaments (Mehrheitstext) oder des jahrhundertealten *Textus Receptus* nicht müde werden, etwas anderes zu behaupten.

Im Bibeltext selbst ist deshalb von der Theologie der Übersetzer nur selten etwas zu merken. Das spürt man erst in den Beigaben zur Übersetzung. In der LÜ erkennt man es in den Sach- und Worterklärungen, in der EÜ in den Einleitungen zu den biblischen Büchern.

Einige Beispiele sollen das verdeutlichen:

LÜ: „Für Paulus ist *Adam* das irdische Geschöpf, durch dessen prototypische Gebotsübertretung der Tod zur menschlichen Grundbestimmung geworden ist.“

Formal stimmt das zwar, doch hinter solchen Formulierungen („Für Paulus“) kann man gut verstecken, dass man selbst gar nicht glaubt, dass es Adam und Eva wirklich gegeben hat.

Eden sei der Name eines mythischen(?) „Wonnegartens“; *Frau*. In nicht wenigen Strömungen der Urgemeinde konnten Frauen in führenden Positionen(?) sein. Ihre spätere Zurückdrängung(?) folgte antiken konservativen Positionen(?). Das ist eine komplett erfundene Geschichte, für die es keine Belege gibt.

Gesetz. In nach-exilischer(?) Zeit stand die Verehrung des einen Gottes Israels bald endgültig fest; gerungen wurde um die Frage, wie der Wille Gottes angemessen zu verwirklichen sei.

Gottesberg. Die Vorstellung, dass eine Gottheit oder mehrere Götter auf einem Berg wohnen, ist in der Religionsgeschichte weit verbreitet, z.B. der griechische Olymp. Das AT bezieht den Begriff auf den Zionsberg in Jerusalem(?).

Gottessöhne. Religionsgeschichtlich stammt diese Vorstellung aus der kanaanitischen Umwelt(?).

Hiob. Figur(?) des gleichnamigen Buches.

Hölle. Das Alte Testament kennt zwar ähnlich wie ursprünglich(?) die griechische Mythologie ein unterirdisches Reich als Aufenthaltsort der Toten ... Die oft grel-

Zahlreiche Erklärungen atmen bibelkritische Positionen. Dem Leser werden so in wohl dosierter Form die Zweifel bibelkritischer Theologen am Wort Gottes untergeschoben.

len Bilder wollen den Menschen zu einer verantwortlichen Lebensführung ermahnen (?).

Das *Passafest*, ursprünglich ein Schutzritus(?) für die Familie wurde mit dem Mazzenfest verbunden(?) und diente zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten.

Quirinius. Lukas setzt diese Schätzung irrtümlich(?) bereits zu Lebzeiten Herodes des Großen an.

Als *Riesen* werden in der Lutherbibel verschiedene sagenhafte(?) Völker der Vorzeit bezeichnet.

Wunder. In den neutestamentlichen Wunderüberlieferungen wirken Motive(?) des AT wie aus der griechisch-römischen Umwelt(?) ein. Wunder von Jesus wollen seine besonders enge Beziehung zu Gott betonen(?).

Natürlich sind viele andere Begriffe sachlich richtig erklärt, aber der unbefangene Bibelleser bekommt an dieser Stelle immer wieder in wohl dosierter Form die Zweifel bibelkritischer Theologen am Wort Gottes untergeschoben.

EÜ: Die *Mosebücher* stammten nicht von Mose, sondern seien in einem komplizierten Prozess entstanden. Das Buch *Josua* sei keine historische Darstellung der Anfänge Israels.

Beim *Hiobbuch* rechnet man nicht damit, dass es von einem Verfasser stammt, sondern über einen längeren Zeitraum angewachsen ist. Bei den *Prophetenschriften* ist es ähnlich. Das *Matthäusevangelium* stamme von einer unbekannt Person. Von den *Paulusbriefen* stammen einige wohl nicht von Paulus, wurden aber unter seinem Namen verbreitet. „Der *Galaterbrief* wende sich – anders als die authenti-

schon Paulusbriefe – an mehrere Gemeinden.“

Der *Jakobusbrief* wurde angeblich weder vom Zebedäussohn Jakobus, noch vom Herrenbruder Jakobus, sondern von einem unbekannt Autor verfasst. Auch der *zweite Petrusbrief* sei erst nach dem Tod des Apostels entstanden. Die *Johannesbriefe* stammten natürlich auch nicht von

Johannes. Mit dem Verfasser des *Judasbriefes* könne nicht der Bruder des Herrn gemeint sein. (Das hängt hier offenbar wie beim Jakobusbrief mit der speziellen katholischen Lehre zusammen, dass die Brüder des Herrn wegen der „immerwährenden Jungfräulichkeit Marias“ nicht die (Halb-) Brüder von Jesus gewesen wären.) Und die *Offenbarung*

schrrieb auch nicht Johannes, sondern ein Mann von hohem Ansehen in der römischen Provinz Asia.

Natürlich gibt es auch in den Einleitungen viele gute und richtige Beobachtungen, aber die historisch-kritische Theologie hat inzwischen auch bei katholischen Theologen Einzug gehalten.

Übersetzungsbeispiele

Ein Vergleich ausgewählter Bibelverse kann einzelne Eigenheiten der Übersetzungen verdeutlichen.

Sprüche 8,22

LÜ: *Der HERR hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her.*

Die Einheits- übersetzung transportiert in den Bucheinleitungen bibelkritische Positionen mit Zweifeln an den Verfassern der Bücher.



EÜ: *Der HERR hat mich geschaffen als Anfang seines Weges, vor seinen Werken in der Urzeit.*

Im Zusammenhang geht es um die Weisheit. Manchmal wird der Text auch als Weissagung auf Christus gedeutet. In jedem Fall ist die LÜ hier genauer, die andeutet, dass die Weisheit von Anfang an bei Gott war. Die Revision hat nur den Schluss des Satzes verbessert.

Jesaja 3,12

LÜ: *Mein Volk – seine Gebieter üben Willkür, und Wucherer beherrschen es.*

EÜ: *Mein Volk – seine Antreiber waren Ausbeuter / und Frauen beherrschten es.*

Hier ist die Revision hin zu „Frauen“ statt „Wucherer“ eindeutig die genauere Übersetzung. LÜ hat Luther an dieser Stelle verlassen und „gendergerecht“ übersetzt, wie es auch in der Begriffserklärung zu „Frauen“ (S. 331f.) zum Ausdruck kommt.

Jesaja 7,14

LÜ: *Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel. (Fußnote: Wörtlich: „junge Frau“.)*

EÜ: *Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel geben. (Fußnote: Jungfrau: G. vgl. Mt 1,23: das hebräische Wort *alma* bedeutet eigentlich junge Frau)*

In der LÜ findet man in den Sach- und Worterklärungen dazu: „Die Geburt aus einer Jungfrau, in der Antike von Herakles, Asklepios und Alexander dem Großen behauptet, ist die Zuschreibung göttlicher Herkunft ... Die Aussage von der jungfräulichen Empfängnis Jesu (Mt 1,23; Lk

1,27) will nicht als biologisches Wunder, sondern als theologische Aussage über seine göttliche Herkunft verstanden werden.“ (S. 344)

In der EÜ findet man keine weitere Erklärung dazu. Allerdings begründet der Vorsitzende des katholischen Bibelwerks Michael Theobald „Jungfrau“ bei Matthäus in der *Münchner Kirchenzeitung* so, dass Matthäus sich auf die griechische Übersetzung des AT bezieht, die in Alexandria entstand. Und die Juden dort „verstanden Jes 7,14 nicht mehr als Zeichen für König Ahas, sondern als Ankündigung eines kommenden messianischen Heilskönigs, dessen Geburt sie überdies im Kontext ägyptischer Mythologie als eine jungfräuliche Geburt überhöhten.“¹

Dazu ist anzumerken: Die Septuaginta übersetzt das seltene Wort *alma* aber auch an anderer Stelle mit dem griechischen Wort *parthenos* (Jungfrau), wo es nichts mit dem „messianischen Heilskönig“ zu tun hat, als nämlich die Jungfrau Rebekka (1Mo 24,43) ihrem Brautwerber begegnet.

Matthäus 8,24

LÜ: *Und siehe, da war ein großes Beben im Meer, sodass das Boot von den Wellen bedeckt wurde.*

EÜ: *Und siehe, es erhob sich auf dem See ein gewaltiger Sturm, sodass das Boot von den Wellen überflutet wurde.*

Dass aus dem „großen Ungestüm“ bei Luther, das jedenfalls bis zur Revision von 1912 Bestand hatte, sich dann 1984 zu einem „gewaltigen Sturm“ veränderte und nun zu einem „großen Beben“ wurde, wird als Verbesserung der Genauigkeit

¹ Münchner Kirchenzeitung. Die Katholische Wochenzeitung für das Erzbistum München und Freising vom 9. Oktober 2016/ Nr. 41



**Bibel und
Gemeinde**
2/2017

gerühmt, verschlechtert aber die Verständlichkeit. Geht es wirklich um ein Seebeben, ein

Erdbeben oder meint das griechische Wort hier einfach nur die heftige Bewegung des Wassers, wie sie am See Genezareth häufig durch einen Sturm (Fallwind) hervorgerufen wird?

Lukas 14,34

LÜ: *Wenn aber das Salz nicht mehr salzt, womit soll man würzen?*

EÜ: *Wenn aber das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man ihm die Würze wiedergeben?*

Hier ist die LÜ unübertroffen: kräftig, knapp und gut verständlich. Die Fußnote verweist auf die heute unverständliche Wendung: „Wenn aber das Salz dumm wird.“

Römer 16,1

Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe,

LÜ: *die den Dienst an der Gemeinde von Kenchreä versteht.*

EÜ: *die auch Dienerin der Gemeinde von Kenchreä ist.*

Die LÜ will hier andeuten, dass Phöbe eine Leitungsfunktion in der Gemeinde gehabt habe, was weder aus diesem Text noch aus dem ganzen Neuen Testament hervorgeht.

Römer 16,7

LÜ: *Grüßt den Andronikus und die Junia, meine Stammverwandten und Mitgefangenen, die berühmt sind unter den Aposteln und vor mir in Christus gewesen*

sind.

EÜ: *Grüßt Andronikus und*

Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie ragen heraus unter den Aposteln und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt.

Beide Übersetzungen deuten die griechische Namensform *Jounian* als Frau, was sprachlich möglich ist. Dann wäre Junia vielleicht die Ehefrau von Andronikus. Aber wäre eine Frau tatsächlich zusammen mit Paulus und Andronikus in einem (Männer-)Gefängnis gewesen?

Umstritten ist auch die Deutung des Ausdrucks: „die berühmt sind unter den Aposteln“. Hier ist die LÜ überraschenderweise zurückhaltender als noch die LÜ von

Die Übersetzungen wollen entweder aus Phöbe eine Gemeindeführerin machen oder Junia(s) zu einer Apostolin.

1545 bis 1912, die formuliert hatte: „welche sind berühmte Apostel“. Die katholische EÜ ist hier viel massiver und macht indirekt deutlich, dass Junia eine Apostolin gewesen wäre. Aber wenn Andronikus und Junia(s) wirklich angesehene Apostel gewesen wären, hätte Paulus das viel einfacher

ausdrücken können, nämlich, dass beide *angesehene Apostel* sind. Er schreibt aber *angesehen unter (oder bei) den Aposteln*.

Das Ergebnis

Die Einheitsübersetzung hat aufgrund ihrer jüngeren Geschichte ein moderneres Deutsch, kehrt aber gleichzeitig stärker zum Grundtext und biblischen Wendungen zurück als die Vorgängerversion. Die Übersetzung an sich ist gut verständlich und verlässlich. Freilich wollen die auffällig großen Überschriften irgendwie die Dominanz der Kirche über das

Verständnis der Bibel zum Ausdruck bringen. Interessant sind die Einstiegshilfen zur Bibel ganz am Schluss zum Auffinden von Bibelstellen, von Orten der Bibel mit GPS-Daten(!) und von Bibelstellen zum Entdecken.

Die katholische Theologie hat schnell denselben Stand bei der historisch-kritischen Bibelexegese erreicht wie die kritische protestantische Theologie.

In der Bibel kommt das vor allem in den Einleitungsfragen und in der Zeittafel über die Vorgeschichte Israels zum Ausdruck.

Die Lutherübersetzung wird als ein „Sprachmonument“, ein überragendes Zeugnis deutscher Sprachkultur gerühmt, dessen Sprachkraft bis heute unübertroffen sein soll. Wer mit dieser Bibel aufgewachsen ist, wird sich über die Revision, die wieder näher an Luther herangerückt ist, freuen. Doch kirchenferne junge Menschen hat man dabei offenbar nicht im Blick gehabt, abgesehen vielleicht von den hervorgehobenen Kernstellen, was im Prinzip schon auf Luther zurückgeht. Die Auswahl ist aber immer willkürlich. Zweifellos hat sich die Genauigkeit und Verständlichkeit an vielen Stellen erhöht.

Aber sehr fragwürdig bleiben neben einzelnen Schriftstellen eine ganze Anzahl der Sach- und Worterklärungen, die von einem bibelkritischen Geist durchdrungen sind.

Beide Übersetzungen sind leider politisch korrekt auf den feministischen Zug des Zeitgeistes aufgesprungen. Auffällig wird das in einzelnen Übersetzungsvarianten und der häufigen Anrede „Brüder und Schwestern“. Es ist zwar richtig, dass es im Griechischen keine Anredeform wie „Geschwister“ im Deutschen gibt. Wenn beide Geschlechter gemeint sind, muss im Griechischen der Plural der männlichen Form – *adelphoi* – verwendet werden. Ob im Einzelfall alle Geschwister in der Gemeinde gemeint sind oder allein die Männer, kann nur der Zusammenhang deutlich machen. Das wird in beiden Übersetzungen aber aufgrund einer dem Paulus mindestens indirekt unterstellten Frauenfeindlichkeit nicht beachtet.

Beide Übersetzungen sind politisch korrekt auf den Zug des Zeitgeistes aufgesprungen, zu dem auch der Feminismus gehört.

Literatur

Die Standardausgaben der *Lutherübersetzung* und der *Einheitsübersetzung* von 2016.

Hannelore Jahr (Hrsg.) *Die Revision und Neugestaltung der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017: 500 Jahre Reformation*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2016.

<https://www.die-bibel.de/ueber-uns/unsere-uebersetzungen/lutherbibel-2017/die-lutherbibel-2017-was-ist-neu/> vom 1.2.2017.



Luther 2017

Anmerkungen eines langjährigen Lesers der Lutherbibel

Meine Geschichte mit der Lutherübersetzung ist so lang wie meine Geschichte als Christ. Meine erste Bibel, die ich mit 13 Jahren las, als ich zum Glauben fand, war eine 1912er Ausgabe in Frakturschrift. Ich habe sie über mehrere Jahre mehrfach durchgelesen und so Christus und den Glauben kennengelernt. Es gab Mitte der 1970er Jahre bereits die Revision von 1956/1964, und dann erschien auch neu die von 1975. Die letzte, die unter meinen Freunden durchaus verbreitet war und auch in den landeskirchlichen Gottesdiensten gelesen wurde, schien mir damals einerseits nicht so viel anders, andererseits aber empfand ich den Text als weniger klangvoll und auch weniger kraftvoll als den gewohnten von 1912. Ich las dann zwischenzeitlich – abwechselnd mit Luther – die Zürcher-Übersetzung von 1932, auch mal Schlachter und Menge, kehrte mit der Revision 1984 aber wieder zu »Luther« zurück. Da lag es nah, gleich nach dem Erscheinen auch zur *Luther 2017* zu greifen.

Revision ohne klare Linie

Der erste Gedanke beim Lesen war folgender: Wozu hat man sich die jahrelange Arbeit der Revision gemacht, wenn dabei kaum etwas herausgekommen ist? Die meisten der 18000 Änderungen bemerkt man beim einfachen Lesen nicht, wenn man bereits mit mehreren Lutherrevisionen aufgewachsen ist. Satzbau, Tonfall und Wortwahl sind gleich geblieben. Es sind

an den allermeisten Stellen nur kleine Veränderungen vorgenommen worden, die meisten im AT.

Nehmen wir als Beispiel 1Kön 22, wo es relativ viele Änderungen gibt. Vers 4: »In den Kampf gegen Ramot« zu »in den Kampf nach Ramot«; 6: »... versammelte der König von Israel Propheten« zu »... versammelte der König von Israel die Propheten«; 7: »Ist hier kein Prophet des Herrn mehr, dass wir durch ihn den Herrn befragen?« zu »Ist hier kein Prophet des Herrn mehr, dass wir ihn befragen?« 8: »... nur Böses« zu »... nur Unheil«; 10: »... auf dem Platz« zu »... auf der Tenne« 10b: »alle Propheten fingen an, vor ihnen zu weissagen« zu »alle Propheten weissagten«; 12: »gegen Ramot« zu »nach Ramot«; 13: »Um Micha zu rufen« zu »Micha zu rufen« 15: »Gegen Ramot« zu »nach Ramot«; 18: »Nur Böses« zu »nur Unheil«; 20: »Dass er hinaufzieht und vor Ramot in Gilead fällt« zu »dass er hinaufziehe und falle vor Ramot in Gilead« 29: »gegen Ramot« zu »nach Ramot«; 34: »... spannte den Bogen in aller Einfalt« zu »spannte den Bogen von ungefähr«; 35:

Thomas Jeising



Thomas Jeising, Jg. 1963, verh., drei Kinder, studierte Theologie in Gießen und Apeldoorn; 20 Jahre Gemeindedienst; seit 2014 Schriftleiter des Bibelbundes
jeising@bibelbund.de

»... bis zum Abend und das Blut floss ... Und er starb am Abend.« zu »Am Abend aber starb er, und das Blut floss ...« 37: »In Samaria« zu »zu Samaria«; 39: »Städte, die er ausgebaut hat« zu »Städte, die er gebaut« hat«; 42: »... und war fünfunddreißig Jahre alt« zu »Joschafat war fünfunddreißig Jahre alt«; 54: »Wie sein Vater tat« zu »wie sein Vater getan hatte«.

Das sind in 54 Versen 18 Änderungen, ein Drittel. Die kleine Auswahl zeigt die ganze Uneinheitlichkeit der Revisionsarbeit. Einerseits wollte man genauer übersetzen, was der hebräische Text sagt, andererseits wollte man den Text wieder etwas mehr nach *Luther 1545* klingen lassen. Ein Drittel der Änderungen geht auf dieses, zwei Drittel auf jenes Konto, aber ein System wird nicht recht einsichtig.

Dass das Ergebnis – wahrscheinlich auch durch die Arbeit verschiedener Übersetzer – nicht durchgängig logisch ist, wird auch an verschiedenen Kernstellen deutlich. Martin Luther hatte in Psalm 68 teilweise so frei übersetzt, dass man von Fehlern sprechen muss. Vers 12 (1545): »Der Herr gibt das Wort mit großen Scharen Evangelisten«. 1912 hatte »gab« statt »gibt«, was in einer Hinsicht nachvollziehbar ist, aber nichts verbessert. 1984 übersetzte: »Der Herr gibt ein Wort – der Freudenbotinnen ist eine große Schar –:« und versah den Text mit der Fußnote und dem Hinweis auf Luthers Übersetzung. 2017 nun behält die Übersetzung von 1984 bei und hat keine Fußnote mehr. Vers 20 allerdings hatte Luther auch falsch, aber schön übersetzt: »Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch«. Diese

Übersetzung findet sich in 1984 ebenso wie in 2017. In 2017 ist allerdings eine Fußnote angefügt: »Wörtlich: ›der unsere Last trägt, der uns hilft.«. Um Luthers und des schönen Verses willen entscheidet man sich in Vers 20 für die Beibehaltung einer falschen Übersetzung, während man in Vers 12 die bessere Übersetzung ganz ohne Rücksicht auf den alten Luther behält.

Der Zeitgeist tut sein Werk

In Matthäus 28,19a ist Luther 2017 zur zweifelhaften Übersetzung Luthers zurückgekehrt. Er hatte der lateinischen Vulgata folgend übersetzt: »Darum geht hin und lehret alle Völker und ...«. Seit der Revision von 1956 hieß es besser und in Übereinstimmung mit beinahe allen Übersetzern in vielen Sprachen: »Darum geht hin und machet zu Jüngern alle Völker und ...«.

Die Entscheidung zurück zum alten Luther zu revidieren, bleibt uneinsichtig. Es ist zwar möglich, das zugrundeliegende griechische Wort *matheteusate* mit »lehren« zu übersetzen, so dass man nicht von einem glatten Fehler sprechen kann, aber der Zusammenhang legt etwas anderes nahe. Die griechische Konstruktion ist so, dass das Taufen und Lehren in 19b und 20a grammatisch abhängig sind. Es heißt: Macht zu Jüngern, indem ihr tauft und lehrt. Damit macht es keinen Sinn zu übersetzen: Lehrt, indem ihr tauft und lehrt.

In Apg 14,21 hat Luther 2017 das gleiche griechische Wort auch geändert von 1984 »... und sie predigten dieser Stadt das Evangelium und machten viele zu Jüngern.« zu »... und sie predigten dieser

Um Luthers und des schönen Verses willen entscheidet man sich für die Beibehaltung einer falschen Übersetzung.

Stadt das Evangelium und unterwiesen viele. «Auch hier wird mit der Änderung schließlich eine Wiederholung statt eines Fortschritts ausgesagt.

Beide Stellen erhalten durch diese Entscheidung eine moderne Unverbindlichkeit, die weder der zugrundeliegende Text aussagt, noch die Wortwahl Luthers, wenn man den Sinn annimmt, den »unterweisen« oder »lehren« noch für ihn hatte. Man lese nur seine Anweisungen zur Unterrichtung des Katechismus in der Familie unter Einschluss der Hausangestellten, dann wird klar, dass Luther mit »unterweisen« genau das ausdrücken wollte, was die Wendung »Jünger machen« gut wiedergibt. Darum hatte der Lutheraner Eduard Rupprecht seiner kommentierten Lutherbibel von 1904 schon die Anmerkung beigegeben: „Genau lauten die Worte: Darum geht hin, und machet zu Jüngern alle Völker ...“

Modernes Lehren ist aber ein unverbindliches Bildungsangebot, aus dem jeder nach Belieben wählt, was ihm gefällt. Genau dem aber entspricht auch der kirchliche Zeitgeist, der die Bibel nicht mehr als autoritatives Wort von Gott versteht, sondern als Ausdruck religiöser Ergriffenheit vergangener Zeiten, der geeignet sein kann auch heute religiöse Gefühle zu fördern.

Dazu passt die Erklärung, die der Leiter der Revisionsarbeit, Christoph Kähler, im Nachhinein für die Entscheidung gab. Man könne das »machet zu Jüngern« so missverstehen, dass Christen die Macht hätten, andere Menschen, womöglich noch aus anderen Völkern, Kulturen oder Religionen,

zu Christen zu machen. Christen sollten so bescheiden

wie Luther nur ein Zeugnis von ihrem Glauben abgeben. Die heutige evangelische Kirche will weithin nicht mehr, dass sich Menschen bekehren. Sie hatte sogar davon abgeraten, den oft muslimischen Flüchtlingen, die nach Deutschland gekommen sind, das Evangelium zu sagen. Solche Unverbindlichkeit unterstreicht die Wahl der Übersetzung von Mat 28,19a. Sie meint, auf *Luther 1545* zurückzugreifen und heraus kommt etwas, was sowohl der Bibel als auch Luther entgegenläuft.

Die Revisoren von Luther 2017 sind vom gegenwärtigen Zeitgeist nicht unberührt und stellen Klang über Inhalt.

Der Inhalt muss vor dem Klang stehen

Wenn man entgegen dem heute gesprochenen Deutsch an vielen Stellen zum alten Lutherklang zurückgekehrt ist, dann drückt das eine Haltung zur Bibel aus, die Martin Luther gerade nicht hatte oder fördern wollte. Es ging ihm nicht darum jenseits vom Verständnis des Inhalts durch den Klang der Bibel religiöses Berührtsein auszulösen. Das kennen viele Religionen, aber nicht der christliche Glaube. Luther wollte so klar und verständlich übersetzen, dass der Leser und Hörer von den Inhalten der Wörter getroffen wird. Nur so kann der Mensch in rechter Weise zu Jesus Christus umkehren. Daran muss sich jede Bibelübersetzung messen lassen.

Martin Luther: „Das Wort ist die einzige Brücke oder Steig, durch welche der Heilige Geist zu uns kommt. ... Wenn Gottes Wort in Ohren klingt, so geht mit dem Wort der Heilige Geist in die Herzen, wo er will“ (Walch² 9,875f).





Vom Solus Christus zum „Solus Dialogus“ – wie sich die heutige Kirche von Jesus Christus entfremdet

In den vergangenen Jahren hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) den Reformator Martin Luther auch heftig kritisiert. Die Töne einer Distanzierung sind manchmal fast stärker als das Bekenntnis zur Reformation. Auch die Haltung Luthers zum Islam wurde dabei im vergangenen Jahr als für die heutige Situation unpassend angesehen und als polemisch und einseitig verworfen, weil sie angeblich nicht dem Dialog dienen könne. Ein genauer Blick aber zeigt, dass die Tatsachen anders sind und Luther als erster verständlich und angemessen über den Islam aufklärte.

Martin Luther war der erste christliche Theologe in Europa, der sich darum bemüht hat, das Wissen über Türken und Islam in einer jedem verständlichen Sprache zu verbreiten.¹ Seine Quellen waren die wichtigsten und fast einzig erhältlichen Schriften zum Islam in Westeuropa. Die Knappheit der Quellen hat ihn schockiert. Er stellte fest, dass sich die Christen mit dem Islam bisher nicht richtig beschäftigt haben, obwohl „die Lehre Mahomets“ schon seit 900 Jahren wütet.²

Nicht um eine billige Polemik gegen die Türken als politische Macht ging es Luther in seinen „Türkenschriften“, sondern um eine sachliche und biblisch be-

gründete Analyse des Islam. Er war nicht einmal an Geschichten über Mohammed interessiert: „Die Person Mohammeds bewegt mich nicht. Aber die Lehre der Türken [den Islam] müssen wir angreifen.“³

Der Islam blieb zeit seines Lebens für Luther ein wichtiges Thema. Drei Wochen vor seinem Tod wies der Reformator in einer Predigt darauf hin, dass der christliche Glaube der einzig richtige Glaube ist, der

1 Thomas Kaufmann: „Luthers Sicht auf Judentum und Islam“, in: Heinz Schilling & Anne Mittelhammer (Hg): Der Reformator Martin Luther 2017. Eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme, S. 54, München 2014.

2 Hartmut Bobzin: „Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam“, in: Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie, Bd. XXVII 1985, S. 121.

3 Kaspar Heydenreichs Nachschriften, in: Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden, Bd. V, S. 221, Weimar 1919.

Martin Landmesser



Martin Landmesser leitet seit 1999 die Evangelische Karmelmission, die sich seit 1904 um die Verkündigung des Evangeliums unter Muslimen bemüht. Die Mitarbeiter arbeiten heute in zahlreichen Ländern, auch solchen – wie Afghanistan –, wo christliche Mission mit dem Tod bestraft werden kann.

Email: info@ev-km.de

Islam dagegen eine theologische
Erfindung.⁴

Haltlose Vorwürfe an den Reformator

Luthers fundierte und harte Kritik am Islam bereitet heute vielen Zeitgenossen Unbehagen. In einer Zeit, in der „Dialog“ und „Toleranz“ als das höchste Ziel gilt, platzen die deutlichen Worte Luthers über den Islam wie eine Bombe in die künstliche interreligiöse Harmonie. Für heutige Funktionsträger der Kirchen ist Luther ein Ärgernis mit seiner Islamkritik. Während Luther seine Bewertung des Islam ausnahmslos durch die Worte Allahs im Koran begründet, operieren seine Gegner mit viel Phantasie und Verleumdung.

Um Luthers Islamkritik als unsachlich darzustellen, wird immer wieder behauptet, Luthers Urteile über den Islam seien

das Ergebnis von „psychologischen Zwängen“ durch den militärischen Druck von außen.⁵ Die Türken standen gerade vor Wien. Der Reformator sei „aufgrund der zeitgeschichtlichen Situation zu einer objektiven

Würdigung... und zu einer korrekten Darstellung (des Islam) gar nicht imstande“ gewesen.⁶

Nicht von ahnungslosen Laien werden solche Vorwürfe an Luther ausgesprochen, sondern von Personen, die sich Jahre lang akademisch mit Luthers Werken befasst haben.⁷ Kann es sein, dass sie die wichtigsten Schriften Luthers über den Islam nicht gelesen haben? Oder geht es ihnen um eine bewusste Verleumdung Luthers, der den antichristlichen Charakter des Islam nachgewiesen hat?

Luthers nüchterne und sachliche Darstellung des Islam

Als die „Türkennot“ in Europa mit der ersten Belagerung Wiens 1529 ihren Höhepunkt erreichte, war Luther ein renommierter Gelehrter mit kühlem Kopf. Ein echter Lutherforscher schreibt: „Es ist erstaunlich, mit welcher Nüchternheit Luther die Lage der Christenheit betrachtet, ohne in einen hochfliegenden Optimismus, aber auch ohne in einen resignierenden Pessimismus zu verfallen.“⁸

Luthers Schriften zum Islam sind weder eine billige Polemik noch eine panische Hetze, sondern eine sachliche Darstellung des Islam und dessen Auswertung im Lichte der Bibel. Ganz anders als Luther



- 4 Adam S. Francisco: Martin Luther and Islam. A Study in Sixteenth-Century Polemics and Apologetics, S.92, Leiden-Boston 2007.
- 5 Ludwig Hagemann: „Zur Auseinandersetzung des Christentums mit dem Islam im Mittelalter und in der Reformationszeit“, in: Verkündigung und Forschung, 1/1987, S. 58.

- 6 Herbert Blöchl: Luthers Stellung zum Heidentum im Spannungsfeld von Tradition, Humanismus und Reformation, S.154, Frankfurt am Main 1995.
- 7 David Choi: Martin Luther's Response to the Turkish Threat, S. 179 ff., Princeton 2003; Ludwig Hagemann: Luther und der Islam, S. 16, Altenberge 1983.
- 8 Helmut Lamparter: Luthers Stellung zum Türkenkrieg, S. 67, München 1940.



geht die heutige Kirche bei der Bewertung des Islam vor.

EKD distanziert sich von Luthers „Islam-Wahrnehmungen“

In ihrem Impulspapier „Reformation und Islam“ (2016) bezeichnet die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) die Aussagen Luthers zum Islam als „polemisch“, „einseitig“, „schemenhaft“, „holzschnittartig“ und „nicht passend zu gegenwärtigen dialogischen Ansätzen“.⁹ Der EKD zufolge darf unser Zeugnis von Jesus Christus nicht als anmaßend oder überheblich für den Islam wahrgenommen werden. Vor allem darf der Islam dabei weder abgewertet noch für „unwahr“ erklärt werden.¹⁰ Damit ersetzt die EKD „Solus Christus“ durch „Solus dialogus“ - also „wahr ist, was dem Dialog dient!“

In der Kirche Luthers sind es nicht viele, die heute wagen, den Islam so zu nennen, wie die Lehre Allahs sich selbst im Koran und in den Sprüchen des „Propheten“ Mohammed präsentiert und wie Luther ihn folgerichtig nannte: ein „Reich, dessen Wesen und Entstehen ganz allein durch den Kampf gegen Christus und seine Heiligen bestimmt“ ist.¹¹

Auch der Appell Luthers an die Evangelische Kirche, Muslime mit dem Evangelium zu erreichen, war vergeblich. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts

unternahm die evangelische Christenheit keinen ernsthaften Versuch zur Verwirklichung der Aufforderung Luthers, dass sie das Evangelium auch „den Türken“ verkünden sollen.¹²

Es ist deshalb nicht nachvollziehbar, wie dieser Auftrag von Jesus Christus, dem Herrn der Kirche, von namhaften kirchlichen Würdenträgern als „nicht mehr zeitgemäß“, „anmaßend“ und „überheblich“ abgelehnt wird. Hier können wir nur noch beten und Buße tun.

Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen.
Dein gnädig Ohren kehr zu mir
und meiner Bitt sie öffne;
Denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;

Es ist doch unser Tun umsonst auch in
dem besten Leben.

Vor dir niemand sich rühmen kann, des
muß dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

Martin Luther (1524)

¹² Gottfried Simon: „Luther's Attitude Toward Islam“, in: Moslem World, Bd. XXI, 1931, S. 262.

⁹ Reformation und Islam. Ein Impulspapier der Konferenz für Islamfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), S. 25, Hannover Mai 2016.

¹⁰ ebd.

¹¹ „Heerpredigt wider den Türken, aaO, S.172 (Walter Holsten: Christentum und nicht-christliche Religion nach der Auffassung Luthers, S.137, Gütersloh 1932).

**Der EKD zufolge
darf unser
Zeugnis von Jesus
Christus nicht
als überheblich
gegenüber
dem Islam
wahrgenommen
werden.
Deswegen darf
der Islam nicht
als unwahr
gewertet
werden.**



Luthers Sicht des Islam und der Muslime

- eine Buchvorstellung

Anlässlich des 500. Reformationsjubiläums bietet die *Evangelische Karmelmission* dem Leser in diesem Büchlein Luthers Darstellung des Islam in seinen wichtigsten „Türkschriften“ an. Die Leitung der *Karmelmission* hat mit dem kleinen Büchlein eine Lücke gefüllt. Die *Evangelische Kirche in Deutschland* (EKD) hat sich in den letzten Monaten auf die Kritik des Reformators verlegt. Das kann gegenüber einer unüberlegten Lutherverehrung durchaus angebracht sein, aber wenn am Ende nur ein Klischee bedient wird und man die Schriften Luthers kaum gelesen zu haben scheint, dann tut Aufklärung not. Das Klischee sagt, dass Luther ohne unsere moderne Dialogbereitschaft und ohne Kenntnis des Islam nur heftig polemisiert habe.

Der Blick auf gut aufbereitete Information beweist, dass es anders gewesen ist. Der Autor des Beitrags kennt die zahlreichen Schriften Luthers offenbar und kommt zu einem ganz anderen Ergebnis.

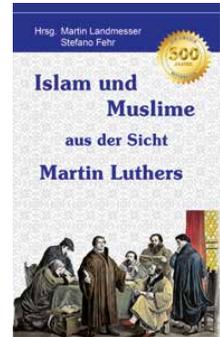
Martin Luther war einer der besten Kenner des Islam und der erste christliche Theologe in Europa, der das einfache Volk in einer verständlichen Sprache über die Muslime und ihren Glauben aufklären wollte.

Luther hatte den Koran, der zu seiner Zeit zum ersten Mal auf Latein veröffentlicht wurde, nämlich gelesen. Er hatte sogar ein Vorwort zu dieser Ausgabe geschrieben und, entgegen vieler seiner Zeitgenossen,

die Herausgabe des Koran befürwortet. Er meinte, dass das Lesen des Korans jeden davon überzeugen werde, dass der Islam keine christliche Irrlehre darstellt, wie damals manche meinten, sondern eine antichristliche Religion ist. Er warnte auch vor einer sich ausbreitenden Begeisterung für die Frömmigkeit der Muslime.

Aber Luther hat nicht nur über die Religion aufgeklärt und vor falschen Urteilen gewarnt. Er hat die Christen aufgefordert, darüber nachzudenken, warum Gott die Christenheit mit der Geißel des Islam straft. Er hat zum Gebet aufgefordert und zur Buße. Und Luther hat vor einem Glaubenskrieg gegen den Islam gewarnt. Denn genau dazu habe Christus seine Nachfolger nicht aufgefordert. Luther: „Wenn ich ein Kriegsmann wäre und sähe zu Felde einen Pfaffen oder ein Kreuzpanier, wenn’s gleich ein Kruzifix wäre, so wollt ich davon laufen, als jagte mich der Teufel.“

Die scharfsinnigen Urteile des Reformators über das Wesen des Islam und die angemessene Reaktion aus christlicher Sicht sind bis heute wertvoll und aktuell.



Thomas Jeising, Homberg



Buchbesprechungen

Wilckens, Ulrich. *Theologie des Neuen Testaments Band III. Historische Kritik der historisch-kritischen Exegese. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart.* („Neukirchner Theologie“) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017. 386 S. Paperback: 35,00 €. ISBN: 978-3-7887-1909-8.

Der emeritierte Neutestamentler Ulrich Wilckens legt nun den dritten Band seiner Theologie des Neuen Testaments vor. In 13 Kapiteln beschreibt er die Wirkungsgeschichte der historisch-kritischen Exegese – kritisch. Von der Zeit der Aufklärung an waren historisch-kritische Exegeten überzeugt, dass die Vernunft die Existenz des lebendigen Gottes, der wunderbar an den Menschen handelt, ausschließe. Wilckens will diese Gründe seinen Lesern verständlich machen. Es geht ihm darum, „die Lebens- und Denkbehinderungen zu überwinden, die aus dem Aufbruch der Aufklärung entstanden sind“. (S. 6)

Er versteht sehr wohl die evangelikale Theologie, die „um das Wunder der Inspiration des menschlichen Geistes durch den göttlichen Geist“ weiß. „Dieses Wunder eröffnet sich zwar menschlicher Vernunft. Aber es verschließt sich jeder inhaltlichen Kritik menschlicher Vernunft, wenn diese sich zum autonomen Richter aufwirft.“ (S. 3)

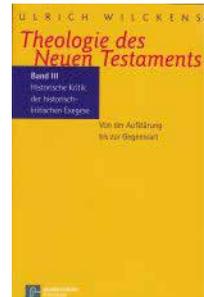
Wilckens versucht nun zwischen beiden Positionen zu vermitteln. Das wird vor allem im letzten Kapitel seines Werkes deutlich.

Dort zeigt er noch einmal auf, weshalb es überhaupt zur historischen Bibelkritik

kam. Es sei nicht allein die Philosophie gewesen, die sich zur Herrin über die kanonische Autorität aufgeschwungen hätte, sondern auch der jahrhundertalte Streit der konfessionellen Kirchen und Theologien gegeneinander. „Befreiung des Christentums von der Herrschaft dieser unmenschlichen Kirchen überhaupt – das war das entscheidende Motiv, das zur Quelle der Aufklärung als einer Bewegung im Bürgertum wurde ... So sind auch die Gründe für die Entstehung der Bibelkritik einsichtig: Die Bibel soll ihre dominierende Funktion als Hammer der kirchlichen Herrschaft über die Gewissen verlieren.“ (S. 359)

Dem stellt Wilckens die Wunderwirklichkeit des biblischen Gottes entgegen. Die zentrale Wirklichkeit Gottes im Alten Testament zeigt sich in der Offenbarung seines Namens. Dazu gehört, dass das AT eine zusammenhängende Geschichte der Erfahrungen Israels mit seinem Gott ist, die in die Mitte des Neuen Testaments hineinführt. Das seien zwar durchweg Zeugnisse von Menschen, aber von Menschen, die das gleichwertige Heilshandeln Gottes als konkret-eigene Erfahrung bezeugen. (S. 367)

Als nächstes beschreibt Wilckens die Heilswirkung Gottes in der Geschichte von Jesus Christus und beginnt mit dessen Auferstehung von den Toten als Machttat Gottes – keine Reanimation, sondern ein völlig neues schöpferisches Handeln



Gottes. Er stellt sich deutlich zum Sühnetod des Herrn, das der Logik des Heilsgeschehens entspricht.

Schließlich beschreibt er die Entstehung des Glaubens an Christus durch den Heiligen Geist und wünscht, dass Theologie zu einer geistlichen Wissenschaft wird. Die heilsgeschichtliche Theologie Pannenberg sieht er dabei als Basis eines Neuanfangs. Dieses Heilshandeln Gottes geschieht ja in menschlicher Geschichte und darum muss alle biblische Auslegung auch historisch sein.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Thiessen, Jacob. *Schöpfung und Menschenwürde.* Grundlegende exegetische Ansätze zu Ehe und Homosexualität, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2017. 96 Seiten, ISBN: 978-3-86353-4165. € 5.90.

In Seelsorge und Gemeinde gehören sexualethische Fragen nach wie vor zu den brennendsten Problemen. Von Anfechtungen sind auch Christen nicht frei. Kompetent, umfassend und allgemeinverständlich unterrichtet nun der Neutestamentler Jacob Thiessen über die wesentlichen biblischen Aussagen zu Ehe und Homosexualität. Dieses Buch ist eine außerordentlich wertvolle Handreichung für Theologen, Gemeindeglieder und Gemeindeleitungen, nicht zuletzt durch seine sachliche, gleichermaßen entschiedene und barmherzige Haltung.

Thiessen hält im Vorwort fest, dass Gott die Ehe so ernst nimmt, weil er den Menschen ernst nimmt. Der stabilste Bund, der innerweltlich geschlossen werden kann, bekommt darin seine besondere Würde zu-

gesprochen, dass er biblisch als Abbild des Bundes gilt, den

Gott selbst mit seinem Volk geschlossen hat. Insofern ist auch die eheliche Treue Bild der Treue Gottes. Seelsorgerliche Fürsorge und Liebe darf Gottes Gebote nicht außer Kraft setzen. Doch kann der Mensch wissen, dass Gott ihn auch in den Schwierigkeiten seiner Lebensführung nicht alleine lassen wird (vgl. z. B. Jos 1,5ff.).

Zunächst informiert Thiessen über Eheschließung und Scheidung nach dem Alten Testament. An den entscheidenden Stellen (Dtn 20,7; 22,13ff.; 28,30 u. a.), auf die Jesus in der Bergpredigt Bezug nimmt, wird deutlich, dass die Ehe eine „untrennbare Einheit“ zwischen Mann und Frau ist und dass sie öffentlichen Charakter hat. Deshalb kommt der Verlobung und dem Schutz des Vaters für seine Tochter besonderes Gewicht zu. Auffällig für den alttestamentlichen Schutz der Ehe ist, dass sie auch gilt und sanktioniert ist, wenn der Bund nicht im Namen Jahwes geschlossen wurde. Im Anschluss an Mal 2,11-16 kann grundsätzlich festgehalten werden, dass Gott Ehescheidungen hasst und ablehnt. Die Ausnahme in Dtn 24,1-4 ist klar definiert. Sie gilt im Fall von *ärwat dabar*, der „Blöße“, also offensichtlicher Unreinheit.

Eine der wichtigsten Einsichten Jacob Thiessens liegt darin, dass das biblische Zeugnis einheitlich ist. Hier besteht eine klare Kontinuität zwischen den beiden Testamenten. Auch Jesus erlaubt Scheidung einzig im Fall von Hurerei (*porneia*) bzw. ständiger ehelicher Untreue (vgl.



Mt 5,32). Ansonsten gelten Scheidung und Wiederheirat als Ehebruch. Im Sinn von Mk 10,11-12, Mt 5,32 und Lk 16,18 wird deutlich, dass die Heirat mit einer geschiedenen Person den Bruch des Ehebundes bedeutet. Dieser nämlich besteht weiter, auch wenn eine Scheidung durchgeführt wurde. Damit geht Jesus, zur Überraschung seiner Jünger, über die Schule Schammais hinaus, dessen Anhänger möglicherweise gemäß Mt 19,3 Jesus in dieser Hinsicht „versucht“ haben. Thiessen betont in diesem Zusammenhang auch, dass die Bibel keinen Grund für die Annahme biete, „dass der Ehebund für beide Seiten aufgehoben sei, nur weil eine Seite ihn gebrochen hat“.

An den einschlägigen Stellen (Röm 7,2-3 und 1Kor 7,39) bekräftigt Paulus ausdrücklich, dass die Ehe ein lebenslanger Bund ist. Damit verbindet sich die klare Ablehnung einer Praxis, die in der Umwelt des Neuen Testaments üblich war. Paulus weist es als Gebot des Herrn aus, sich nicht scheiden zu lassen, oder aber im Fall einer Scheidung künftig unverheiratet zu bleiben. 1Kor 7,15 ist nach Thiessen auf die bestehende Ehe von Christen zu beziehen, die zuvor ungläubig gewesen sind; 1Kor 7,27-28 sei dagegen nicht als Erlaubnis einer Wiederheirat zu verstehen, sondern vom Kontext her eindeutig auf Unverheiratete zu beziehen.

Thiessen weicht der Frage nicht aus, wie damit in einer komplexen Realität umzugehen ist, in der Ehen vielfach bedroht und gefährdet sind. Es führt kein Weg daran vorbei, dass Ehebruch Sünde und damit Zielverfehlung ist.

Zugleich sind Christen zum barmherzigen Umgang miteinander aufgerufen (Lk 6,36). Dies erfordert aber gerade, sich selbst gewissenhaft und klar um die

Klärung der Motive des eigenen Handelns zu bemühen.

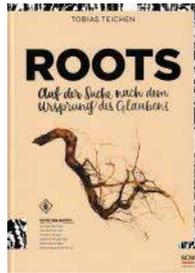
Sehr kompetent sind auch die abschließenden exegetischen Hinweise auf den Umgang mit Homosexualität. Thiessen widerspricht wohlbegründet, auch im Blick auf die antike Philosophie, der gängigen These, dass die antike Welt keine personhaft gebundene Homosexualität gekannt habe. Der sublimierende Umgang in Platons Dialog *Symposion* kann als Versuch der Überwindung einer gängigen homoerotischen Praxis in der griechischen Realität gelten. Bei Paulus wird an prominenter Stelle in Röm 1,26-27 die Unterscheidung zwischen „natürlichem“ und „widernatürlichem“ Verkehr getroffen. Thiessen kommt zu dem Ergebnis, dass gerade nicht bestimmten, historischen Formen von Homosexualität, sondern dieser selbst und insgesamt das Verdikt gilt. Respekt und ein Umgang gemäß ihrer Gottebenbildlichkeit darf, wie Thiessen betont, auch homosexuellen Mitmenschen nicht verweigert werden. Es gehe um Hilfe, nicht um Verurteilung und nicht um eine Scheintoleranz, die letztlich auf Gleichgültigkeit beruht. Zu erkennen ist aber, dass die biblischen Gebote über einen existentiell so zentralen Bereich wie Eros und Sexualität nicht obsoletere Einengungen sind, sondern dass sich in ihnen letztlich die befreiende Kraft zeigt, als Kinder Gottes leben zu können.

Harald Seubert

Teichen, Tobias. *Roots. Auf der Suche nach dem Ursprung des Glaubens.* Witten: SCM-Verlag 2016. 240 S. Hardcover: 16,95 €. ISBN: 978-3-417-26794-5



Tobias Teichen ist Gründer und Pastor der ICF München, einer „überkonfessionellen Freikirche auf biblischer Grundlage“, die als ihren „Style“ angibt, „am Puls der Zeit“ und „vom Leben begeistert“ zu sein. Entsprechend „stylish“, das sei vorweggenommen, ist auch das Buch produziert. Das Papier ist hochwertig, die zum Teil ganzseitigen Grafiken aufwendig, die Gestaltung kreativ. Wie sieht es mit dem Inhalt aus? Das Ziel des Autors, die jüdischen „Wurzeln“ des christlichen Glaubens aufzuzeigen, ist jedenfalls erfreulich. In der Tat beginnt der „spannende Bogen“ von Gottes Geschichte mit der Menschheit im Alten Testament, das nicht zufällig wesentlicher Bestandteil der christlichen Bibel ist.



Teichen beginnt seine Darstellung mit der Frage nach dem Wesen Gottes, betont die Einheit des biblischen Gottesbildes und beschreibt dann die Bundesschlüsse mit Abraham und Mose. Dabei werden diese Texte immer wieder auch auf Jesus bezogen. Die Darstellung wird ab und an durch persönliche Erfahrungen des Autors und seiner Bekannten unterbrochen, die oft „Heilungen und Wunder“ zum Gegenstand haben. Hier sollten keine unrealistischen Erwartungen entstehen. Auch theologisch lassen sich einige Rückfragen stellen. Sind „Herzensgewissheit“ und eine rationale Herangehensweise an den Glauben wirklich Gegensätze? Ist der Grund für das Kommen Jesu nicht etwas unvollständig beschrieben („um uns von unseren inneren Gefängnissen, Unfreiheiten und Bitterkeiten zu befreien, von unserer Schuld“)? Hier

und an anderen Stellen scheint der Autor dem Zorn Gottes ausweichen zu wollen (das Blut des Passalamms etwa ist „die Voraussetzung dafür, dass die Israeliten aus Ägypten befreit werden“, richtiger wäre wohl: dafür, dass Gottes Strafgericht „vorübergeht“), wobei er negative Konsequenzen der Sünde sowie Leid und Verfolgung durchaus anspricht.

Insgesamt weist Teichen aber in die richtige Richtung: „Was im ersten Teil der Bibel falsch war, ist auch im zweiten Teil falsch. Und was im ersten Teil richtig war, bleibt es auch im zweiten“. Dies nimmt er auch zum Anlass, „Lulle-Lalle-Christen“ zu kritisieren, die meinen, ihr Leben nicht ändern zu müssen, weil Jesu Gnade alles verberge. Auch die Rolle Israels wird beleuchtet, wobei sich der Autor gegen die Ersatztheologie ausspricht. Biblische Berichte und Prophetien nimmt Teichen vom Grundsatz her ernst und zitiert zahlreiche Schriftstellen.

Das Buch kann daher für die richtige Zielgruppe durchaus nützlich sein. Diese dürfte eher aus „jüngeren“ Christen bestehen oder auch aus Suchenden, die an den jüdischen Ursprüngen des christlichen Glaubens Interesse haben. Neben der Aufmachung des Buchs ist nämlich auch der Schreibstil „modern“ und zum Teil etwas umgangssprachlich, von grammatisch unvollständigen Sätzen bis hin zu einer nicht immer sachlichen Wortwahl („Ich finde diese Interpretationen ehrlich gesagt Schwachsinn!“). Stört man sich daran nicht, kann man aus diesem unkonventionellen Buch durchaus etwas mitnehmen.

Daniel Facius
53332 Bornheim

Elberfelder Bibel. Sein Wort – meine Welt. *Die Studienbibel für das 21. Jahrhundert.* Witten/Dillenburg: SCM R.Brockhaus/CV Dillenburg 2016. 2110 S. Hardcover: 49,90 €. ISBN: 978-3-417-25533-1/978-3-86353-229-1.

Die Grundidee dieser einzigartigen Studienbibel? Sie will dem Leser zeigen, wie das alte Wort Gottes im Leben heutiger Menschen, die meist in Großstädten leben, aktuell ist. Sie enthält neben einer konservativen Einführung in alle biblischen Bücher sehr viele Fokus-Artikel, die dem Leser helfen, die Schriftstellen, denen diese Texte in farbigen Kästen zugeordnet sind, in der heutigen Welt anzuwenden. Dazu kommen Hintergrund-Artikel, Kurzprofile wichtiger biblischer Personen, Landkarten und das Besondere: sechshundsechzig ganzseitige Kurzbiografien meist aus der neueren Kirchengeschichte. Über die Auswahl kann man unterschiedlich denken, aber schön, dass Georg Friedrich Händel in der Offenbarung auftaucht.

Bemerkenswert ist nicht nur die durchgehend vierfarbige Aufmachung, sondern auch die sehr übersichtliche Gestaltung. Das heißt, alle erklärenden und anwendenden Texte befinden sich an der Stelle in der Bibel, wo sie gebraucht werden.

Dennoch findet sich im Anhang zusätzlich eine Liste mit Schlüsselstellen des Neuen Testaments von *Alter* über *Anbetung* bis *Zorn*. Es folgen die Verzeichnisse der Kurzbiografien, der Profile biblischer Personen und Orte, ein spezielles Themenregister von *Arbeit* über *Berufswechsel* bis *Zeugnis und Mission* mit vielen Stichworten. Einzigartig ist das Verzeichnis der Berufe und Tätigkeiten in der Bibel mit der anschließenden 34-sei-

tigen Erläuterung der einzelnen Berufe, dann noch einmal ein 24-seitiger lexikalischer Anhang und noch zwei verschiedene Bibellesepläne. Auf S. 2063 hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen, denn nach dem Beruf des *Vogelkundlers* wurde die farbig-Überschrift vom Beruf des *Volkszählers* vergessen.

Textgrundlage ist die sehr genaue revidierte Elberfelder Bibelübersetzung mit allen Fußnoten und Querverweisen, die man auch in der aktuellen Standardausgabe findet. Ein empfehlenswertes, gelungenes Werk.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell



Schnabel, Eckhard J. *Der Brief des Paulus an die Römer. Kapitel 6-16 HTA.* Witten: SCM R.Brockhaus / Gießen: Brunnen 2016. 1040 S. Hardcover: 59,90 €. ISBN: 978-3-417-29735-5 / 978-3-7655-9735-0

Es ist ein gewichtiges Werk über den Römerbrief geworden. Schon für die ersten fünf Kapitel benötigte der Verfasser 700 Seiten (siehe Rezension in *Bibel und Gemeinde* 4-2016, S. 81). Jetzt sind noch einmal mehr als tausend Seiten dazugekommen. Gründlich erklärt Prof. Eckhard Schnabel in drei Hauptteilen die restlichen Kapitel des Römerbriefes: Die Realität der Rechtfertigung im Leben der Glaubenden, die Realität der Rechtfertigung in der Geschichte Israels und das Leben der Gerechtfertigten.

Schon in Röm 6 fiel dem Rezensenten auf, dass Paulus offenbar in den ers-

ten Versen gar nicht von Taufe spricht, wie es die meisten Übersetzer wiedergeben, sondern vom „Hineinversenktwerden in Christus“, wie Schnabel es wiedergibt. So werden schon die ersten Verse zu einem Anstoß zum Nachdenken über das von Paulus Gemeinde.

Sehr klar die Aussagen über die gefallene Schöpfung und ihre künftige Befreiung in Rö 8 und die Einwände gegen die Gerechtigkeit Gottes, die Paulus in Rö 9 bespricht: „Paulus bietet keine Erklärung im Sinn einer doppelten Kausalität (Gott verhärtet Pharao, aber Pharao ist auch selbst daran schuld, wenn Gott ihn zur Rechenschaft zieht).“ Die Antwort ist vielmehr: „Der Mensch, der als ‚Gott Widersprechender‘ auftritt, hat vergessen, dass er ein Mensch ist, der mit Gott redet, und deshalb weder die Fähigkeit noch die Befugnis hat, auf Gottes Reden entgegenend zu antworten.“ (S. 328) Das wird klar, wenn es um die Barmherzigkeit Gottes geht, die andere Seite der Erwählung.

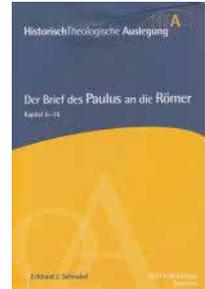
Die Wendung „ganz Israel“ in Rö 11,26 diskutiert Schnabel in sieben Seiten Kleingedrucktem, um dann zu dem Schluss zu kommen: „Es gibt keinen Konsens, wie die Wendung ‚ganz Israel wird gerettet werden‘ in V. 26a auszulegen ist.“ Ganz Israel ist für Schnabel das messianische Heilsvolk, das an den Retter aus Zion glaubt. „Ganz Israel sind die Geretteten – Juden und Heiden –, die Gottes Heil erfahren haben und erfahren werden.“ (S. 508) „Die Exegese des Geheimnisses Rö 11,25cd-26a hat gezeigt, dass die Aussagen des Apostels nicht im Sinn eines jüdischen Sonderwegs zum Heil zu verstehen sind.“ (S. 531) Schnabel lehnt die Substitutionstheorie deutlich ab, weil Israel nicht „enterbt“ wurde.

Interessant ist Schnabels Erklärung von den „feurigen Kohlen“ in 12,20 (S. 650ff).

Was Phöbe in 16,1-2 betrifft, ist er sehr vorsichtig. Sie sollte vermutlich eine wichtige Rolle bei der Organisation der Spanienmission spielen (S. 855-866). Was aber Junia(s) in Rö 16,7 betrifft, ist Schnabel sich sicher, dass es sich bei dem Namen um die weibliche Form handelt. Möglicherweise ist Junia die Ehefrau von Andronikus (S. 872). Schnabel hält aber die Übersetzung, dass die beiden „im Kreis der Apostel in gutem Ansehen stehen“ für nicht überzeugend (S. 885f), und denkt, dass auch eine Frau Apostolin in dem Sinn gewesen sein kann, dass sie dem Auferstandenen begegnet ist, was den Rezensenten nicht überzeugt.

Die umfangreiche Arbeit endet in einem mehr als 100-seitigen kleingedruckten Literatur-, Autoren- und Stichwortverzeichnis. Es lohnt sich in jedem Fall, Schnabels Argumente zu prüfen und man wird manche gute Erkenntnisse daraus gewinnen können.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell



Roßkopf, Susanne. *Der Aufstand der Konservativen. Die Bekenntnisbewegung im Kontext der Bildungsreformen der 70er Jahre. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte im Umbruch der 68er.* Berlin: Lit-Verlag 2017. 523 S. Paperback: 64,90 €. ISBN: 978-3-643-13641-1

Auch für interessierte Leser außerhalb der Universität ist das vorliegende Buch, das auch eine Dissertation darstellt, lesenswert. Sorgfältig wird die Frage nach der staatlichen Macht über Schulen und das Recht von Kirchen, Eltern oder Interessenvereinigungen, eine private Schule zu errichten, erörtert?

Dazu hat die Verfasserin öffentlich zugängliche Dokumente ausgewertet, sich aber auch auf Interviews gestützt. Sie zeigt auf, welche Auseinandersetzungen in den politischen Gremien schon in der Weimarer Zeit und seit dem 2. Weltkrieg stattgefunden und zu welchen Ergebnissen sie geführt haben. Deutlich wird die Hinwendung zu sozialistischen Zielen in den Schulen dargestellt (Lehrwerke und Sexualekundeunterricht).

Es gelingt der Autorin, die Gründung der vier ausgewählten Bekenntnisschulen (Reutlingen, Bremen, Gießen, Detmold) in ihren Besonderheiten aufzuzeigen. Fazit ist, dass keine dieser Schulen gegründet worden wäre ohne das Vorhandensein eines „Gründungsvaters“. Diese suchten Mitstreiter und haben sich ausdauernd und hartnäckig gegen den Zeitgeist gestemmt und für ihre und andere Kinder eine Schule eingerichtet, die auf christlichen Prinzipien aufbaute und deren Arbeit deutlich an der Bibel orientiert war.

In diesem Zusammenhang geht die Verfasserin auf das Problem der Trennung von Kirche und Staat anhand der säkularen Schule ein. Sie gibt den Hinweis, dass die Schulgründer zu den „Stillen im Lande“ gehörten, die gegen ihre Überzeugung und gegen den Willen vieler Politiker eine christliche Schule aufbauten. Mehrfach hebt sie hervor, dass sie „durch alle Instanzen“ gingen. Wie sie ihr Handeln von der Bibel her

begründeten, wird nur angedeutet. Es wird nur von der politischen Situation (68er) argumentiert. So bleibt unklar, wie die Schulgründer mit dem Gebot der Unterordnung unter die staatliche Gewalt umgingen. Wann darf man sich gegen Entscheidungen der Obrigkeit stellen? Gab es biblische Argumente für die Nutzung der grundsätzlichen Möglichkeit zur Errichtung privater Schulen? Und welche Konsequenzen hat die Gründung einer Bekenntnisschule für den Lehrplan, die Lehrkräfte und die Schüler? All diese Fragen könnten von der Bibel her behandelt werden und die Antworten der Schulgründer betrachtet. Dies kann ich in der vorliegenden Dissertation nicht erkennen. Diese Aspekte wurden nur historisch eingeordnet, sieht man davon ab, dass die Bibel bei der Erklärung des Begriffs „Evangelikale“ eine Rolle spielt (Die Bibel als absolute Autorität in allen Glaubens- und Lebensfragen).

Auch in dem sehr ausführlichen Kapitel über die Geschichte der christlichen Kirche, in dem sorgfältig auf das Beziehungsgeflecht von Eltern, Kirche und Staat eingegangen wird, gibt es viele Zitate aus historisch bedeutsamen Werken, jedoch keine direkte Bezugnahme auf die Heilige Schrift. Deshalb bleibt die Frage offen, welche Bedeutung die Bibel und ihr Welt- und Menschenbild für die Bekenntnisschulen hatten und haben. So bietet das Buch lediglich die Möglichkeit, Geschichte nachzuvollziehen. Die inneren Beweggründe aus Bibel und Glauben lassen sich nur erahnen. Dabei hätte gerade dies eine Hilfestellung für eine aktuelle, von der Bibel begründete



te Positionsfindung in Sachen Bildung und Schule sein können. Gut erkennbar wird in der Darstellung die Anpassung vor allem der evangelischen Kirche an den Zeitgeist. Umso wichtiger wäre die Frage nach festen Bezugspunkten für Bildung, denn das heißt auch für das Leben und die Entscheidungen jedes Einzelnen in dieser Gesellschaft, gewesen.

So bleiben viele Fragen offen, die ein Leser stellen könnte, der von der Geschichte der ersten Bekenntnisschulen Impulse für eine Alternative zur staatlichen Schule unserer Zeit sucht. Kurz: Das Buch hat sicher seine akademische Bedeutung, aber es wäre ein Gewinn gewesen, wenn die Verfasserin ihre Position zur Bibel und ihre Stellung zu den „Konservativen“, den „Pietisten“ oder „den Evangelikalern“ deutlicher gezeigt hätte.

Jürgen Thielmann
59072 Siegen

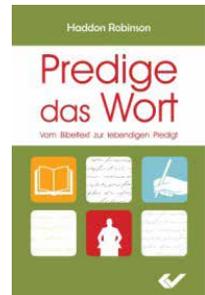
Robinson, Haddon. *Predige das Wort. Vom Bibeltext zur lebendigen Predigt.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2013. 192 S. Paperback: 9,90 €. ISBN: 978-3-86353-044-0.

Es gibt wohlklingende Worte, so brillant wie ein tropischer Sonnenaufgang, und es gibt trockene Worte, die so unattraktiv wie ein blutarmes Gesicht sind. Es gibt harte Worte, die zuschlagen wie ein Boxer, und ausdruckslose Worte, die so fad wie Teewasser sind, in das ein Teebeutel nur ganz kurz eingetunkt wurde.“ (S.146) Im Sinne dieser Worte wäre das Buch von H. Robinson wohl mit den Pfeilen eines Schützen zu verglei-

chen, die anmutig ihre Bahn fliegen und zielsicher einschlagen. Er ist seit Jahrzehnten Lehrer für Homiletik an verschiedenen Instituten in den USA und weiß, über was er schreibt. „Predige sein Wort“ ist eine klare Zusammenfassung der Kunst, aus einem Bibeltext eine für die Zuhörer nützliche Verkündigung zu entwickeln. Der Titel „Predige das Wort“ ist von der ersten bis zur letzten Seite Programm.

Der Autor will die zwei großen Ziele bibeltreuer Verkündigung aufzeigen, erklären und umsetzen helfen: 1. Der Bibel treu sein und 2. den Zuhörer wirklich erreichen. Dazu nimmt H. Robinson diesen roten Faden mit wohl gewählten Worten auf und nimmt den Leser an die Hand. Er beginnt die Führung durch die Welt des Verkündigens bei der Notwendigkeit des bibelauslegenden Predigens, durchschreitet die klassischen Punkte der Ausarbeitung einer Botschaft (u.a. Textanalyse, Ziel-findung, ...) und endet bei einigen kleineren Ratschlägen. An manchen Stellen fügt er sogar praktische Übungen ein. Im Vergleich mit der früheren Auflage („Wasser auf dürres Land, Biblisch Predigen“) sind die Worte noch einfacher und verständlicher gewählt. Der Autor selbst geht mit der ganzen Art, wie er das Buch geschrieben hat, als Vorbild und Lehrer voran. Alles in allem ein wirklich gut lesbares Buch, das eine große Hilfe für jeden bietet, der Gottes Wort anderen bereits weitergibt oder weitergeben will.

Jonas Uhlig, 94078 Freyung



Maaser, Wolfgang/ Schäfer, Gerhard Karl-Heinz. *Geschichte der Diakonie in Quellen. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlagsgesellschaft: 2016. 636 S. Hardcover: 39,00 €. ISBN: 978-3-7887-3001-7

Die beiden Theologieprofessoren Maaser und Schäfer geben mit diesem Band einen besonderen Einblick in die Geschichte der Diakonie heraus, der 105 sehr unterschiedliche Quellen aus den Jahren 1770 bis 2015 umfasst. Neben evangelischen Quellentexten werden auch zentrale katholische und ökumenische Texte in die Auswahl aufgenommen. Diese Zeugnisse geben einen spannenden Einblick in die besonderen diakonischen Herausforderungen der jeweiligen Zeit. In einem Kapitel liest man einen Bericht über verschiedene Glaubenserfahrungen und im nächsten Kapitel eine Auflistung verschiedener Paragraphen. Auf der anderen Seite findet sich eine Enzyklika eines Papstes und dann wieder Entschließungen einer Synode. An Vielfältigkeit ist die Auswahl der Quellen kaum zu übertreffen, was es auch schwer macht, das Buch hintereinander weg durchzulesen. Vielmehr ist es ein wichtiges Nachschlagewerk zur Geschichte der Diakonie und bietet sich besonders allen an, die eine bestimmte Epoche diesbezüglich untersuchen wollen. In diesem Band werden Quellen verwendet, die im Internet nicht verfügbar sind. Des Weiteren wurden sie – den Herausgebern sei Dank – soweit wie möglich in der Originalfassung belassen. Fraglich ist trotzdem, ob Aussagen wie: „Einen tiefen Einschnitt gab der 31. August 1961, an dem über Nacht die Staatsgrenze in Berlin errichtet wurde ...“ (S.497) so im Original stehen?

Der Umfang der Quellentexte ab 1997 bis zum Ende des Buches besteht zum überwiegenden Teil aus Quellen des Caritasverbandes, sodass man sich schnell fragen kann, wo ist die evangelische Diakonie geblieben?

Das Buch ist eine wertvolle Sammlung verschiedenster Zeugnisse der diakonischen Arbeit aus fast 250 Jahren. Für alle, die sich für kirchengeschichtliche Entwicklungen dieser Jahre oder den Werdegang der modernen Diakonie interessieren, stellt es ein nützliches Handwerkszeug dar. Es wird auch erkennbar, aus welchen einfachen Anfängen sich die Diakonie bis heute zu einem großen Unternehmen entwickelte. Besonders interessant ist auch das Verhältnis von Evangelischer Kirche und Diakonie. Das Werk ist ein wichtiger Beitrag über die Geschichte des kirchlichen Unternehmens der Diakonie und dessen ständigen Ringens um den diakonischen Auftrag.

Matthias Mack, 01796 Pirna



Merk, Sebastian. *Die Familienandacht. Eine praktische Anleitung.* Reichshof-Mittelager: Verlag Voice of Hope 2016 74 S. Paperback: 4,90 €. ISBN: 987-3-941456-51-8.

Dr. Sebastian Merk hat mit diesem kleinen Buch eine Lücke gefüllt. Auf ca. 40 Seiten entfaltet er eine Anleitung zur Familienandacht, einem leider vernachlässigten Gebiet in vielen christlichen Familien. Die hilfreichen Zitate, ins-

Bibel und
Gemeinde
2/2017

besondere aus der Bewegung der Puritaner, lassen erkennen, dass dieser Aufgabe des Familienvaters zurecht große Bedeutung beigegeben wurde. Im Anhang befinden sich u.a. mehrere praktische Vorschläge zur Gestaltung des Familiengottesdienstes sowie ein Bibelleseplan von Murray M'Cheyne.

Möge das Buch Familienväter dazu ermutigen, der anvertrauten Familie Gottes Wort lieb zu machen und die geistliche Erziehung nicht nur den Gemeinden zu überlassen.

Thimo Schnitzler, 57072 Siegen



erlebt bis er schließlich gefestigt den Weg mit Jesus gehen will.

Man lernt die Zwänge des Islam auf spannende Weise kennen und den wahnsinnigen Hass fanatischer Islamisten, den auch die muslimische Familie zu spüren bekommt. Die geschilderten charismatischen Erlebnisse zehren allerdings etwas an der Glaubwürdigkeit.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell



Husnain, Ali/ Chester, J. *Der Preis meines Glaubens. Leben im Visier der Islamisten.* Gießen: Brunnen 2017. 265 S. Taschenbuch: 13,00 €. ISBN: 978-3-7655-4308-1.

Die spannend geschriebene Geschichte macht mit dem Leben eines hochgestellten, im Wohlstand lebenden und auf sich bezogenen schiitischen Jungen aus Pakistan bekannt. Durch eine persönliche Vision wird er mit Jesus konfrontiert, bei einem Besuch in England erlebt er in einer Pfingstgemeinde bei einer Handauflegung, wie er nach hinten umfällt. Danach eine weitere Vision, dann betet er das erste Mal in seiner Muttersprache. Wieder in Pakistan bekennt er sich, ohne es recht zu wissen, im Kreis von Freunden zu Jesus. Bald darauf wird er von ihnen schwer verletzt und es beginnt eine lange dramatische Flucht, die ihn schließlich wieder nach England führt, wo es zu einer Bekehrung kommt, aber er in falscher Freiheit Rückfälle

Hauschild, Wolf-Dieter; Drecoll, Volker Henning. *Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 1: Alte Kirche und Mittelalter.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2016. 927 S. Hardcover: 54,00 €. ISBN: 978-3-579-00560-7.

Der vorliegende Band ist eine vollständig überarbeitete Neuauflage des bereits in vier Auflagen gedruckten gleichnamigen Werkes von W.-D. Hauschild. Die Überarbeitung von V. H. Drecoll behält die Struktur und Kapitelaufteilung der alten Ausgabe bei, zeichnet sich jedoch durch eine Aktualisierung der Literaturverweise, zahlreiche inhaltliche Verbesserungen und eine Zunahme im Umfang aus. Inhaltlich werden in dem nun vorliegenden ersten Band die alte Kirche und das Mittelalter behandelt, während Reformation und Neuzeit in der (noch nicht vorliegenden) Überarbeitung des zweiten Bandes enthalten sein werden. Im

Unterschied zu einer Kirchengeschichte mit chronologischer Darstellung zeichnet sich das Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte durch eine Gliederung nach Themen aus. Die Kirchengeschichte wird in insgesamt 10 Oberthemen unterteilt, darunter die Themen Gotteslehre, Christliche Gemeinschaft, Christentum und Römisches Reich, Christologie, Mönchtum, Christianisierung, Papsttum. Jedes Oberthema ist wiederum in 10 oder mehr Kapiteln nach Unterthemen gegliedert, die sich nur lose nach chronologischen Gesichtspunkten richten. Der Vorteil dieser Gliederung besteht darin, dass Informationen zu bestimmten Themen der Kirchengeschichte nicht mühsam aus einzelnen Kapiteln einer Kirchengeschichte zusammengesucht werden müssen, sondern jeweils unter einem Oberthema oder Kapitel gesammelt sind. Am Ende jedes Kapitels findet sich eine Auflistung weiterführender Literatur zum vertiefenden Studium. Innerhalb der Kapitel tragen erklärende Exkurse zu Personen oder Themen sowie Karten und zeitliche Überblicke in Tabellenform sehr zum Verständnis bei. Am Ende des Bandes findet sich ein (mit 70 Seiten) sehr umfangreiches Stichwortverzeichnis. Zudem ist der Band mit einer Tabelle mit chronologischer Anordnung der einzelnen Kapitel und Abschnitte sowie mit entsprechenden Kettenverweisen am Ende jedes Abschnitts ausgestattet, so dass man das Buch trotz der thematischen Darstellung dennoch chronologisch wie eine herkömmliche Kirchengeschichte lesen kann.

Fazit: Ein äußerst brauchbares und nun in überarbeiteter Neuauflage vorliegendes Nachschlagewerk, das durch die thematische Gliederung der Kirchengeschichte besticht und besonders dann hilfreich ist, wenn man ein bestimmtes Thema durch die Kirchengeschichte hindurch verfolgen will.

Benjamin Lange
64347 Griesheim

Pailer, Norbert/ Krabbe, Alfred. *Der vermessene Kosmos. Ursprungsfragen kritisch betrachtet.* Holzgerlingen: SCM Hänssler 2016. Zweite erweiterte Auflage, 260 S. Hardcover: 19,95 €. ISBN: 978-3-7751-5757-5

Zehn Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage erscheint nun die um 70 Seiten erweiterte Fassung. In der noch jungen Disziplin der Kosmologie hat sich inzwischen so viel getan, dass die aktualisierte Ausgabe notwendig wurde. Den Autoren geht es nach wie vor um eine kritische Standortbestimmung aktueller Astronomie, Astrophysik und Kosmologie. Sie wollen einerseits den aktuellen Wissensstand vermitteln, andererseits aber auch Verständnis für die Randbedingungen wecken. Das ist ihnen hervorragend, sehr anschaulich (ca. 180 Abbildungen) und übersichtlich gelungen.

Die Autoren zeigen auf, dass naturwissenschaftliche Erklärungen an Grenzen stoßen und dass die Zeit einfacher Antworten auf Ursprungsfragen vorbei ist, denn etablierte Antworten sind inzwischen ins Wanken geraten. Das vorliegende Buch



bilanziert den Status quo der Weltraumerkundung auf der Basis gesicherter Daten. Es liefert

Einblick in naturwissenschaftliches Arbeiten, zeigt auch die Unsicherheiten der aktuellen Faktenlage auf und verweist auf die unabweisbaren Basissätze und Voraussetzungen der verschiedenen Theorien und des Standardmodells der Kosmologie. Am Schluss wird aber kein neues Modell der Weltenentstehung entwickelt, sondern ein „Interpretationskorridor“ diskutiert.

Jedem Kapitelteil ist ein Kompakt-Kasten vorangestellt. Andere Kästen liefern nähere Erklärungen, wieder andere bestimmte Feststellungen und am Schluss des Kapitels wird alles noch einmal zusammenfassend auf den Punkt gebracht. Ab und zu finden sich „Creation Pointer“, kurze Zitate oder wichtige Hinweise auf eine Schöpfung, was schließlich im 6. Kapitel in „Spuren der Schöpfung“ mündet und auch den Genesisbericht aus kosmologischer Sicht zu begreifen sucht. Die Autoren verstehen diesen Bericht als „Prophetie nach hinten“, als Offenbarung Gottes, neben dem sie das „Buch der Natur“ als nachgeordnete Erkenntnisquelle verstehen. Dabei beschreiben sie die Problemzonen naturwissenschaftlicher Art genauso wie die exegetischer Art.

Das Buch ist ein Muss für jeden, der sich für Astronomie und Schöpfung interessiert. Die Autoren argumentieren sauber und unterscheiden Daten deutlich von ihrer Interpretation und zeigen Alternativen samt ihren Schwächen auf.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

Dreyer, Martin. *Der vergessene Jesus. Auf keinen Fall von gestern und auf jeden Fall für heute.* München: Gütersloher Verlagshaus 2016. 254 S. Hardcover: 19,99 €. ISBN: 978-3-579-08530-2.

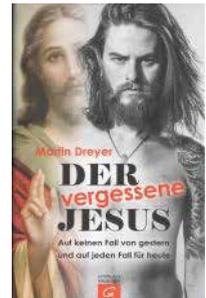
Martin Dreyer, Gründer der Jesus-Freaks und

Initiator der Volxbibel, möchte mit diesem Buch dem Leser einen irdischen Jesus vorstellen (S. 14). Schon das Cover provoziert mit einem tätowierten, gepiercten und grimmig dreinblickenden Jesusbild. Nicht weniger provokant sind die Thesen des Buches: So liebt Jesus laut Dreyer Partys (S. 23ff.), hat nichts gegen einen Rausch (S. 32), nach dem er sich auch gelegentlich sehnte (S. 45), war optisch „ein Reißer“ (S. 46), wollte bei der Speisung der Fünftausend etwas angeben (S. 109) usw. Selbstverständlich ist ausgelebte Homosexualität auch keine Sünde, schließlich wisse jeder Theologe, dass mit Römer 1,26; 1. Korinther 6,9 oder 1. Timotheus 1,10 nur „Vergewaltigungen und eine Art Tempelprostitution mit Knaben“ gemeint sind.

Da Dreyer schon im ersten Teil bibelkritisch auftritt, indem er z.B. Jesus gegen Paulus ausspielt (S. 25ff.) wird das Buch vorhersehbar und – ehrlich gesagt – nur noch langweilig. Die Thesen werden plump, biblisch unzureichend begründet und teilweise in arroganter Weise vorgetragen. Dass Dreyer an der Jungfrauengeburt festhält und Jesus zurecht als intolerant darstellt, sind angesichts der vielen Mängel nur zwei Tropfen auf den heißen Stein.

Auf dieses Buch kann man getrost verzichten: Die ersten Seiten sind noch provokant, danach fielen dem Rezensenten wertvollere Bücher ein, die er stattdessen hätte lesen können.

Thimo Schnittjer, 57072 Siegen



Bibel und Gemeinde

Herausgeber und Copyright:

Bibelbund e.V. Deutschland

Redaktionsbeirat: Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

Satzherstellung: Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
Bildrechte: Portraitbilder (privat); andere (Common Wiki oder Rechte angegeben)

Verlagspostamt: Berlin

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann,
D-08258 Markneukirchen

Abonnement: *Bibel und Gemeinde* erscheint 4 Mal im Jahr. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

Jahresbezugspreis inklusive Mwst. und Versand:

- ▶ Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- ▶ Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- ▶ Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle in Berlin.

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Schrifthaltung: Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Spenden: Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bibelbund Deutschland

Bibelbund e.V., Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86,
D-15732 Schulzendorf

E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: +49 (33762) 465 673

www.bibelbund.de

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

Schriftleiter (Vi.s.d.P.):

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg,
schriftleitung@bibelbund.de

Telefon: +49 (5681) 939 65 80

Fax: +49 (5681) 939 65 81

Schatzmeister: Armin Schönebeck,
finanzen@bibelbund.de

Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:

Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Thomas Mayer, Dr. Sebastian Merk, Wolfgang Müller, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

Bankverbindung: Konto 1567117010
IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10
bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90
BIC GENODED1DKD

Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

Präsident: Steffen Denker, Kilchberg ZH,
s.denker@bibelbund.ch

Aktuar: Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

Kassier: Bernhard Graf, Oberterzen SG,
b.graf@bibelbund.ch

Weitere Vorstandsmitglieder: Benedikt Peters,
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum

Bankverbindung: BIC POFICHBEXX
IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Postfach 470268 • 12311 Berlin • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583

ISSN 0006-5061

ISBN 978-3-945183-13-7

www.bibelbund.de